

Hermes wieder nach Berlin gefahren.

Das Hin und Her bei den deutsch-polnischen Verhandlungen.

Der deutsche Bevollmächtigte für die Handelsvertragsverhandlungen, Dr. Hermes, ist am Montagabend nach zweitägiger Aufenthalt in Warschau wieder nach Berlin zurückgekehrt. Die Besprechungen mit den maßgebenden polnischen Stellen haben bis kurz vor Abgang des Schnellzuges gebauert und im Resultat die polnische Antwort auf die letzten deutschen Vorschläge ergeben, die Dr. Hermes vor zwei Wochen in Warschau verbreitet hat.

Während in den anderen Fragen eine Verständigung teils als nicht unerreichbar gelten darf, teils bereits angebahnt werden konnte, scheint nunmehr auch in der bisher schwierigsten Frage der Gesamtverhandlungen ein Weg gefunden worden zu sein. Bekanntlich ist der Plan, die polnische Schweinefleisch-Importation mit Hilfe besonderer privater Organe in Deutschland, und Polen in einer Weise zu regeln, daß der polnische Export der deutsche Landwirtschaft nicht verleidet (wie dies von den deutschen Agrarern behauptet wird), von den amtlichen Stellen haben und drüben durchaus beabsichtigt worden. Auf polnischer Seite hat an dem Entwurf der beiderseitigen Handelsverträge sogar die polnische Verhandlungsleiter Zarowiski persönlich teilgenommen, was ihn aber nicht hindert, von den im Entwurf enthaltenen Punkten wieder abzurufen.

Die Wiederaufnahme der Zollverhandlungen zwischen beiden Delegationen dürfte in der nächsten Besprechung mit Dr. Hermes und den Warschauer Stellen erfolgen, die für Anfang Januar festgesetzt worden ist.

Die polnische Presse enthält sich diesmal erfreulicherweise jeder böswilligen Kommentare, mit denen sie bisher, die offizielle Presse nicht ausgenommen, den Gang der Verhandlungen begleitet pflegte. Sie beschränkt sich darauf, die Haltung Dr. Hermes in der Frage des Holzabkommens zu kritisieren, das er nicht außerhalb des Rahmens der allgemeinen Verhandlungen verlagern wollte. Er erklärte, sich in dieser Frage an die Reichsregierung um Instruktionen wenden zu wollen.

Finnland findet keine Regierung.

Die Sozialdemokraten wollen nicht.

In den Festtagsreden politischen Kreisen rechnet man damit, daß die Lösung der Krise und die Bildung einer neuen Regierung einige Zeit beanspruchen werden. Beim Präsidenten der Republik Finland, Melander, hat bisher nur eine Konferenz in dieser Angelegenheit stattgefunden, wobei es sich nur um Vorbesprechungen handelte. Da die bisherige auf die Agrarpartei gestützte Regierung durch die Sozialdemokraten zu Fall gebracht worden ist, so wurde allgemein erwartet, daß die Sozialdemokraten die Bildung eines neuen Kabinetts übernehmen würden.

Der Führer der sozialdemokratischen Fraktion im Riksdag Nyoma hat aber dem Präsidenten Melander erklärt, daß er es zur Zeit nicht für möglich halte, für ein sozialdemokratisches Regierungsprogramm eine Majorität im Riksdag zu erhalten. Im bürgerlichen Lager glaubt man aber trotzdem, daß die Sozialdemokraten noch nicht ihr letztes Wort gesprochen haben. Die Presse mit Ausnahme derjenigen der Agrarpartei ist sich einig darüber, daß der Sturz der Regierung Sumia nicht zu bebauern sei.

300 000 englische Bergarbeiter in Not.

Schwächliche Maßnahmen der konservativen Regierung.

Auf eine Reihe dringender Anträge der Arbeiterpartei, teilte der Premierminister am Montag im Unterhaus mit, welche Maßnahmen die Regierung zur sofortigen Linderung der unbeschreiblichen Not der arbeitslosen Bergarbeiter ergreifen will. Zunächst trug Baldwin vor, daß das Parlament eine Verdoppelung der freiwilligen Zeichnung des Vorkriegs-Fonds vorzunehmen beabsichtige. Das würde bedeuten, daß das Parlament eine sofortige Unterstützung von 150 000 Pfund gewähre. Ferner sollen weitere 100 000 Pfund zur Verfügung gestellt werden, um arbeitslosen Familienvätern die Überbrückung nach anderen Industriezweigen zu ermöglichen, wo sie Arbeit finden können. Schließlich versprach der Premierminister, daß sofort Maßnahmen zur Schulung unverteilter Bergarbeiter für andere Industriezweige ergreifen würden. Da die Zahl der arbeitslosen Bergarbeiter im Augenblick nahezu 300 000 beträgt, ist die von dem Premierminister vorgeschlagene Beihilfe kaum

mehr als ein Tropfen auf einem heißen Stein. Am Mittwoch und Donnerstag wird sich das Parlament vor seiner Vertagung bis zum 22. Januar noch einmal eingehend mit der Lage der Bergarbeiter beschäftigen.

Der Nachhall des Minderheitenkonflikts.

Die polnische Linkspresse über den Zwischenfall von Lugano.

Der sozialistische „Robotnik“ behauptet in einem Leitartikel den Zusammenstoß zwischen Stresemann und Jaleski in Lugano und stellt fest, daß er in einem Augenblick erfolgt ist, da die Handelsvertragsverhandlungen zwischen beiden Ländern ebenfalls nur mit größten Schwierigkeiten vorwärts gehen, während die allgemeinen deutsch-polnischen Beziehungen auf das höchste gespannt seien. Was die Förderung von Stresemann betreffe, auf der nächsten Sitzung des Völkerbundes eine gründliche Prüfung der Minderheitenfrage vorzunehmen, so sei Polen, wie der „Robotnik“ berechtigterweise hervorhebt, in der glücklichen Lage, das einzige Land zu sein, das die Entwicklung der Lösung der Minderheitenfrage durch die Unterzeichnung des betreffenden Vertrages auf sich genommen habe.

Wie es sich aber mit der praktischen Erfüllung der aus diesen Verträgen sich ergebenden Verpflichtungen verhält, darüber äußert sich der „Robotnik“ sehr arglos: „Welch herrliches Schauspiel“, so führt das Blatt aus, „hätte der Außenminister Jaleski gegen den Deutschen Volksbund vorbringen können, wenn die Minderheiten in Polen es wie im Paradies hätten: Leider ist das aber nicht der Fall, und Minister Stresemann hätte genug Beispiele zum Beweise für die schwere Lage der Minderheiten in Polen anführen können. Bis zur nächsten Völkerbundtagung, in der die Frage der Minderheiten aufgerollt werden soll, sei noch Zeit“, so appelliert das Blatt an die Regierung, die Fehler zu korrigieren und eine Besserung ihrer Lage zu fördern. Die Minderheiten in Polen müßten ihnen, wollten sie behaupten, daß ihre bisherige Behandlung in Polen der polnischen Verfassung entspräche, ganz zu schweigen von den Bestimmungen der internationalen Verträge.“

Noch eine Klage wegen der Reichsbahn.

Sachsen verlangt Festsetzung seiner Abfindungssumme.

Die sächsische Regierung hat sich, wie wir hören, nunmehr auch entschlossen, die Eisenbahnabfindungsfrage vor den Staatsgerichtshof zu bringen. Bekanntlich war den Ländern, deren Staatsbahnen im Jahre 1920 auf das Reich übergingen, eine Abfindung zugesichert worden. Sachsen hat hierauf über 2½ Milliarden Mark zu beanspruchen. Nach Anrechnung der übernommenen Schulden verbleibt noch ein Restbetrag von mindestens 885 Mill. Mark. Die wegen Befriedigung dieses Rechtsanspruches seit Jahren geführten Verhandlungen haben bisher noch kein Ergebnis gehabt. Sachsen hat nunmehr Klage gegen das Reich erhoben und die Aufwertung des Restbetrages verlangt. Weiter verlangt Sachsen, daß diese Forderung in 80 Jahren getilgt und bis dahin mit 4½ Prozent verzinst wird.

Erwerbslosigkeit vor dem Kasseler Rathaus.

Gestern abend versuchte eine größere Anzahl Erwerbsloser, in geschlossenem Zuge vor das Kasseler Rathaus zu gelangen. Die Demonstranten wurden von der Schutzpolizei jedoch daran gehindert. Zur Sicherung des Verkehrs versuchten die Beamten, die Masse zum Weitergehen zu veranlassen. Als die Demonstranten Widerstand leisteten und die Beamten mit Schreihüllen bewarfen, mußte die Polizei mit Gummiknüppeln vorgehen. Auch eine starke Abteilung bewaffneter Polizei mußte eingesetzt werden, worauf es allmählich gelang, den Zug zu zerstreuen.

Spaltung in der holländischen Sozialdemokratie.

Ein Fehler, den man wieder gutmachen sollte.

Wie die Blätter berichten, haben starke Meinungsverschiedenheiten, die sich bereits seit einiger Zeit in der Landesgruppe Limburg der holländischen Sozialdemokratischen Partei bemerkbar machten, nunmehr zur Gründung einer neuen Partei, der Sozialdemokratischen Volkspartei, mit dem Sitz in Mierden (Provinz Limburg) geführt. Gleichzeitig wurde eine neue Bergarbeitergewerkschaft unter dem Namen Limburgischer Bergarbeiterbund errichtet.

Eine Kulturdebatte im Sejm.

In der gestrigen Sitzung des Haushaltsausschusses hielt der sozialistische Abg. Czajinski eine ausführliche Rede. Die Zahl der Analphabeten in Polen beträgt 88 Prozent, die in einzelnen Wojewodschaften bis zu 98 und 71 heranreicht. Über 200 000 Schulkinder in Polen können infolge Fehlens entsprechender Schulen an dem allgemeinen Unterricht nicht teilnehmen, davon allein in der Hauptstadt Warschau über 10 000. Das wichtigste Problem sei zunächst der Bau von Schulen und die Erhöhung der Lehrerbüchse. Czajinski stellt den Antrag, die entsprechenden Posten im Budget um 50 Millionen Zloty zu erhöhen.

Dagegen verlangt er die Streichung des gesamten Kirchenetats in Höhe von 25 Millionen Zloty, um auf diese Weise das Konkordat zu brechen. Mit diesem Beschluß bräche die polnische Sozialistische Partei nicht nur ihren Standpunkt hinsichtlich der Trennung von Kirche und Staat aus, sondern wünsche auch zu protestieren gegen die unerhörte Politisierung der katholischen Geistlichkeit, die immer von der Kanzel herab gegen die polnischen Linksparteien eine unerhörte Heße betreiben.

Das gegenwärtige Schulsystem ist für die Minderheiten in Polen überaus ungerecht. Als charakteristische Frage führt der Redner die Tatsache an, daß es im Jahre 1926/27 in Polen nur vier wehrkräftige Schulen mit 592 Schülern gab. Wie ungeheuer lächerlich muten diese Zahlen an, wenn man gleichzeitig hört, daß es in Polen 27 tschechische, 10 litauische und 189 hebräische Schulen gab. Czajinski lehnt auch die Polonisierung der wehrkräftigen Schulen ab.

Die Abstimmung über den Haushalt des Unterrichtsministeriums wird in der nächsten Sitzung vorgenommen werden.

Der Brotmangel in Moskau.

Nach einer Mitteilung der Telegraphenagentur der Sowjetunion erklärte der stellvertretende Vorsitzende des Moskauer Sowjets, Woloff, in einer Sitzung des Sowjets, daß Moskau ein Monatsvorrat von 66 000 Tonnen Mehl zur Verfügung habe und daß die weitere normale und unge störte Zufuhr durch die Getreide-Einkaufsorganisationen garantiert sei. Zur Befreiung eines gewissen Brotmangels, der sich in den letzten Tagen in einzelnen Stadtteilen infolge ungleichmäßiger Verteilung bemerkbar gemacht habe, seien Maßnahmen getroffen die eine Steigerung der Brotproduktion und eine regelmäßige Brotverteilung bezwecken. Die vorhandenen ausbleibenden Mehlvorräte in Moskau stellen die Erhöhung der Brotproduktion vollkommen sicher und garantieren eine unge störte Brotversorgung der Bevölkerung.

Gegen den Versailles Vertrag.

Ein Aufruf französischer Friedenskämpfer.

Die französische pazifistische Zeitschrift „Evolutions“, die vor drei Jahren einen von zahlreichen führenden Persönlichkeiten des französischen Geisteslebens unterzeichneten „Appell an das Gewissen“ zur Befreiung der Kriegsschuld Deutschland veröffentlichte, wird in ihrer nächsten Nummer einen „Appell an den gesunden Menschenverstand“ überschriebenen Aufruf zur Revision des Versailler Vertrages der Öffentlichkeit unterbreiten. Auch dieser Aufruf trägt die Unterschriften von weit über 100 Kämpfern der Friedensbewegung. So lange der Kriegszustand der Welt bestehen bleibe, heißt es darin, sind alle Kriegsschuldakte und Schiedsgerichtsmassnahmen vergeblich. Der Kellogg-Pakt werde trotz der darin enthaltenen guten Absichten eine rein platonische Kundgebung bleiben. Eine Beendigung des Krieges könne nur durch eine allgemeine Abrüstung erreicht werden, nachdem die offenen Wunden, die der Weltkrieg hinterlassen hat, behandelt worden sind. Der Völkerbund solle sein Friedenswerk vollenden und zur Revision der „Verträge der Ungerechtigkeit und der Gewalt“ schreiten. Die Verträge von 1919 seien in einem Geiste geschlossen, der den elementarsten Gelehen der Gerechtigkeit höhn spreche. Obwohl die Besiegten auf Grund der Zustimmung der Waffen niedergelegt hätten, daß die 14 Punkte Wilsons respektiert würden, hätten sich die Alliierten über dieses Versprechen hinweggesetzt.

Die Revision werde konstant gehen, weil die Erfordernisse der internationalen Wirtschaft alle Tage die nationalen egoismen über den Haufen werfen. Der Aufruf ist u. a. von dem Nobelpreis Träger Ferdinand Buisson sowie von Romain Rolland unterzeichnet.

Ankunft.

Von Peter Panter.

Die Szene spielt in einem Bremer Hotel. Das junge Paar war vier Monate getrennt. Er ist aus Belgien herbeigezogen; sie ist mit zweitägiger Verspätung in ihrem eigenen Wagen (neu) aus der Schweiz gekommen, der Wagen heißt wie sie.

Der Liebhaber: „Guten Tag, Lotchen — na, wie ist es denn?“

Die Dame (hinterinandert): „Guntach! Halt mal, warte mal... ich muß hier erst... wartest du schon lange? Wie hast du dies Hotel genommen, wie? Na, wie gefällt dir Lotchen II? Ja, da stauke, was? Beinahe ganz abgekottet. Wartest du schon lange? Der soll man hier meinen Koffer, nein! Den nicht! Den! Sie! Wo gehst du denn damit — ach ja... Mein... doch nicht... Diese Däse ist hier in den Regeneratoren geruchst, die ist da reizend... das verheißt du nicht, na, Gott behüte vor einem Mann, der nichts von Autos versteht — Dabby, geh mal weg, ich dreß bloß mal die Felge über die Rabe — Vorsicht! Vorsicht doch! Da hab ich doch mein Obi im Grammophon — ja, da, natürlich im Futarton, wo sonst? — Sag mal dem Mann, er soll mal hier dies hier nehmen und da hintragen — Gott, ist das ein Obi!... Wart mal, ich muß erst die Handbremse in die Riste für die Zündung tun, da gehört sie hin... Das versteht du eben nicht... na, Dabby, das ist a n n f u dir ja nicht denken, wie hast du die s Hotel genommen, wie? Wartest du schon lange? Dabby, das ist a n n f u dir ja nicht denken, also, wie ich bei Wittenberge rechts in die Kurve gebe, da ist jene Kurve, da kommt von links, habbunichgesehen, ein Amerikaner angetobt, ich aber nichts wie den Bolang rungerissen, verstande, Lotchen ist doch helle, und links, ja also links — wie hast du aber wirklich — Dabby, jetzt sage mal auf Lotchen, wie hast du die s Hotel genomm? Ja, also links war eine Schafherde, das doch mal auf, und Lotchen rin in die Schafherde. Der Hammel, der Hirt, nein, der nicht — aber vier wirklich Hammel und dreizudanzig Schafe habe ich — wie hast du? Er mir wieder!...! Der Mann kann sich — wo ist denn hier der Fahrstuhl? — Ich hab auf der Bürgermeisterei gesucht, na, du kennst doch Lotchen, Lotchen hat gleich dem Gendarmen schöne Augen gemacht, verstande, und da hat der Schaffirt noch einen nachfragen Anschauer bekommen, wegen seiner Hammel, weil die drei rümgelassen sind, und Lotchen durfte weiterfahren! Findest du? Wo ist denn hier der Fahrstuhl? Was? Der funktioniert nicht? Dabby! Na, warte doch mal! Na, was denkst du dir denn? Ja, meinst, das Auto kann hier auf der

Straße stehen bleiben? See, mein Lieber — Sie! Sie! Ham Sie denn hier keine Garage in der Hotelhalle — ich meine... na, 'n schönes Hotel — laß mich doch — ich sage immer: Hotel, das ist feiner — na, ich versteh das ja nicht — also, Dabby — wo ist denn Ihre Garage? Was? Wie? Geh ich gar nicht ein — das hab ich gern: soziales Herz bei Lotchens Auto... tragen Sie mal das Auto hier rüber, ich meine, und hier haben Sie... laß mich doch mal — ich gebe ihm gar kein Geld, ich geb ihm bloß meinen kleinen Koffer, den kann er auf die andere Schulter nehmen — natürlich bezahlt du das? Na, ich vieldeigt? Na, Dabby, hast du gedacht, ich wer das Auto mit auf's Zimmer nehmen? Na, nimm mir's nicht übel...! Sie. Jetzt ist er weg. Na — also komm rein. Au sieh hier nicht auf der Straße rum — Na, Lotchen hat ja unterwegs eine pitte Eroberung gemacht! Einen Argentinier, schlant, elegant, mit so schwarzen Augen, hat mir gleich seine Adresse gegeben, na, ich bin ja meinem Dabby treu — Dabby, die Garage soll nicht teuer, vier Mark den Tag, wie? Ist dir das zu viel? Der Fahrstuhl funktioniert nicht, Dabby, stinnde das, daß der Fahrstuhl nicht funktioniert? — Ist denn kein anderer Fahrstuhl — dazu komme ich extra aus Interlaken, um hier in Bremen die Treppen rauszu... Also, Dabby, das ist Quatsch, entweder ist reise als Dame, oder als Dame und dann nicht als Dame? Ja, und der Argentinier, wie der nun gesehen hat, daß ich immer rein in die Hammelherde, da hat er gleich — gegen Sie losin! Dabby, bestell mal Kaffee für Lotchen, Lotchen hat jonen Durst — na, fahre du mal in einer Tour von Berlin bis Bremen, wo ist denn meine Sesse? Hast du Kaffee bestellt? Hast du denn Lotchen auch noch lieb? Gib ihr mal 'n Rühchen — aber 'n schönen biden Rauch hast du dir in Belgien angestrichen, kann man wohl sagen — hm — wo bleibt denn hier mit dem Kaffee? Klingel mal! Der Direktor soll kommen, ich will mich beschweren — Dabby! — Jetzt hab ich vergessen, den Motor abzustellen! Frag mal, ob sie nicht 'n Chauffeur haben, der Motor muß sofort abgestellt werden, der läuft sonst die ganze Nacht, und mir hat der Mann gesagt, wenn nicht mehr genug Benzin im Tank ist, dann — ach, hätt ich doch das Auto mit auf's Zimmer, nein, wär ich doch bei dem Auto geblieben — Dabby, wie lange hast du denn n u Zeit — Dabby, was sagst du denn nun, daß Lotchen wieder bei dir ist! Sag mal was! Du sagst ja gar nichts...“

Der Liebhaber (ersternd): „Seid einig — einig — einig!“ (Er früt hintenüber.)

Ein Giorgio-Buch. Von dem Führer der Renaissance-maleret Veretig, von Giorgio, ist jetzt ein bisher unbachtetes Werk erkannt worden: das Bild eines Piratenkapitän mit reichem, lockigem Haar, mit einer Frucht in der Hand, das in der Ambrosianischen Pinakothek in Mailand bewahrt wird.

Georg Kaiser: „Oktobertag“.

Danziger Stadttheater.

Wieder kommt ein mächtiger Vorstoß von Georg Kaiser. Glanzvoll war sein Aufgang; die reine Dichtung der „Bürger von Calais“, peinigend vielstimmig sein Abstieg in tiefen Falten, iperulativer Macherei. In vielzackigem Kurvenspiel kennzeichnet sich sein Bühnenwerk von fast drei Duzend Dramen als das bestendeste, farbigste, geistigste der Gegenwart. Nicht oft jedenfalls war der Himmel der deutschen Dramatik in den letzten drei Jahrzehnten überflammt vom Feuerschein wahrhaftigen Aufstiehs gegen alles Hergebrachte — als welchen Minderbegabte Klamanf mit genrollen injenierten — und dann war meist der Name Georg Kaiser damit verknüpft. (Einmal auch der Toller und in jüngster Zeit der des Ferdinand Brückner. Beide werden wir in Danzig einstweilen nicht kennenlernen; was gilt die Wette?)

Nun gibt der fünfzigjährige Kaiser eine Dichtung wie den „Oktobertag“. Wenn nichts anderes für dieses Drama spräche als die Tatsache, daß es uns verfolgt mit vielen Fragen, daß uns seine Stille erregt und aufpeitscht, daß uns seine künstlerische Grazie entzückt, so wäre das genug. Am vierzehnten Oktober sieht das sehr schöne und sehr junge Fräulein Catherine einen Jüngling, der so aussieht, wie der Mann, den sie schon liebt, ehe sie ihn sah. Vor einem Juweliengeschäft betrachten beide Eheringe, und das Mädchen vertellt sie in Gedanken an die Hände; in der Kirche liest sie aus seiner Messe den Namen, und sie knien gemeinsam unter dem Segen des Priesters nieder; in der Oper streift er ihren nackten Arm, und auch das nimmt sie als Symbol. Leib und Seele stehen ganz in Brand. Dann bekommt Catherine ein Kind. Die Begegnung der Wutterschaft erst erpresst ihr unbewußt die Worte: „Jean-Marie Marrien — unser Kind.“

Man holt den Leutnant herbei. Gezwungen erst erscheint er. Er weiß nichts von Catherine, die er nie sah. Er steht fremd, belächelt, erregt vor dem Okef des Mädchens, der ihn zur Reue führt. Nur einmal war er wenige Stunden in der Stadt. Man stellt ihn dem Mädchen gegenüber: es nennt seinen Namen und spricht von der Nacht, da sie von ihm das Kind empfing. Der Leutnant kann nachweisen, daß er jene Nacht in den Foltern des Elzuges nach Paris verbracht und am folgenden Morgen schon im Dienat war.

Wer ist der Vater? Der Vater ist ein Schlächtergele, der auf dem Wege über dem Weinpalast des Hauses zum Kammermädchen schlüß; es öffnete ihm auf dem nächtigen Korridor eine Tür, ein weißer Arm zog ihn hinein und er gab der Tochter des Hauses, was der Braut gebührte.

Danziger Nachrichten

Weihnachtsfest der Dankbarkeit.

Die Veteranen der Arbeiterbewegung als Gäste der Arbeiterwohlfahrt.

Im Altstädtischen Gesellschaftshaus auf Niedere Selgen war gestern nachmittag der Saal festlich geschmückt: weihnachtliche, lange Tafeln, überall Tannengrün, auf der Bühne der brennende Tannenbaum. Jeder Eintretende wurde sofort in eine behagliche, weihnachtliche Stimmung veretzt. Die Arbeiterwohlfahrt hatte den großen Raum festlich hergerichtet, um die Veteranen der Arbeiterbewegung als Gäste zu bewirten und mit ihnen das Weihnachtsfest zu feiern. Umwählich stülte sich der Saal mit Männern und Frauen, denen das Leben das nicht gebracht hat, was sie berechtigt von ihm erhofften. Diesen Alten, Männern und Frauen, die in früheren kampfesfüllen Tagen treu zur Idee der modernen Arbeiterbewegung standen, eine Weihnachtsfeier zu bereiten, hatte sich die Arbeiterwohlfahrt zur Aufgabe gemacht. Sie wollte nach besten Kräften den Dank abtragen, den die heutige Generation den Alten schuldet.

Und wer gestern Gelegenheit hatte, unter den Gästen der Arbeiterwohlfahrt zu weilen, konnte feststellen, daß es gelungen war, bei den Alten eine zufriedene weihnachtliche Stimmung hervorzuwecken. Kaffee und Kuchen gab's soviel nur jeder wollte, und die freundlichen Helferinnen der Arbeiterwohlfahrt hatten alle Hände voll zu tun, um ihre Gäste zu belegen. Es klappte alles vorzüglich, die Stimmung im Saal ließ nichts zu wünschen übrig. Ein Familienfest im wahren Sinne des Wortes. Konjert von Jugendgenossen, Gesangsvorträge der Arbeitergruppe des Freien Volkshorsts, vornehmlich das Fest und wurden beifällig aufgenommen. Große Beifall rief Gen. Sach mit seinen ostpreussischen Dialektvorträgen hervor, wobei sich der Vortragende als ein außerordentlich wirkamer Rezitator erwies. Genossin D o o p s wies in einer Ansprache auf die Bedeutung der Weihnachtsfeier der Arbeiterwohlfahrt hin, die den Zweck habe, den Dank der jetzigen Generation an den Alten der Arbeiterbewegung zum Ausdruck zu bringen. Nach den Stunden bei munterem Gepolter vorüber, bis die Stunde des Aufbruchs herannah. Doch bevor das Fest beendet war, erhielten die Gäste Belohnungsgeld aller Art, die als willkommene Weihnachtsgeschenke eingepackt wurden. Ein Gast dankte der Arbeiterwohlfahrt für ihre verdienstvolle Tätigkeit. Nachdem dann Genossin M a l k o w s k i in einer feinen Schlussansprache allen Teilnehmern ein frohliches Weihnachtsfest gewünscht hatte, machte sich alles frohgmut auf den Heimweg. Etwa 100 Frauen und Männern waren ein paar frohliche Stunden bereitet worden, an die sie sich sicherlich oft gern erinnern werden.

Königsberger Einbrecher mit Danziger Pässen.

Eine Horde Jugendlicher plündert Geschäfte.

Seit Monaten wurden in Königsberg ständig Wohnungs- und Geschäftseinbrüche verübt, die nicht aufgeklärt werden konnten. Vermeintlich wurden Lebensmittelgeschäfte, Zigarren- und Spirituosenhandlungen, Rechtsanwaltsbüros, Lagen — darunter eine dreimal —, Kirchentassen und Großhandlungen. In einem Falle ist ein ganzes Bürgergut in einem Geschäft eingeschlagen worden.

Der Königsberger Kriminalpolizei gelang es nun, einen Mann zu ermitteln, der dringend verdächtig war, mit den Einbrüchen in Zusammenhang zu stehen. Sie überraschten den Einbrecher in seiner Wohnung. Auf die Aufforderung hin, sich auszuweisen, zeigte er einen Paß aus Danzig, der auf den Namen Wilhelm Eide-Danzig lautete. Sonderbarerweise war seine richtige

Photographie mit seinem echten Stempel

versehen, in dem Paß enthalten. Die Kriminalbeamten fanden bei ihm Diebesgut und Einbrechermaterial. Dennoch leugnete er alles. Im Polizeipräsidium wurde er daktyloskopiert und fotografiert. Als man ihm dort vorhielt, knapp einer Stunde würde sein richtiger Name auf Grund der nach allen Richtungen gesunkenen Merkmale bestimmt ermittelt werden sein, bequeme er sich, Angaben über seine Person zu machen. Er gab an, der 41 Jahre alte Strafgefangene Ludau zu sein. Bereits 14 Jahre Zuchthaus, und zwar einmal 8 Jahre, ein anderes Mal 6 Jahre — und ferner mehrere kleine Freiheitsstrafen hatte er verbüßt. Zuletzt befand er sich in der Strafanstalt in Wartenburg, von wo aus er nach Kortau zur Beobachtung seines Bestes zustandes überführt worden war. Im August 1928 ist er dann aus Kortau entsprungen. Ferner stellte sich im Polizeipräsidium heraus, daß er bereits vor 15 Jahren im Polizeipräsidium daktyloskopiert und fotografiert worden war. Ludau ist stets sehr elegant und sicher aufgetreten. Er gab sich meistens als Ingenieur Paul Schönwald oder als Arzt namens Dr. Fabian aus.

„Dr. Fabian“ ist der Führer einer großen Horde von Verbrechern, die systematisch in Königsberg Einbrüche ausführten. Zu ihr gehörte ein 20 Jahre alter Koch, namens H., der Sohn eines Königsberger Kaufmanns, der in besten Verhältnissen lebt. In der Schule hat er es bis zum Einjährigen gebracht. Bis zum August war er als Koch tätig und konnte beste Zeugnisse von seinen Arbeitgebern aufweisen. Nachdem er einige Wochen stellunglos war, teilte er seinen Eltern mit, er habe gute Verdienstmöglichkeiten und wolle sich eine eigene kleine Wohnung besorgen, um seinen Eltern nicht weiter zur Last zu fallen. Während dieser Zeit führte er schon dauernd Einbrüche aus. Als Helfershelfer hatte er sich mit der Zeit eine größere Anzahl aus seinen Bekanntenkreisen zugelegt. Es waren meistens

Jünglinge von 16 bis 20 Jahren.

Darunter befanden sich Optikerlehrlinge, kaufmännische Angestellte, Kunstgewerbetler, u. a. m. Wenn diese Jungen nicht gleich mitmache wollten, wurde ihnen Feigheit und Muthlosigkeit vorgeworfen; dann fanden sie sich schließlich bereit. Sie bekamen für ihre Mithilfe Schokolade, Zigaretten und ab und zu einige Mark. Sechs von ihnen sind bereits verhaftet worden. Weitere Verhaftungen stehen bevor. Einige sind auf freiem Fuß geblieben, da sie eine harmlosere Rolle in der ganzen Sache spielten und da Fluchtverdacht nicht vorliegt.

Bis jetzt sind 13 Personen der Einbrecherbande

festgestellt worden. Die jungen Burshen haben bereits elf Einbruchsdiebstähle zugestanden. Nachgewiesen wurde bisher, daß etwa dreißig Einbruchsdiebstähle auf das Konto der gesamten Bande zu schreiben sind. Ludau war nicht immer dabei. Er bereiste mehr die Provinz.

Bei „schwierigen“ Einbrüchen wurde der „Sange“, so bezeichnete man Ludau, als Fachmann hinzugezogen. Für die nächste Zeit war ein Einbruch in die Postniederstelle in Gernau vorgesehen und teilweise bereits vorbereitet. Ludau war sehr vorsichtig. „Außerordentlich“ verkehrte er

Minna ist vorbestraft!

Von Ricardo.

Vor dem Einzelrichter steht eine kleine Frau. Einfach, fast dürftig gekleidet. 24jährig. Minna mit Vornamen. Bei vielen kultivierteren Familien war sie als Minna angeheiratet. Jetzt ist sie verheiratet. Ob das schmale Wesen sich als Minna ihres Gatten glücklicher fühlte, als als Minna fremder Menschen, erfährt man nicht. In Minnas Vergangenheit gibt es ein paar sogenannte „dunkle Punkte“. Als aller-dunkelsten Punkt erkläre man eine kleine Vorkraße wegen Diebstahl. Zwar gab es damals Strafaussetzung mit Bewährungsfrist, aber so etwas hatte sie nicht. Man möchte gerne so tun, als sei man über Minnas Vergangenheit erhaben und urteile nach dem Vorliegenden, aber Verurteilung bilden noch immer ein sicheres Fundament der Rechtsprechung.

Minna werden drei selbständige kraßbare Handlungen zur Last gelegt. Alle drei begangen im Jahre 1925. Einmal soll Minna 100 Gulden bares Geld gestohlen haben. Zum zweiten soll sie sich einen fremden Brillantring im Werte von 150 Gulden angeeignet haben. Und zu dritt wird ihr der Diebstahl einer Hängematte nachgesagt.

Der alte, ruhige Richter ermahnt Minna, die volle Wahrheit zu sagen. Ob sie sich zur Anklage äußern wolle?

„Jawohl“, sagt Minna, „ich bin vollkommen unschuldig, Herr Rat. Ich nehme auch keine Strafe an!“

„Na, na“, meint der Richter, „so einfach geht das nicht.“

Die einzelnen Fälle werden höflich der Reihe nach durchgesprochen. Die Diebstähle sollen alle bei der gleichen Dienstherrin verübt worden sein. Minna hat ihrem Dienstherrn einen Revers unterschrieben, wonach sie sich schuldig bekennet, 100 Gulden gestohlen zu haben.

„Ja“, sagt Minna, „das habe ich. Dem Herrn waren 10 Gulden verschwunden, und der Verdacht fiel auf mich. Der Herr nahm mich in sein Zimmer, gab mir die Hand und sagte, alles soll vergessen sein, wenn ich den Zettel unterschreibe. Ich war damals noch viel zu dumm, um so etwas richtig zu beurteilen, und da ich doch schon mal... also ich unterschrieb den Zettel... Daß der Zettel auf 100 Gulden lautete, erfuhr ich erst später bei der Postzeit.“

„Wir werden darüber den Zeugen hören“, befiehlt der Richter Minna, „und wie ist es mit dem Brillantring?“

„Der Ring war plötzlich verschwunden, und wieder fiel der Verdacht auf mich. Ich wurde entlassen und mir wurden dafür 45 Gulden Lohn einbehalten. Aber ich habe den Ring nicht gestohlen. Ich nehme keine Strafe an!“

„So geht das nicht. Langsam. Wie war es mit der Hängematte?“

„Die hat mir eine Freundin geschenkt. Ja. Wie die Freundin heißt, weiß ich nicht mehr. Sie ist nach Entschland abgewandert. Wohin? Nein, das weiß ich auch nicht. Aber abgewandert. Wohin, Nein, das weiß ich auch nicht. Aber die Hängematte hat sie mir geschenkt.“

Die Sache steht für Minna sehr oberflächlich aus und man ist auf die Zeugenansagen gespannt.

Da erscheint zunächst ein würdiger Herr im Gehpelz und Gummischuhen. Ernst schwört er den heiligen Eid, daß er nichts als die lautere Wahrheit sagen werde, nichts hinaussetzen und nichts verschweigen wolle. So wahr ihm Gott helfe.

Mit der behaglichen Breite des Gesichts im Leben stehenden malt er seine Aussage hin. Er will dem Gericht erläutern, daß er ab und zu besoffen nach Hause zu kommen pflegt und nicht genau wisse, wieviel Geld er dann bei sich trage, aber so vulgar kann er sich als arbeitsloser Mann nicht ausdrücken. Er spricht von „nein“ Bekenden und Schnapschen, das er manchmal sozusagen, nicht wahr, abends, und man habe doch geschäftlich, noch... Ja, und da sei es ihm aufgefallen, daß am nächsten Tage Geld fehle... Ja, und da sei er auf den Gedanken gekommen, doch einmal die Probe auf's Exempel zu machen... Nichtig, eines Abends kam er nach Hause und steckte in seinen Pets zwei 10-Gul-

denscheine und zwei 2-Guldensstücke... Am, und was soll ich Ihnen sagen, am nächsten Morgen war prompt ein 10-Guldenschein aus der Tasche verschwunden... Wie? natürlich konnte nur Minna in Frage kommen... kein anderer, Gott behüte... nur Minna... die nahm er sich dann vor... 100 Gulden schrieb er auf den Zettel, weil doch früher schon Geldbeträge verschwunden waren... Ja, wohl, so schätzungsweise 100 Gulden... Die Sache sollte ja nur ein Druckmittel gegen Minna sein... Damit sie sich bessere... Von einer Anzeige bei der Polizei sah ich ab... Davon kommt das Geld ja nicht wieder... Der Brillantring?... Ja, der lag immer im Nachtschrank... und eines Tages war er weg... natürlich kam nur Minna in Frage... Sie wurde entlassen... Ja, den Lohn bestellten wir als kleine Entschädigung zurück... Sie protestierte ja auch nicht dagegen... hätte doch beim Gewerbeamt klagen können...“

„Ich war ja zu dumm dazu“, ruft Minna dazwischen.

„Eine Hängematte fehlt in unserem Haushalt“, fährt der Zeuge fort, „aber die mir bei der Polizei vorgelegte unsere ist, das kann ich nicht beschwören. Eine Hängematte sieht ja genau so wie die andere aus...“

„Natürlich“, sagt der Richter und bittet den Zeugen Platz zu nehmen — man wolle jetzt die Schwester der Angeklagten hören.

Die Schwester macht von ihrem Recht der Zeugnisverweigerung Gebrauch und setzt sich still, mit aquätem Gesichtsausdruck auf die lange Bank.

Dann den den letzten Zeugen, den Schwager Minnas! Jawohl, er wolle aussagen. Was er weiß, wird er sagen. Schön, also dann unter Aussetzung der Beeidigung.

„Wissen Sie etwas von den Diebstählen?“

„Direkt nicht! Aber ich habe immer angenommen, daß sie klaut, sie trat immer so großartig auf!“

„Und was wissen Sie von dem Brillantring?“

„Den habe ich bei ihr gesehen! Jawohl, am Finger trug sie ihn.“

„Herr Rat“, fährt hier Minna auf, „mein Schwager hat schon mal 'nen Meineld...“

„Hoho, der Zeuge springt mit einem klugen Satz vor Minna hin und holt mit der Rechten aus — aber schon steht der Justizwachmann dazwischen...“

„Das geht aber nicht... wollen wir doch ruhig...“

„Herr Richter“, was wissen Sie von der Hängematte?“

„Herr Rat“, erhebt der Zeuge seine Stimme. „Herr Rat, Sie haben es hier mit einer ganz abgetunten Gannernin zu tun...“

„Schön, schön... was Sie von der Hängematte wissen?“

„Die hat sie mir zum Verkaufen angeboten. Sie sagte, sie hätte sie geschenkt bekommen...“

„Also gut, damit wäre die Beweisaufnahme geschlossen. Der Herr Rechtsanwalt hat das Wort.“

Der Herr Rechtsanwalt findet, daß, obwohl die Angeklagte die Taten bestritt, sie doch rektlos überführt sei. Es liege großer Vertrauensbruch vor und er beantrage 1 Monat Gefängnis, und da diese Tat vor der ersten Befragung wegen Diebstahls liege, stelle er Strafaussetzung anheim.

Das Gericht beschließt antragsgemäß. Strafaussetzung wird auf die Dauer von 9 Jahren gewährt, wonach volle Bewandlung eintritt.

Damit ist die Sache zu Ende.

Ob Minna geklaut hat oder nicht, darüber mag jeder sich seinen eigenen Vers machen. Verurteilt durfte sie nach unserer heutigen Gerichtsbarkeit nicht werden, denn bewiesen wurde keinem — nichts! Oder will man die unbedeutende Zeugenansage des Schwagers... Nein, das Urteil zeigt, daß Vorkraße es in sich tragen. Es gibt doch Freisprüche mangels an Beweisen; sie sind peinlich, aber sie sind.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Allgemeine Uebersicht: Das Hochdruckgebiet hat sich etwas südwärts verlagert und zieht sich von der Biskaya nordostwärts durch ganz Europa bis nach dem Ural. Ein Maximum liegt über Südschweden, dem Baltikum und Inner-Rußland. In seinem Bereich hat sich der Frost weiter vertieft. Der Minimum liegt heute früh mit — 23 Grad östlich Dinaburg, aber bis Pommernberg hergerückt noch — 19 Grad. Die flachen Störungen, welche gestern über der Nordsee und Westdeutschland lagen, sind aufgelöst. Sie machen sich im Westen nur noch durch stichweise aufsteigende Niederschläge bemerkbar. Neue Störungen, die noch westlich der britischen Inseln erschienen, ziehen über das Nordmeer nordostwärts.

Vorher sage für morgen: Windig, teils aufklarend, vielfach diebig und neblig, schwache östliche Winde, strenger Frost.

Ausichten für Donnerstag: Windig, schwachwindig, nachlassender Frost.

Maximum des gestrigen Tages — 6,6 Grad. — Minimum der letzten Nacht — 11,9 Grad.

Die Ermäßigung der Lohnsteuer

über die wir bereits berichteten, wird jetzt amtlich bestätigt. In der heutigen Ausgabe der „Danziger Volksstimme“ gibt das Landessteueramt bekannt, daß der 0,3-prozentige Zuschlag zur Einkommensteuer ab 1. Januar 1929 fortfällt und nur noch 10 Prozent an Lohnsteuern erhoben werden. (Siehe auch Bekanntmachung.)

Verlegt mit dem Säbel.

Ueberfall auf den Gemeindevorsteher von Schönwarling. Die Gemeindevertretung von Schönwarling wählte Sonnabend abend den Kandidaten der Linken, den Eigentümer Edwin K o h n k e zum Gemeindevorsteher, sehr zum Verdruss der Bürgerlichen, die einen anderen Mann präferiert hatten. Die Linke hatte gesiegt. Aus Rache dafür wurde der neue Gemeindevorsteher auf dem Nachhauseweg von zwei fanatischen Bürgerlichen überfallen und mit Säbeln bearbeitet. Der Ueberfallene ist dabei schwer verletzt worden. Dieser Robottakt ist eine Folge der Hege gegen die Sozialdemokratie, einer Hege, die so schamlos und erbärmlich betrieben wird, daß die einfachen Leute auf dem Lande glauben, ein Gott wohlgefälliges Werk zu tun, wenn sie jemand, der der Sozialdemokratie nahesteht, tötschlagen. Das sind die Früchte jener Hege.

Neujahrsempfang im Artushof. Wie in den früheren Jahren wird der Senat auch in diesem Jahre einen Neujahrsempfang in dem üblichen Rahmen im Artushof veranstalten.

nicht mit seinen Komplizen; die jungen Burshen konnten auch seinen Namen und seine Wohnung nicht. A. verkehrte viel in Kreisen von Stettenmädchen, machte diesen und ihren Bekannten Geschenke und leistete sich in verschiedenen Lokalen große Feste, hielt die Musik frei und gelegentlich auch seine „Gefellen“.

Dampfer „Lybys“ versteigert.

Nach Hamburg verkauft.

Am 12. Dezember fand die gerichtliche Versteigerung des Dampfers „Lybys“ (ex „Bregel“, ex „Mitrice“) statt. Das Schiff wurde für ca. 24 000 Gulden Hamburger Klüfern zugeschlagen. Die Gläubiger können damit nur zu 1/2 befriedigt werden. Der Dampfer ist vielen Danziger wohl bekannt, gehörte er doch eine Reihe von Jahren der Hamburg-Danzig-Linie. Im Jahre 1927 wurde das Fahrzeug an die Reederei Fuhrmann in Hamburg verkauft, aus deren Händen es später die „Sandelis“ Memeler Lagerhaus-G. S. erwarb. Es erregte damals großes Aufsehen, als der Dampfer am 3. August d. J. unter eigenartigen Umständen von Memel kommend in Neufahrwasser eintraf. Unter der Ueberschrift „Auf wilder Fahrt“ schilderten wir seinerzeit die Flucht des Schiffes aus dem Memeler Hafen, die erfolgte, weil über die Besitzverhältnisse des Dampfers zwischen dem Kapitän und der Memeler Reederei starke Differenzen entstanden waren. Das Schiff hat dann den hiesigen Hafen nicht mehr verlassen. 1871 auf der Neiberger-Schiffswerft in Hamburg erbaut, repräsentiert es heute keinen allzu großen Wert mehr und ist überreichlich besetzt. Es ist 190,45 M.-Lang. und 370, Br.-Lang. groß.

Kein Geld in gewöhnliche Briefe!

Die Gebühr für Postanweisungen ist nur gering.

Geld und wertvolle Gegenstände werden trotz aller Hinweise und Warnungen noch immer in gewöhnlichen Briefen mit der Post versandt. Wenn auch die Versendung von Geld und Wertgegenständen in gewöhnlichen Briefen nur im Auslandspostverkehr ausdrücklich verboten ist, so erscheint doch gerade jetzt zur Weihnachtszeit die Warnung, kein Geld in gewöhnliche Briefe zu legen, besonders angebracht. Für den Absender und den Empfänger verlorengegangener Briefe entsteht neben Ärger und Verdruß noch Schaden, da die Post in derartigen Fällen keinen Ersatz leistet. Auch die Versendung von Geld in Einschreibbriefen empfiehlt sich nicht, weil die Post nur für verlorene Einschreibbriefe 50 Gulden Ersatz gewährt, nicht aber für beschädigte oder herabte. Die beste Gelegenheit, kleine Geldbeträge zu versenden, bildet Postanweisung oder der Postscheck. Die Gebühr für Postanweisungen ist gering; sie beträgt nach dem Freiandgebiet und nach Deutschland bis zum Betrage von 25 Gulden nur 20 Pfennig.

Großfeuer im Berliner Geschäftsbezirk.

Schwerer Sachschaden.

Gestern vormittag brach in der Neuen Friedrichstraße in Berlin, in dem Viertel des dichtesten Geschäftsverkehrs, zwischen der Großmarkthalle und Alexanderplatz und der Börse ein Brand aus, der anscheinend von einem Lager von Feuerwerkstücken seinen Ausgang nahm und von Stunde zu Stunde den Einsatz weiterer Abwehrmittel, zuletzt von 18 Strahlrohren und drei mechanischen Leitern nötig machte. Gegen Mittag fanden sämtliche Dachstuhl des um drei Etagen herumgebauten Anwesens in Flammen.

Bei dem Großfeuer wurde der Dachstuhl des gesamten Gebäudes mit großen Lagerbeständen einer Galanterie- und Papierwarenfirma zerstört. Die Feuerwehr begegnete großen Schwierigkeiten, da ein Teil des Gebäudes an die Stadtbahn stößt. Ein Feuerwehrmann erlitt eine Rauchvergiftung. Kurz nach Mittag war das Feuer niedergelämpft.

Unglück auf dem Münchener Hauptbahnhof.

Vom Güterzug überfahren.

Gestern nachmittag ereignete sich im Ladebahnhof des Münchener Hauptbahnhofes ein schwerer Unglücksfall. Mehrere Arbeiter waren mit dem Umbau der Gleise beschäftigt. Der Motorenführer, der 48 Jahre alte Simon Wypold, und der Maschinenführer Adolf Erfurt überfahren hierbei einen rangierenden Güterzug. Sie wurden von dem anrollenden Wagen erfasst und gerieten unter die Räder. Wypold erlitt einen komplizierten Frakturbruch, sowie eine Quetschung des Fußes, Erfurt eine Quetschung am linken Oberarm und eine Verletzung des rechten Oberarmes, sowie innere Verletzungen. Beide wurden in die chirurgische Klinik gebracht, wo Erfurt kurz nach seiner Entlassung starb.

Von Sandmassen verschüttet.

Drei junge Mädchen tot.

Wie aus Miskolca gemeldet wird, wurden in einer Sandgrube in der Nähe von Miskolca in Ungarn drei junge Mädchen, die Sand holen wollten, von den abfallenden Sandmassen begraben. Trotz sofort eingeleiteter Bergungsarbeiten konnten die drei nur noch als Leichen geborgen werden.

In der Gasanstalt Wilmersdorf (Berlin) wurden zwei Arbeiter beim Entfernen von Fundamenten durch Erdmassen und Maiersteile verdrückt. Ein Arbeiter wurde getötet, ein zweiter schwer verletzt.

200 000 Mark erschwindelt.

Schwere Beschäftigungen.

Sonntag vormittag wurde der Besitzer der Fleisch- und Maschinenfabrik, Bernhard Strunztop in Worbelsheim bei Hildesheim wegen großer Beschäftigungen von der Polizei verhaftet. Der Verhaftete hat für über 200 000 Mark gefälschte Akzepten in den Verkehr gebracht. Er wurde dem Amtsgericht Bedum zugewiesen und hat bereits ein Geständnis abgelegt.

Neun Monate Gefängnis für Notar Julius Meyer II. Vor dem Schöffengericht in Berlin fand gestern die Verhandlung gegen den Rechtsanwalt und Notar Julius Meyer II., der seit dem 5. September in Untersuchungshaft ist, statt. Er wird beschuldigt, als Notar von 1926 bis 1928 in acht einzelnen Fällen Gelder seiner Auftraggeber, insgesamt über 50 000 Mark für sich verdrängt zu haben. Der Angeklagte war in vollem Umfang geständig und schlichtete, wie er in seine Vernehmungen vertritt worden sei. Wie sich aus der Verhandlung ergab, hat er im ganzen 62 000 Mark veruntreut. Das Schöffengericht erkannte auf 1 Jahr

9 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 3 Monaten Untersuchungshaft. Ferner wurde dem Angeklagten auf die Dauer von 5 Jahren die Fähigkeit zur Vertretung öffentlicher Ämter aberkannt. Der Haftbefehl wurde wegen Pflichterfüllung nicht ausgehoben. Die Frage der Bewährungsfrist soll zur Entlassung gelangen, wenn Dr. Meyer weitere 9 Monate seiner Strafe verbüßt hat.

Eine ganze Familie im Schwurgerichtssaal verhaftet.

Wegen Verleitung zum Meineid.

Während der Schwurgerichtsverhandlung gegen den Balbauerei-Obermeister in Amberg (Oberpfalz), der wegen Meineids unter Anklage stand, wurden seine Frau, seine Tochter und sein Sohn wegen Verleitung eines Zeugen zum Meineid zusammen mit Angeklagten im Gerichtssaal verhaftet. Die Frau wurde ohnmächtig; sie mußte durch Sanitäter in das Landgerichtsgefängnis gebracht werden.

Es brennt noch auf Zechen Diergart.

Der Brand im Schacht der Zechen Diergart, bei dessen Ausbruch am 11. d. M. wie gemeldet, sieben Bergleute in den Brandgasen erstickt sind, schweift nach Feststellungen der Bergbehörde innerhalb des abgedämmten Reviers noch weiter. Sowohl auf der unteren als auf der oberen Sohle ist der Schacht mit zwei Dämmen abgedämmt, so daß vollkommener Schutz gegen ein Ueberpringen des Feuers geboten ist. Durch die Ueberdüngung scheint aber trotzdem noch etwas Gas zu dringen. Vorschaltgeber ist deshalb das ganze Revier neuerdings gesperrt worden.

Oste-Niederung noch überschwemmt.

Eine Typhusepidemie?

Nach einer Hamburger Meldung ist die Oste-Niederung noch immer vom Hochwasser überschwemmt. Es hat sich gezeigt, daß die dortigen Wasserhöhenwerte völlig ungenügend arbeiten. Unter der Bevölkerung, die fast in jedem Frühjahr und Herbst derart lang andauernden Ueberflutungen ausgesetzt ist, sind Krankheiten ausgebrochen. Insbesondere haben sich in der letzten Zeit die Typhusfälle erheblich vermehrt, deren Ausbreitung auch auf die schlechten Trinkwasserhältnisse in diesem Gebiet zurückgeführt wird.

Brand in einem Filmlager.

Gestern abend entstand im Kiebitzraum der Terra-Filmberlei-G. m. b. H. in Düsseldorf durch Kurzschluß ein größerer Brand, der in dem Filmlager reiche Nahrung fand. Der Kiebitzraum brannte vollständig aus. Vier Arbeiterinnen, die sich im Kiebitzraum aufhielten, konnten sich rechtzeitig in Sicherheit bringen.

Ein französischer Bahnhof niedergebrannt.

Der Bahnhof von Martignac bei Charolles wurde durch Feuer völlig zerstört. Auch das Archiv und der Kassenschatz wurden vernichtet.

Immer neue Anlagen gegen den Erziehungswahnsinn.

Wieder ein Schülerelbstmord.

In Brandau im Donaubau wurde dieser Tage ein 19jähriger Schüler der Hauptschule in Darmstadt an einer elektrischen Ueberlandzentrale hängend tot aufgefunden. Der Schüler war durch Befehl einer von dem Direktor der Hauptschule einberufenen Lehrerkonferenz von der Schule verwiesen worden, weil er seinem Vater eine gefälschte Rechnung über ein geliefertes Lehrbuch vorgelegt hatte, um sich etwas Taschengeld zu verschaffen. Der Vater hatte dann die Rechnung, deren Betrag ihm außerordentlich hoch erschien, an die Direktion der Hauptschule geschickt. Das Landesamt für Volksbildung hat gegen die Schulleitung wegen der Verweisung des Schülers eine Untersuchung eingeleitet.

Programme am Mittwoch.
10.10. Schulstunde. Die Legende in der Volksschule. — 11.30. Schallplattenkonzert. — 12.30. Der Weihnachtsmarkt. — 13.00. Der Rinderruf von Otto Wolmann. — 13.30. Kurze Melodie. — 14.00. Nachmittagskonzert. — 15.00. Vortrag: Koncertmeister Walter Reitz. — 15.15. Stadtrichter. — 15.30. Elternkunde. Wichtige Grundfragen in der landlichen Fortbildungsschule: Schulrat Gaborra. — 16.00. Peter der Große — Die Begründung der russischen Großmacht: Professor Dr. Friedrich Ludewig. — 16.25. Französischer Sprachunterricht für Anfänger: Studentrat Konrad Lucas. — 16.50. Uebertragung aus der Aula der Universität Königsberg. Weihnachtsliche Orgelmusik. Dr. Martin Fischer, Berlin. — Anschließend: Die Stadtteil. Eine Weihnachtsfeier für Soli, Chor und Orchester. Leitung von J. G. Herber. — 17.15. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 17.30. Die Weihnachtsfeier. — 17.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 18.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 18.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 18.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 18.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 19.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 19.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 19.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 19.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 20.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 20.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 20.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 20.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 21.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 21.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 21.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 21.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 22.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 22.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 22.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 22.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 23.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 23.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 23.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 23.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 24.00. Uebertragung aus Berlin! — 24.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 24.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 24.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 25.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 25.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 25.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 25.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 26.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 26.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 26.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 26.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 27.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 27.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 27.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 27.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 28.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 28.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 28.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 28.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 29.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 29.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 29.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 29.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 30.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 30.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 30.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 30.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 31.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 31.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 31.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 31.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 32.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 32.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 32.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 32.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 33.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 33.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 33.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 33.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 34.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 34.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 34.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 34.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 35.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 35.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 35.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 35.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 36.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 36.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 36.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 36.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 37.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 37.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 37.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 37.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 38.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 38.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 38.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 38.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 39.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 39.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 39.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 39.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 40.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 40.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 40.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 40.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 41.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 41.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 41.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 41.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 42.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 42.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 42.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 42.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 43.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 43.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 43.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 43.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 44.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 44.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 44.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 44.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 45.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 45.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 45.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 45.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 46.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 46.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 46.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 46.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 47.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 47.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 47.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 47.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 48.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 48.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 48.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 48.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 49.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 49.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 49.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 49.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 50.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 50.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 50.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 50.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 51.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 51.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 51.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 51.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 52.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 52.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 52.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 52.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 53.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 53.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 53.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 53.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 54.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 54.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 54.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 54.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 55.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 55.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 55.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 55.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 56.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 56.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 56.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 56.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 57.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 57.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 57.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 57.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 58.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 58.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 58.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 58.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 59.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 59.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 59.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 59.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 60.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 60.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 60.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 60.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 61.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 61.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 61.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 61.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 62.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 62.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 62.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 62.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 63.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 63.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 63.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 63.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 64.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 64.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 64.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 64.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 65.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 65.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 65.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 65.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 66.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 66.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 66.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 66.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 67.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 67.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 67.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 67.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 68.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 68.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 68.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 68.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 69.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 69.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 69.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 69.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 70.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 70.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 70.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 70.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 71.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 71.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 71.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 71.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 72.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 72.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 72.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 72.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 73.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 73.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 73.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 73.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 74.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 74.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 74.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 74.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 75.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 75.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 75.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 75.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 76.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 76.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 76.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 76.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 77.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 77.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 77.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 77.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 78.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 78.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 78.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 78.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 79.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 79.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 79.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 79.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 80.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 80.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 80.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 80.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 81.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 81.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 81.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 81.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 82.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 82.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 82.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 82.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 83.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 83.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 83.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 83.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 84.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 84.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 84.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 84.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 85.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 85.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 85.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 85.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 86.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 86.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 86.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 86.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 87.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 87.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 87.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 87.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 88.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 88.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 88.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 88.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 89.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 89.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 89.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 89.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 90.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 90.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 90.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 90.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 91.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 91.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 91.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 91.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 92.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 92.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 92.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 92.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 93.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 93.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 93.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 93.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 94.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 94.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 94.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 94.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 95.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 95.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 95.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 95.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 96.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 96.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 96.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 96.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 97.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 97.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 97.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 97.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 98.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 98.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 98.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 98.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 99.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 99.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 99.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 99.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 100.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 100.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 100.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 100.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 101.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 101.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 101.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 101.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 102.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 102.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 102.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 102.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 103.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 103.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 103.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 103.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 104.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 104.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 104.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 104.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 105.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 105.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 105.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 105.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 106.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 106.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 106.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 106.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 107.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 107.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 107.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 107.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 108.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 108.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 108.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 108.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 109.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 109.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 109.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 109.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 110.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 110.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 110.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 110.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 111.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 111.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 111.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 111.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 112.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 112.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 112.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 112.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 113.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 113.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 113.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 113.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 114.00. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 114.15. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 114.30. Vortrag: Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 114.45. Die Kunst von Joh. Fr. Bach (Bachbüchse). — 1

Revue Berlin.

„Tausend nackte Frauen“ haben ausgespielt. — Im Zeichen der Technik. Die mit dem Existenzminimum.

Die Berliner Revuen, die bunten Fleischschauprägen, die Circenses des Cäsar, Kapitalismus, lagen neurauständisch nach neuen Parolen: als das Ausgezeichnete nicht mehr sonderlich aus, war, fand ein unermüdlicher Revue-Imperator, das Pikantere sei das Verhüllte, und seine Wirtinnen nonnenhaft verhüllt auf, nicht ohne freilich da und dort kleine Unterbrechungen des Verhüllteins neckisch darzubieten. Aber die Konkurrenz führte in dem Inseratenteil: „Nackt bleibt nackt!“ und „Tausend nackte Frauen!“, und die Hülsenparole blieb im Hintertreffen.

Aber viel schlechter als diese schlecht kaschierten Bordellschaufen der Weltstadt ist die Revue der Wirklichkeit. Auch sie hat ihre Direktoren, ihre Stars, ihre Kulissen, ihre Fassaden, ihre Statisten, summa summarum vier Millionen Mitwirkende. Die letzten Schauer fanden im Zeichen der Technik und des Verkehrs: „Berlin im Licht“, „Zeppelin-Besuch“, Autoausstellung. Aber die Verkehrsansätze haben sich seitdem nicht gemindert. Die letzte Jahresstatistik vermeldet für Berlin nicht weniger als

14 000 Verkehrsanfälle mit 6000 Verletzten und 1000 Toten.

Und die Feuerwehr gehört zur gepflegtesten Berufsbeschäftigung, jeden Tag brennt es ein paarmal. Aber man erfährt es gar nicht, Brand ist keine gefragte Sensation. Um einen Brand zu sehen, fährt man in dieser räumlich weitestgehenden Stadt der Welt nicht stundenlang mit der Stadtbahn. Aber man tut es, um die neuen Kolltreppen der U-Bahn und der Stadtbahn zu sehen. Die Kolltreppen auf dem Bahnhofs „Ausstellung“ und auf dem U-Bahnhof Hermannplatz haben es den Berlinern angetan, die mit strahlenden Augen auf der einen Seite herauf- und auf der anderen herunterrollen und stolz darauf sind, daß durch den Ausstellungsbahnhof im Tag 700 Züge laufen, in drei Etagen übereinander.

Technik, Technik heißt das Schlagwort, das den rennenden, bebenden, betriebelamen Berliner wie eine Raubparole berührt, als entspränge aus ihr die

Erlösung von allem Uebel.

„Elektrifizierung der Stadt- und Ringbahn“... „Lautsprecher auf dem Bahnhof“... „Lautsprecher in der U-Bahn“... „Wolkenkratzer Karstadt“... „Wolkenkratzer Jona“... das sind Begriffe, die klingen wie Gold, wie Aufbau, wie Fortschritt, wie Zukunft, wie Amerika. Hier steht man doch, daß etwas geschieht, daß die Welt sich weiterentwickelt, daß sie sich „ändert“. Und daß wir dem amerikanischen Jbod näherkommen.

In der „Kamera“, einem modernen Kino, das sich den Luxus leistet, nur gute, alte Filme zu bringen, steht ein hölzerner Pagen neben dem Billet; in der Hand hält er ein Schildchen: „Nehmen Sie, was Sie wollen, Zigaretten, Schokolade, und legen Sie dafür eine Mark in den Keller. Niemand kontrolliert. Und die Berliner fühlen sich an der Ehre gekittelt, freuen sich an dem „amerikanischen“ Einfall und bedienen sich und den Keller selbst und ehrlich. Ein anderes Kino der City gibt an jeden Besucher ein Gebet und Kuchen „gratis“. Für eine Mark Kino, Kaffee und Kuchen.

Die „Amerikanischen Schnellbüsselsalons“ und die „Schnellbüsselsalons“, in denen man in der Kabine auf den renovierten Anzug, Mantel oder Stiefel warten kann,

um Nasenlängen geschlagen von der neuesten Einrichtung der City, einem „Totalrenovierungsalon“. Wer vom Schettel bis zur Sohle aufgeschliffen werden will in einigen 20 Minuten, der kann das hier auf das Allergünstigste haben. Man begibt sich in eine Kabine, zieht sich aus bis aufs Hemd und schlüsst in einen von der Firma bereitgestellten frischen Pyjama und läßt sich je nach Bedarf fristieren, rasieren, ondulieren, massieren, maniküren, pediküren oder aber man kann sich ausruhen, Kaffee trinken, Briefe schreiben. Währenddessen wird der Anzug gereinigt, gebleicht, genäht, gebügelt, die Wäsche elektrisch gewaschen, gestärkt, gebügelt, die Schuhe auf Hochglanz poliert. Und nach einer halben Stunde kann man bis auf die Haut renoviert sich wieder ins Berliner Leben stürzen. „Man“ d. h. der mit Monen Begabte. Proletarier können sich gemeinthin solche Späße nicht leisten. Proletarier brauchen ja auch gemeinthin nicht geschneitelt und gebügelt zu sein. Vor allem nicht bei der Arbeit. Und außerhalb der Arbeitszeit sind sie nicht in der City, sondern weit draußen im Norden, am Wedding, in Moabit, oder im Osten, in Weiskensee, im Scheunenviertel oder im Südborn, in Neukölln.

Und hier gibt es keine Technik, keine Raffinesse, keinen Luxus,

keine vertrauensvollen hölzernen Pagen,

keinen Filmkaffee mit Kuchen, keine Kolltreppen, keine „Totalrenovierungsalons“. Da gibt es im besten Falle „Existenzminimum“. Im besten Falle. Es gibt aber auch Obdachlosenzüge. Und es gibt die Schlupfhöhlen jener, die vor dem Obdachlosenzug, vor der Arbeitskolonne, vor der Polizei auf der Flucht sind, seit Jahren ohne Arbeit, völlig heruntergekommen. Nicht weit von einem Verkehrsbegegnungspunkt des Ostens, nahe beim Scheunenviertel ist der „Bananen Keller“, die von einem Hausbruch übriggebliebene Kelleruntermauerung eines früheren Früchtelagers. Hier haufen junge arbeitslose Menschen. Auf kalten Steinen, als Kopfunterlage ein wenig feuchte Holzwolle, dem Regen, dem Zugwind ausgesetzt, von Ratten belästigt, schlafen sie zwischen überreichem Gerümpel. Nebenbei, im U-Bahnhof knattern die Prekursorien. Und in den Reihen der Ausgestoßenen hustet die Schwindhust.

Glücks-Revue ohne Technik, ohne Aufmachung, ohne Bluff: Wirklichkeit. Heine's Eisgruber.

Ein wahnwitziges Urteil.

Die Tat eines Jähornigen.

Vor dem Schwurgericht des Landgerichts 3 in Berlin hatte sich am Sonnabend der Schnitter Hampel wegen Brandstiftung zu verantworten. Der Angeklagte war Ende August dieses Jahres mit einer Frau, einer lebenslustigen Person, mit der er erst kurze Zeit verheiratet war, in einen Streit geraten; er hatte die Frau im Verdacht, daß sie ihm untreu geworden sei. Hampel, ein jähorniger Mensch, bedrohte seine Frau mit einem Messer und setzte sich in der Schnitterkaserne dem Bett in Brand. Ein Arbeitskollege hielt ihm das Unsinntige seiner Handlungsweise vor und erstickte die kaum zum Ausbruch gelangten Flammen. Hampels Horn hatte sich jedoch nicht gelegt, er holte eine Flasche Spiritus herbei und

zündete das Bett zum zweiten Male an.

Als ein herbeigerufener Landjäger zur Stelle war, hatten Arbeitskollegen bereits das Feuer gelöscht. Die Flammen

hatten keinen Sachschaden angerichtet, nicht einmal der Fußboden war in Mitleidenschaft gezogen worden.

Der Angeklagte entschuldigte vor Gericht sein Verhalten damit, daß er in seiner Erregung und ohne weiter nachzudenken das Bett, das letzte ihm von seiner Mutter hinterlassene Erbstück, habe vernichten wollen. Der Staatsanwalt beantragte unter Zuhilfenahme mildernder Umstände an Stelle von 8 Monaten Zuchthaus eine Gefängnisstrafe von einem Jahr. Das Urteil lautete auf die überaus hohe Strafe von einem Jahr drei Monaten Zuchthaus bei sofortiger Verhaftung. Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Friedmann, erklärte in der Begründung des Urteils, die hohe Strafe sei deshalb am Plage, weil nur durch das rechtzeitige Entdecken des Feuers große Gefahren für Leib und Leben vermieden worden wären.

Ein krebserkranktes Dorf in Frankreich.

Neue Ergebnisse in der Krebsforschung. — Die Dunarische Quelle in Tann in der Elbe.

Durch einen Zufall ist festgestellt worden, daß das Dorf Les Estrens bei Le Puy in Südfrankreich, ein kranken- und beschidenes Dorf, von dem sonst nie zu sprechen ist, bald dadurch weltberühmt werden wird, daß es in diesem Dorf keine Krebskranken gibt. Les Estrens ist ein krebserkranktes Dorf, eine Benediktinerabtei inmitten des krebserkrankten Landes, der die Welt bedeutet. Es handelt sich nämlich darum, daß Les Estrens eine radioaktive Quelle besitzt, die in den Dorfbach mündet, und daß alle Dorf-

bewohner von klein auf in diesem Dorfbach baden. Die Bewohner von Estrens gebrauchen also

Kandia eine Nadiamur.

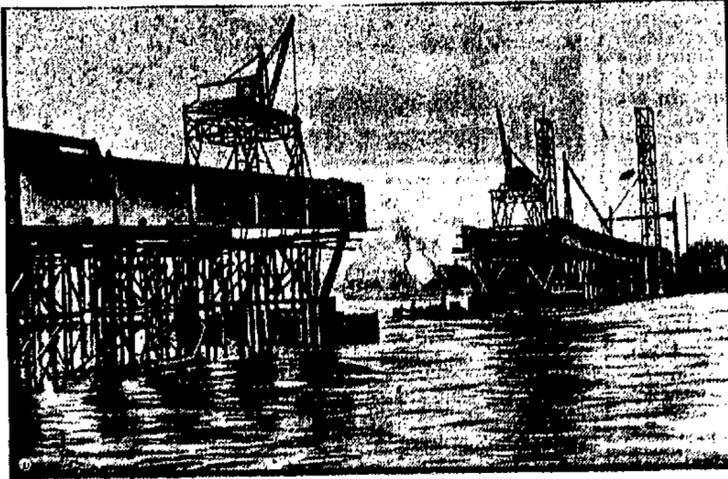
und da Nadium bekanntlich die Krebszellen, namentlich im Anfangsstadium tötet, bleiben die Dorfbewohner von der entsetzlichen Krankheit verschont.

Wie in der „Medizinischen Welt“ mitgeteilt wird, hat der Berliner Arzt Dr. Goldstein auch in Deutschland eine ähnliche Wunderquelle entdeckt: in Tann in der Elbe. Der dortige Dunarische Brunnen enthält gleichfalls Bestandteile, die prophylaktisch gegen den Krebs wirken, und man wird Schritte tun, um diesen deutschen Krebsbrunnen in geeigneter Weise auszunutzen.

Dr. Karl Krebs, der Direktor der Röntgenklinik des Kreiskrankenhauses in Marburg, hat an Hand von Experimenten festgestellt, daß der Alkohol einen Faktor darstellt, der Krebskrankung experimentell hervorgerufen werden kann. Der dänische Forscher hatte in Mundhöhle und Darm von Ratten Alkohol eingetränfelt, dessen Konzentration der eines mittelstarken Schnapjes entsprach, und es hat sich herausgestellt, daß eine relativ

große Zahl von Verinachteteren

an einwandfrei festgestelltem Darmkrebs erkrankt war. Wenn die Statistik nun ergibt, daß der Speiseröhrenkrebs bei Männern vier- bis fünfmal so häufig vorkommt wie bei Frauen, und daß der Krebs bei notorischen Trütern besonders häufig ist, so führt Dr. Krebs diese Tatsachen infolge seiner Tierversuche darauf zurück, daß allzu große Dosen von Alkohol die Krebskrankung der menschlichen Verdauungsorgane wesentlich begünstigen. Ein ärztlicher Forschungsrat hat überdies festgestellt, daß sich bei 4000 Fällen Beziehungen zwischen Alkoholismus und Krebs ergeben haben, namentlich, was den Mund- und den Darmkrebs betrifft. Woraus erhellt wird, daß die Forschungen des dänischen Wissenschaftlers sich auf richtigem Wege entwickelten.



Die erste Rheinbrücke ohne Pfeiler.

Zwischen Köln und Mülheim wird augenblicklich eine Straßenbrücke gebaut, die die erste Brücke sein wird, die über Rhein ohne Zwischenpfeiler überspannt. 76 Stahlbalken von je 550 Meter Länge tragen das Gerippe der Brücke, die im nächsten Jahr schon dem Verkehr übergeben werden soll. Unser Bild zeigt die Brücke im Bau, im Hintergrund zwei der hohen Stahltürme, über die die Balken laufen werden.

Ein Tag der Bluttaten.

Geheimnisvoller Mord in Marburg.

Die Berliner Blätter melden aus Kassel: Eine schwere Mordtat wurde in Marburg an der Lahn verübt. Sonnabend morgen wurde bei einer Treibjagd in dem dicht vor den Toren der Stadt Marburg gelegenen Forst in einem Gebüsch der Leichnam eines unbekannten Mannes in mittlerem Alter aufgefunden. Die angestellte gerichtsarztliche Obduktion ergab Schussverletzungen in der Schädeldecke. Man ermittelte, daß es sich bei dem Toten um einen Gutsbesitzer oberhessischer Wilhelmschlag handelte, der auf einem Gut in der Nähe von Marburg in Stellung war. Gesang war mit einer ihm von seiner Herrschaft anvertrauten großen Geldsumme nach Marburg gefahren, wo er verschiedene Einzahlungen vorzunehmen hatte. In Marburg ist er an seiner Verdacht latet auf dem seitdem schlüchtigen Welter Wilhelm Brebling vom gleichen Geschlecht, einem 18-jährigen Burtschen, der des öfteren mit dem Ermordeten Kontakt hatte, wobei er ihn mit einem Revolver bedrohte.

Den Vater im Streit erschlugt.

Gestern mittag geriet in Leipzig der 33 Jahre alte Maschinenarbeiter Schirmer mit seinem Vater, einem 67 Jahre alten Fährfahrgeisler, in Leipzig-Lindenau, Demmerstraße, in Streit. Hierbei würgte Schirmer seinen Vater am Hals, bis der alte Schirmer zusammenbrach. Ein herbeigerufener Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Der Streit soll dadurch entstanden sein, daß der Vater seinen Sohn gehänselt hatte.

Eiferjuchtdrama an der Eisenbahnbrücke.

Ein noch ganz dunkler Vorgang, bei dem zwei Männer den Tod gefunden haben, rief gestern mittag in Niederhörnweide und Umgegend große Aufregung hervor. Auf einer Eisenbahnbrücke bei Niederhörnweide fielen um 12 Uhr mehrere Schiffe. Bahnbeamte und Passanten, die sie hörten, fanden dort zwei Männer tot liegen. Von den Leuten, die bisher von der Kriminalpolizei gehört werden konnten, wollen einige erzählen, daß der eine Mann auf dem anderen hoch und als dieser zusammenbrach, die Waffe gegen sich selbst richtete. Der eine Tote trägt Eisenbahneruniform und soll aus Rottbus sein. Die Verhafteten konnten noch nicht festgestellt werden.

Zu der Bluttat meldet die „Vossische Zeitung“: Der Arbeiter Otto Stehl aus Berlin erschoß nach vorangegangenen Wortwechsel den Oberzugskassner Richard Majas aus Rottbus und löstete sich dann selbst durch einen Schuß in die Schläfe. Es scheint eine Eiferjuchtdat vorzuliegen. Eine Reihe von Briefen, die in der Tasche des Oberzugskassners gefunden wurden, dürfte beweisen, daß Majas zu der Ehefrau Stehls Beziehungen anknüpfen wollte. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen.

Mit Fußballstiefeln erschlagen.

In Döfingen bei Wöhringen kam es im Anschluß an die Gemeinderatswahl Sonntag in einer Wirtshaus zu Streitigkeiten, die sich auf der Straße fortsetzten. Dabei verlegte ein 35 Jahre alter Fabrikarbeiter einen 33 Jahre alten Gpijer durch einen Messerstich in die linke Brustseite schwer. Darauf wurde der Täter von einem Stiefeln des Ge-

höchlenen sowie von einem Freunde der beiden von hinten gefaßt und zu Boden geworfen. Die jungen Leute traten ihm mit Fußballstiefeln vollständig die obere Gesichtshälfte ein, so daß der Tod kurz nachher eintrat. Die Täter wurden verhaftet.

Ein Mord nach 22 Jahren aufgeklärt.

Im April des Jahres 1906 wurde im Walde bei Berlin-Karlshorst ein 37-jähriger Mann mit einem schweren Bauchschuß aufgefunden und starb zehn Tage später. Der Verdacht des Mordes lenkte sich auf seinen Schwager, einen gewissen Müller, doch reichte das Material nicht zur Ueberführung aus. Jetzt hat, wie eine Korrespondenz meldet, die Ehefrau Müllers auf ihrem Totenbett einer ihrer Töchter mitgeteilt, daß Müller in der Tat der Mörder seines Schwagers gewesen sei. Die Kriminalpolizei erfuhr von dem Geständnis der sterbenden Frau. Müller wurde ermittelt und mußte, da sich die Angaben seiner Frau nicht widerlegen ließen, ein Geständnis ablegen. Er mußte aber wieder entlassen werden, da die Akten über den Mordfall inzwischen vernichtet worden sind. Es hat sich infolgedessen nicht mehr feststellen lassen, ob die Verjährungsfrist etwa durch eine richterliche Handlung unterbrochen wurde. So kann Müller für die Bluttat nicht mehr belangt werden.

Wegen Gattenmordes zum Tode verurteilt.

Das Schwurgericht in Chemnitz verurteilte gestern den 26-jährigen Arbeiter Rudolf Biemer aus Polen wegen Gattenmordes zum Tode. Biemer hatte am Abend des 4. Juni d. J. in der Alt-Geringstr. über Frau, als er mit seiner Frau auf dem Wege nach Malohheim war, diese erschossen, weil sie ihm angeblich ein drittes uneheliches Kind verschwiegen hatte.

Das Urteil im Freydnant-Prozess.

Gestern nachmittag wurde der Angeklagte Willi Schmidt, der am 12. Dezember 1927 gemeinsam mit Erich Schmidt den Brandenburger Brauereibesitzer Julius Freydnant ermordet hatte, wegen Mordes und schweren Raubes zum Tode verurteilt, ferner wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit abgesprochen. Das Gericht beschloß, mit Rücksicht auf die Jugend und die Verhältnisse, unter denen der Angeklagte aufgewachsen ist, sich dafür zu verwenden, daß die Todesstrafe auf dem Gnadenwege in eine Freiheitsstrafe umgewandelt wird.

Die unerwünschte Beigabe.

Eine Affengeschichte.

Die Natur hat in den Feldbau eingegriffen, den einige Südstaaten der amerikanischen Union gegen Darmtuberkulose und Evolutionstheorie eröffnet haben. An dem gleichen Tag, an dem in Kentucky ein Gesetz angenommen wurde, in dem jede Erwähnung derartiger Theorien als den göttlichen Verordnungen widersprechend unterjagt wurde, erblühte in Knövville in Tennessee ein Mädchen das Licht der Welt, das unterhalb der Wirbelsäule einen sieben Zoll langen, schwanzartigen Anhang aufwies. Die unerwünschte Beigabe wurde sofort auf operativem Wege entfernt und an die Johns-Hopkins-Universität nach Baltimore eingesandt.

Sport-Turnen-Spiel

„Vorwärts“-Königsberg Fußballkreismeister.

Das Endspiel um die Fußballkreismeisterschaft des 12. Kreises im Arbeiter-Turn- und Sportbund bestritten am Sonntagmorgen in Königsberg der Bezirksmeister des 1. Bezirks, Vorwärts-Königsberg, und der Bezirksmeister des 2. Bezirks, Vorwärts-Elbing. Vorwärts-Königsberg zeigte in diesem Spiel tatsächlich Meisterfähigkeiten und zeigte sehr hoch. Das Resultat wäre noch höher gewesen, wenn Königsberg sich mehr verausgabte hätte, aber die Mannschaft spielte sehr verhalten, da die Heberlegenheit zu groß war. Bei den Königsbergern stülte jeder Spieler seinen Platz voll und ganz aus. Ein flaches, präzises Spiel verhalf der Mannschaft zu dem hohen Siege. Bei den Elbingern sah man nur mäßige Leistungen. Der Mannschaft fehlte vor allen Dingen die Ausdauer und die nötige Spielerfahrung. Schuld an der hohen Niederlage war vor allen Dingen der Torwart, der als Ersatzmann eingesetzt wurde. Mehrere Tore hätte er unbedingt verhindern können.

Der Verlauf des Spiels.

Vorwärts-Königsberg hatte Anstoß. Nach einigen Minuten machte Elbing sich frei, kam jedoch nicht über die Mittellinie hinaus. Eine Ecke für Elbing brachte nichts ein. Königsberg, jetzt vorwiegend im Angriff, überarbeitete lange mit dem besessenen Torhüter. Endlich fiel das erste Tor für Königsberg. Der Torwart war kurz vorher zu weit herangeläuft und konnte deshalb den Ball nicht mehr erreichen. Die Heberlegenheit der Königsberger hielt auch weiterhin an. Ein Elfmeter wurde durch den Halbrechten zum zweiten Tor für Königsberg verwandelt. Etwa fünf Minuten später fiel durch den Mittelfürmer, auf eine Seite des Rechtsaußen, das dritte Tor für Königsberg. Elbing versuchte durch einen Durchbruch etwas zu erreichen. Eine Ecke war der Erfolg, der Ball wurde aber hinter das Tor geschossen. Einige Minuten war Elbing leicht im Vorteil, konnte aber zählbare Erfolge nicht erreichen. In der letzten Minute vor der Pause erzielte Königsberg den vierten Treffer. Bis zur Halbzeit änderte sich nichts mehr an dem Resultat von 4:0 für Königsberg. Man glaubte allgemein, Elbing würde in der zweiten Halbzeit mit besseren Leistungen aufwarten. Man wurde aber getäuscht. Auch eine Umstellung der Mannschaft nützte den Wästen nichts. Die Heberlegenheit von Königsberg war erdrückend. Schon nach ganz kurzer Zeit fiel durch den Halbrechten das fünfte Tor, dem einige Minuten später durch den Halblinken das sechste Tor folgte. Im Anschluss an eine Ecke für Königsberg, die tadellos hereingekommen wurde, gelang es Königsberg, durch den Halbrechten das siebente Tor zu erzielen. Die Verteidigung von Königsberg war zu weit ausgedehnt. Ein Durchbruch brachte dann das zehnte Tor für Elbing. Der Ball wäre zu halten gewesen, doch der Königsberger Torwart parierte falsch. Elbing ließ jetzt ganz und gar nach und versuchte durch eine vielbeinige Verteidigung weitere Erfolge der Königsberger zu verhindern. Das nützte aber alles nichts. Bis zum Schlußspiel gelang es Königsberg, noch vier weitere Tore durch den Halbrechten und Halblinken zu erzielen und somit das Spiel mit 11:1 für sich zu entscheiden.

Harde und heftige Kämpfe sind bis zur Festsetzung des Kreismeisters geführt worden. Vorwärts-Königsberg ist es zum zweiten Male gelungen, diesen stolzen Titel zu erwerben. Nach dem Können, das die Mannschaft jetzt besitzt, kann man auf die weiteren Spiele um die Verbandemeisterschaft wirklich gespannt sein. Einige Chancen kann man Vorwärts-Königsberg wohl einräumen.

München 1860 Meister im Stennen.

Der Endkampf um die deutsche Meisterschaft im Stennen, der am Sonntag in Effen zwischen München 1860 und Siegfried Effen, ausgetragen wurde, sah die Münchener als glückliche Sieger. Obwohl die Effen im Gesamtflächenelement die besseren Leistungen hatten, kamen sie durch ihren Vertreter im Mittelgewicht, Schamberger, der 3 Pfund Hebergewicht hatte und dessen Leistungen nicht bewertet wurden, um den Sieg. Das Endergebnis lautete 7:7. Die Bayern wurden infolge der größeren Gewichtszahl zum Sieger erklärt.

Amerika führt die Meter-Strecken ein.

Newyorker Meldungen zufolge hat der Sportverband der amerikanischen Universitäten beschlossen, vom nächsten Jahre ab an Stelle der Yard-Distanzen alle Wettbewerbe nach Meter-Strecken zu regeln und dem amerikanischen Landesverband vorgeschlagen, allgemein diesem Beispiel zu folgen. Dieser Beschluß dürfte mit der Abhaltung der Olympischen Spiele 1928 in Los Angeles in Verbindung stehen. Die Abkehr von den Mäßen des konventionellen England bedeutet für den internationalen Sport einen großen Erfolg und fördert die jetzt langsam hinsichtlich der Refordrücken usw. erzielte Einheitlichkeit.

Danzig besser als Warschau.

Bestleistungen 1928 der polnischen Arbeiter-Leichtathleten. Die polnischen Arbeiter-Leichtathletenmeisterschaften 1928 stehen einen guten Fortschritt in der Beteiligung wie auch in den Leistungen erkennen. Zwar sind die Ergebnisse mit internationalen Maßstab gemessen noch schwach, für den polnischen Arbeiter-Sportverband jedoch gegen 1927 bedeutend besser.

Wir veröffentlichen nachstehend die Ergebnisse von den polnischen Meisterschaften. Die Leistungsgrenze reicht in den meisten Sportarten nicht an die der Danziger heran. Eine Begegnung der Arbeiter-Leichtathleten von Danzig und Warschau, vielleicht in der nächsten Saison, würde sehr zu empfehlen sein und dürfte außerst interessant verlaufen. Gegen 150 Sportler und Sportlerinnen aus vielen Orten Polens starteten in Warschau bei den Meisterschaften. Die Ergebnisse sind:

100-Meter-Lauf: Szulc, Krakau, 11,8 Sek.; 200-Meter-Lauf: Kopec, Krakau, 21,8 Sek.; 400-Meter-Lauf: Racymarek, Lodz, 52,2 Sek.; 800-Meter-Lauf: Andrzejewski, Lodz, 2 Min. 12 Sek.; 1500-Meter-Lauf: Bojki, Warschau, 4 Min. 26,4 Sek.; 5000-Meter-Lauf: Polki, Warschau, 16 Min. 58 Sek.

Olympische Etapette (800-200-200-400-Meter): Krakau, 3 Min. 36 Sek.; 4-mal 100 Meter: Krakau, 48,1 Sek. Speerwurf: Kaminski, Warschau, 42,21 Meter; Angel-

Koh: Inchowki, Warschau, 0,98 Meter; Hochsprung: Wellich, Warschau, 1,82,5 Meter.

Frauen-Konkurrenzen: 60 Meter: Stepienicka, Krakau, 8,8 Sek.; 100 Meter: Steciowna, Krakau, 14,8 Sek.; 500 Meter: Stepienicka, 1 Min. 46 Sek.; 4 mal 100 Meter: Krakau, 60,8 Sek.; Weitsprung: Sterniska, Lodz, 4,14 Meter.

Gute Sportverhältnisse im Riesengebirge.

Nachdem es schon in den letzten Tagen im Gebirge und auch im Tal mehrfach geschneit hatte, hat neuer Schneefall eingekehrt. Auf dem Gebirgsstamm beträgt die Schneehöhe 80 Zentimeter und darüber, in den Vorbergen 40 bis 50 Zentimeter. Western morgen waren im Gebirge 4 Grad Kälte. Die Sportverhältnisse sind besonders für Eisläufer sehr gut, die Nebelbahnen sind zum Teil etwas verweht, werden aber in Ordnung gebracht.



Deutsche Wintersportplätze.

Bad Neierz in Schlesien.

Bad Neierz in Schlesien gehört zu den bedeutendsten Wintersportplätzen Deutschlands. Das Sportgelände hat Neierz in wenigen Jahren einen internationalen Ruf verschafft, da es sowohl dem Anfänger, wie dem gewandten Käufer geeignete Bahnen zur Verfügung stellen kann. Außerdem bleiben dem Sportler die oft lästigen Anmarschwege erspart, da die breiten Berggründen mit den prachtvollen Hängen sehr rasch zu erreichen sind. Einwandfreie Sprungschanzen und eine 1800 Meter lange Kunstrodelbahn lassen jeden Wintersportler auf seine Kosten kommen. Unsere Aufnahme zeigt einen Blick auf das Gelände, das in einer Höhe von 600 bis 1000 Metern liegt und dem Schneeschlängel reiche Abwechslung bietet.

Wirtschaft-Handel-Schiffahrt

Die Niederlassungen in Polen.

Es müssen Befreiungen beigebracht werden.

Seinerzeit bestand der Plan, Einschränkungen gegenüber ausländischen industriellen Gründungen in Polen einzuführen. Die dem Projekt zufolge sollten die Ausländer, die in Polen ein Unternehmen gründen wollen, eine besondere Befreiung vorlegen, daß sie auf Grund des Handelsvertrages mit ihrem Staate zu dieser Gründung berechtigt seien. In aber in jedem Lande sehr viele Personen leben, die keinem Staate angehören, sondern nur Asylrecht genießen, erschwert eine Verordnung, die die Vorlegung der Befreiung verlangt, das Wirtschaftsleben in hohem Maße. Daher hat das Wirtschaftsministerium für Handel und Industrie verfügt, daß diejenigen Ausländer, die in Polen bereits Industrieanlagen besitzen, eine derartige Befreiung nicht beigebringen brauchen.

Danziger Schiffsliste.

Im Danziger Hafen werden erwartet:

- D. Alexandra, 16. 12., Vollenau passiert, Behne & Sieg.
- D. Ariadne, von Rotterdam via Steding, 20. 12., fällig, Wolff.
- D. Arabant, von Sundsvall, fällig 18. 12., Wehrh. Wei.
- D. Baltian, von Kopenhagen via Wödingen, Reinhold.
- D. Rullen, von Vejlefjel, fällig 18. 12., Artus.
- D. Leonhard, 16. 12., Vollenau passiert, Behne & Sieg.
- D. Fibra, Lenczat.
- D. Ludwig, 18. 12., von Malms, Reinhold.
- D. Teutonia, von Lübeck, 18. 12., Pam.

Verkehre im Hafen.

Ein ganna. Am 17. Dezember: D. D. Bertrud Sailing (562) von Stralsund, leer für Poln.-Stand., Weiterplatte; Schwed. D. „Macedonia“ (932) von Stettin, leer für Behne & Sieg, Kaiserhafen; norm. D. „Waldar“ (51) von Kopenhagen mit Herinen für Bergensk, Danzig; engl. D. „Rebec“ (794) von Stettin, leer für Shaw, Lovell & Sons, Kaiserhafen; norm. D. Sch. „Advance“ (276) von Dän. mit Meisen für Artus, Holmhafen; dän. D. „Belgien“ (1173) von Kopenhagen, leer für Reinhold, Kaiserhafen; norm. D. „Kajrig“ (492) von Philadelphia mit Gütern und Pulver für Bergensk, Munitionshafen; dt. D. „Edwiga Fisher“ (178) von Helsingfors, leer für Reinhold, Hafenkanal; dt. D. „Grika“ (139) von Hamburg mit Weizen für Prowe, Hafenkanal; dt. D. „Magdalene Reith“ (1905) von Rotterdam mit Meisen für Voigt, Wetschelmünde; dt. D. „Gisfeth“ (275) von Rügen, leer für Voigt, Hafenkanal; schwed. D. „Trelleborg“ (878) von Fredericia, leer für Bergensk, Hafenkanal; dän. D. „Dan“ (1267) von Alborg, leer für Prowe & Cie., Kaiserhafen; dt. D. „Meise“ (419) von Antwerpen mit Gütern für Nordd. Lloyd, Freibeitz; schwed. D. „Gudrun“ (452) von Karlskrona, leer für Behne & Sieg, Hafenkanal; schwed. D. „Standia“ (823) von Hovon, leer für Reinhold, Kaiserhafen; dt. D. „Dietrich Sonekamo“ (582) von Emden, leer für Behne & Sieg, Weiterplatte; schwed. D. „Ragnar“ (430) von Stockholm, leer für Artus, Weiterplatte; norm. D. „Granit“ (1257) von Melboas mit Erz für Behne & Sieg, Freibeitz; dän. D. „Alborg“ (723) von Aarhus, leer für Bergensk, Weiterplatte; dt. D. „Botan“ (1396) von Stettin, leer für Voigt, Weiterplatte; schwed. D. „Juno“ (620) von Gottenburg, leer für Lenczat, Hafenkanal; dt. D. „Jmatra“ (544) von Lübeck, leer für Lenczat, Hafenkanal; schwed. D. „Themis“ (383) von Stockholm mit Gütern für Bergensk, Hafenkanal; dän. D. „Benja“ (627) von Stockholm, leer für Poln.-Stand., Kaiserhafen.

Ausgang. Am 17. Dezember: Dt. Schlepddampfer „Johann Reinde“ mit dt. Seelichtern „Frugard“ (752) und „Mar“ (338) nach Ruybing mit Kohlen; dt. D. „Frena“ (823) nach London mit Zuder; dt. D. „Alhelm“ (2133) nach Keapel mit Kohlen; schwed. D. „Thure“ (183) nach Malms mit Kohlen; norm. D. „Alfen“ (369) nach Alajund mit Kohlen; franz. D. „Colmar“ (1244) nach Dieppe mit

Kohlen; norm. D. „Cina“ (370) nach Krk mit Kohlen; schwed. D. „Eriksborg“ (892) nach Jägersborg mit Kohlen; engl. D. „Vorahild“ (431) nach Rügen mit Kohlen; schwed. D. „Rora“ (790) nach Karlskrona mit Kohlen; dt. Motor-Schiff „Charlotte“ (245) nach Kopenhagen, leer.

Polen übernimmt „Aerolat“.

1 750 000 Zloty Entschädigungssumme.

Die Abreise dem polnischen Verkehrsministerium und den Vertretern Wypart, den Besitzern der Fluglinie „Aerolat“, seit längerer Zeit geführten Verhandlungen in Sachen der Übernahme dieses Unternehmens durch genanntes Ministerium sind nun zu Ende geführt worden. Die Aktiengesellschaft „Aerolat“, die 15 Flugzeuge sowie Werkstätten besitzt, geht somit in den Besitz des Verkehrsministeriums über. Die Entschädigungssumme beträgt 1 750 000 Zloty. Das Verkehrsministerium beabsichtigt zwecks Ausbeutung der Fluglinie ein besonderes Unternehmen zu gründen, an dem vor allen Dingen die Selbstverwaltungskörperchaften mit Geldbeiträgen sich beteiligen sollen. Zu erwähnen ist, daß die bisherigen Besitzer der „Aerolat“ anfänglich 3 800 000 Zloty für das Basisobjekt verlangt hatten. Laut Gutachten von Sachverständigen beträgt der Wert der genannten Aktiengesellschaft indes nur 2,5 Millionen Zloty, wobei jedes Flugzeug auf 7500 Dollars geschätzt wurde.

Der Ausweis der Bank von Danzig vom 15. Dezember 1928 zeigt gegen ultimo November eine Abnahme der Kapitalanlage der Bank in Form von in- und ausländischen Wechseln um 0,82 Millionen Gulden. Der Umlauf an Noten und Hartgeld ist um 3,25 Millionen Gulden zurückgegangen. Die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten erfuhren keine nennenswerte Veränderung. Die gesetzliche Kernbedeckung des Notenumlaufs beträgt 40,3 Prozent, die Zusatzbedeckung durch bedeckungsfähige Wechsel und Metallgeld 68,6 Prozent, so daß sich die gesetzliche Gesamtbedeckung des Notenumlaufs auf 108,9 Prozent beläuft.

Die polnische Zuderproduktion ist größer geworden. Im Oktober, dem ersten Monat der Zuderkampagne 1928/29, waren in Polen 70 Zuderfabriken tätig, die 156 500 Tonnen weißen Kristallzuder hergestellt haben gegenüber 145 061 Tonnen im Oktober 1927.

Ämtliche Danziger Devisenkurse.

Es wurden in Danziger Gulden notiert für	15. Dezember		14. Dezember	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Banknoten				
100 Reichsmark	—	—	122,771	123,079
100 Zloty	57,76	57,91	57,74	57,88
1 amerikan. Dollar	—	—	—	—
Schek. London	25,00 1/4	25,00 1/4	25,005	25,005
3m Freiverkehr: Dollarnoten	5,14%—5,14%. Reichsmark 122,85—122,95.			

Danziger Produktenbörse vom 27. Nov. 1928.

Großhandelsprette waggonfrei Danzig	per 100 Kilo	Großhandelsprette waggonfrei Danzig	
		per 100 Kilo	per 100 Kilo
Weizen, 190 Pfd.	24,50	Erbisen, kleine	—
„ 124 „	23,50	„ grüne	—
„ 120 „	22,50	„ Viktoria	—
Roggen	20,75	Roggenkleie	17,00—17,50
Gerste	20,75—21,50	Weizenkleie	18,00—18,50
Futtergerste	—	Stammohn.	—
Fater	—	Wicken	—
Äckerbohnen	—	Peluschken	—

Richtamtlich. Vom 17. Dezember 1928. Weizen, 190 Pfund, 24,00; 124 Pfund, 23,00; 120 Pfund, 22,00; Roggen 20,00; Futtergerste 20,50; Braugerste 20,75 bis 21,15; Hafer 9,25; Roggenkleie 17,00; Weizenkleie 18,00 Gulden per 100 Kilo frei Danzig. Sämtliche übrigen Artikel ohne Handel.

Die Welt der Frau

BEILAGE DER DANZIGER VOLKSSTIMME

Auf den Spuren des Mädchenhandels.

Die Erlebnisse eines französischen Journalisten. — Neue Methoden des Sklavenhandels.

Es gibt viele Menschen, die die Berichte über den Mädchenhandel für ein Anekdotenstück halten, mit dem ängstliche Gemüter eingeschüchtert werden sollen, obwohl tatsächliche Beweise in dem vom Völkerbund gesammelten Material über dieses Gebiet vorliegen. Das Vorhandensein des weissen Sklavenhandels läßt sich nicht leugnen. Dennoch ist sein wahres Gesicht wahrscheinlich anders, als man es vielfach hinzustellen versucht. Denn die Fälle, die mit Vorliebe erzählt werden: das ein gewissenloser Schuft ein unschuldiges Mädchen in eine Falle lockt, um sie dann gegen ihren Willen zu verkaufen, kommen wohl sehr selten vor, das eigentliche Meer der Sklavenhändler legt sich aus anderen Elementen zusammen. Was hier als lebendige „Ware“ verkauft wird, sind eben doch Mädchen, die genau wissen, was sie tun, die

von einer gewissen Abenteuerlust in die Welt hinausgeschickt werden oder in ihrem eigenen Lande nicht mehr recht auskommen können. Wenn sie sich auch vielleicht etwas andere Illusionen über ihr wirkliches Schicksal machen, irrt die Wirklichkeit sie doch nicht unvorbereitet. Im Inneren ihres Herzens mußten sie auf das gefaßt sein, was ihrer wartet.

Der Franzose Albert Londres hat sich das Verdienst erworben, den Schleier von diesen dunklen Zusammenhängen zu ziehen. Nachdem er sich schon früher einen Namen gemacht hat durch seine Enthüllungen über die Zustände in der spanischen Strafkolonie in Guyana, hat er nun Studienhappen monatelang in der Gesellschaft dieser Sklavenhändler gelebt, hat sich aus ihrem Leben erzählen lassen, hat die verschiedenen Mädchen kennengelernt und weiß nun mehr, als die meisten andern Menschen über diese geheimnisvolle Unterwelt, die durch alle Länder geht. Nach seiner Behauptung ist der weisse Sklavenhandel ein sehr schmutziges Geschäft, das von moralisch minderwertigen Personen betrieben wird, aber als ein geheimnisvolles und unheimliches Mittel sieht er es nicht an.

Londres begann seine Studien in Paris, konnte dort aber der Sache nicht auf den Grund kommen, deshalb begab er sich nach Buenos Aires, wo viele Fäden zusammenlaufen schienen. Schon auf dem Schiffe trifft er ein junges Paar, das dem Mitleid angehört, das Londres kennen lernen möchte. Der Fremde ist ein Mann von etwa 35 Jahren, dunkel, gut gekleidet, mit unschuldigen blauen Augen. Die Dame ist sehr jung, etwas geschminkt. Es ist ihre erste Reise. Dieses Paar reist nicht offiziell zusammen, sondern jeder in seiner Kabine, er als Kaufmann, sie als Modistin. Sie benutzt den Namen ihrer Schwester, die Nonne ist. Sie ist nämlich noch nicht einundzwanzig Jahre alt, und die argentinischen Behörden lassen keine jungen Mädchen unter diesem Alter allein in das Land. Der Mann war nicht nach Frankreich gereist, um Mädchen zu holen, sondern hatte eine Veranlassung unternehmen, während seine richtige Frau, die ihm schon ein Vermögen verdient hatte, in Buenos Aires das Geschäft weiterführte; jetzt wollte er doch nicht mit leeren Händen zu ihr zurückkommen. Er sah das Mädchen vor einem Café, sah, daß sie schlecht gekleidet, hungrig und elend war. Er nahm sich ihrer an, ging mit ihr zum Arzt, kaufte ihr Kleider, besorgte sie. Sie war überglücklich. Einmal erzählte er ihr, daß er nach Amerika reisen will und daß sie mitkommen kann, wenn sie mag. Sie wird dort die gleiche Arbeit haben wie in Frankreich, nur wird sie nicht zu hungern brauchen. Sie nimmt dankbar das Angebot an.

Der erste Teil der Reise ist eitel Banne.

Aber einige Tage vor der Landung sieht man, daß das Mädchen gemeint hat. Sie hat erfahren, daß ihr Freund in Buenos Aires keine richtige Frau hat, daß sie selbst schon in Montevideo austeigen muß und nur eine Hilfskraft ist. Aber schließlich ist ihr die ganze Sachlage klar geworden, und sie hat sich in alles gefunden.

In Montevideo werden die herübergebrachten Frauen vielfach ausgemessen, befondere Schwierigkeiten machen dabei nur die minderjährigen Mädchen, die mit falschen Papieren reisen. Meist kommen sie in Marseille an Bord, unmittelbar vor Abgang des Schiffes, unter irgendeinem Vorwand, und bleiben dann auf dem Dampfer, wo sie sich irgendwo verstecken. Am Tage kommen sie nicht zum Vorschein, nur nachts schöpfen sie frische Luft. Gewöhnlich sind unter der Verhüllung Pelterschelker, die die Sache ordnen.

Die junge Modistin hat bei der Landung in Montevideo einige Schwierigkeiten, aber ihr Begleiter nennt die Adresse einer Tante in einer argentinischen Stadt und legt auch einen Brief dieser Tante vor, in dem sie das junge Mädchen zu sich einläßt. Damit sind die Hindernisse beseitigt, die junge Dame kann an Land gehen. Die rechtmäßige Frau hat sich bereits aufgemacht, die junge Fremde aus Montevideo abzuholen. Sie ist auch gar nicht eifersüchtig auf diesen Neuanfänger, sondern freut sich nur, daß es ein hübsches Mädchen ist, so daß ihr Mann noch besser verdient.

Durch einen ehemaligen Strafanwalt von Guyana wird Londres nun in den Kreisen eingeführt, die er gern kennen lernen möchte. Hier trifft er meist Individuen, die von Jugend auf darauf eingerichtet waren, nicht zu arbeiten, und denen viel bequemer ist,

eine Frau für sich arbeiten zu lassen.

Diese Gesellen suchen sich ein Mädchen, das gefällig ist. Sie wissen, daß in Südamerika ein Vermögen in dieser Branche zu verdienen ist. Wer also größeren Ehrgeiz hat, geht mit seinem Mädchen dorthin und sieht wirklich, daß die Geschäfte ausgerechnet gehen. Aber warum soll man sich mit einer einzigen Einkommensquelle begnügen? Das ergibt doch immerhin nur bescheidene Erträge. Also taucht der Gedanke auf, nach Europa zu reisen und ein paar Französinen herüberzubringen, die bei den Argentinern besonders begehrt sind. Bisweilen entspricht die neu herübergeholte Frau nicht den Wünschen, indem sie faul oder undankbar ist und einen zu großen Teil der Einnahmen selber verbräuchert. Dann verkauft man sie an einen Kollegen weiter.

Diese Frauen wohnen in kleinen Einfamilienhäusern, in denen eine Haushälterin die arben Arbeit besorgt, während der „Unternehmer“ sich den Gewinn abholt. Er betrachtet sich gewissermaßen als Wobliäter dieser Frauen, die ohne ihn im Elend verkommen würden; er sorgt dafür, daß sie eine ordentliche Wohnung haben, gut gekleidet gehen und auch etwas Unterricht bekommen. Sogar ihre Familie wird, wenn es nötig ist, unterstützt, damit ihre Angehörigen sehen, daß es ihr gut geht.

Meist können diese Männer nach fünfjähriger „Arbeit“ als vermögende Leute nach Europa zurückkehren.

Ganz anders ist die Lage der jungen, unschuldigen Mädchen, von denen Londres erzählt, die von ihren Eltern an die Agenten des weissen Sklavenhandels verkauft

werden. Meist handelt es sich um polnische Jüdinnen, deren Eltern im größten Elend leben. Die bedauernswerten jungen Geschöpfe müssen in Boca, einer Vorstadt in Buenos Aires, ihr Gewerbe unter den widerwärtigsten Verhältnissen ausüben.

Der Kampf gegen den weissen Sklavenhandel ist auch in Neuyork aufgenommen worden, besonders hat sich eine Französin, Frau Arslau, durch Elfer ausgezeichnet. Drei Jahre lang hat sie jeden Dampfer inspiziert, der in Buenos Aires anland, aber gerettet hat sie nach ihrer eigenen Aussage keine der Frauen. Neunzig Prozent hatten sich aus eigenem freien Willen diesem Schicksal ausgeliefert. Die

übrigen unterstanden allerdings einem Zwang, aber selbst wenn sie zwischen der fremden helfenden Hand und dem Manne, in dessen Begleitung sie waren, zu wählen hatten, wählten sie immer den Mann. Nur eine junge Polin, die gegen ihren Willen von den Eltern verkauft worden war, konnte befreit werden.

Nur ganz selten kommt es vor, daß ein Mädchen hinübergeschickt wird,

ohne zu wissen, was ihr bevorsteht.

Eine solche Dame hat Londres ebenfalls getroffen. Sie war Assiererin, einundzwanzig Jahre alt. Man hatte ihr in Buenos Aires eine Stelle zugelegt, wo sie viermal so viel verdienen sollte. Sie hatte im Restaurant beim Mittagessen die Bekanntschaft des lebenswichtigen Ehepaares gemacht, das ihr durch Bekannte in Buenos Aires diese Stellung verschafft hatte. Londres machte sie darauf aufmerksam, daß es sich hier sicher um eine Falle handle. Er verständigte die Behörden, und als eine „Dame“ das junge Mädchen bei der Landung in Empfang nehmen wollte, wurde sie verhaftet. Londres ist der Meinung, daß diese kleine und sehr lehrreiche Geschichte auf die Rückseite aller Speisekarten der Restaurants gedruckt werden müsse, in denen junge Mädchen ihre Mahlzeiten einnehmen. Und da hat er gar nicht so unrecht.

Vier Frauen warten auf den Henker.

Wie sie schuldig wurden. — Die Frauen und die Todesstrafe.

Vier Frauen warten auf den Henker. Vier Todeskandidatinnen in einer gemeinsamen Zelle des Frauengefängnisses St. Lazar in Paris. Es ist dieselbe, in der während des Krieges die Tänzerin und Spononin Matha Haru der Guillotine entgegen sah. Werden auch diese vier Frauen von hier aus ihren letzten Gang antreten?

Geschworene haben innerhalb weniger Tage die vier — drei in Paris und eine in Versailles — des Todes schuldig befunden und ihnen mildere Umstände verurteilt. So waren sie: des Todes. Junka Ajures hatte die dreizehnjährige Carmen, Mitwisserin des Geldbetrugs bei ihren Eltern, im Walde von Boulogne getötet; David, aus Raabe, den Säugling ihrer Nachbarn; Blanche Babre ihren fünfzehnjährigen Stiefsohn Jean; Juliette Bruffy ihren Mann. Und keine von den vier hätte mildere Umstände verdient. Sie alle sollten sich in einem Zustand befinden haben, der ihre Ueberlegungsfähigkeit nicht beeinträchtigte.

Junka Ajures leugnete die Tat bis zuletzt. Die David bereute sie, meinte vor den Richtern, seien vollkommen aufgeklärt; trüb war die Jugend dieser Aufwärtlerin, schwer ihre Gegenwart, die Nerzie bezeichneten sie als hysterisch —

ihre Richter aber konnten kein Mitleid.

Blanche Babre. Schon früher hatte sie zweimal Menschen blutig verletzt; zweimal an sich selbst Hand angelegt. Sie heiratete einen Mann, der drei Kinder in die Ehe brachte. Sie ging schlecht mit ihnen um. Der Vater brachte die Kleinen aus dem Hause. Eines Tages holte Blanche Babre den fünfzehnjährigen Jean aus der Pension. Was zwischen Stiefmutter und Stiefsohn vorgegangen, weiß niemand. Wie nach hartem Kampf fand man den Stiefsohn mit zahlreichen Wunden in der Wohnung. Die Stiefmutter wurde noch lebend aus dem Wasser gezogen. Weshalb hatte sie den Jungen getötet? „Ich habe ihn getötet, ob es wahr ist, daß der Vater mich ins Irrenhaus stecken wollte. Und als der Junge ja sagte, ergriff ich das Messer und stach auf ihn ein, sinnlos vor Wut. War das ein Grund, so töten? Die Sachverständigen sprachen von schwerer erblicher Belastung, von Hysterie und wer weiß was noch; die Angeklagte ist aber völlig normal. Und so wurde sie zum Tode verurteilt.“

Juliette Bruffy! Auch sie Stiefmutter. Auch sie behandelte ihre Stiefkinder schlecht. Auch hier war der Vater geschuldig, die Kleinen aus dem Hause zu schaffen. Nicht das Stiefkind fiel der Frau zum Opfer, sondern der Mann. Sie öffnete nachts den Gasfaß, wartete im Keller, bis der Schlafende tot war, ab dann ruhig zu Abend und legte sich zu Bett.

Puppa hat Hunger! . . .

Ein Bild aus dem Alltagsleben von C. P. Hiesgen.

Für eine Viertelstunde hat die Sonne heute die endlos grauen Wogen aufgehellt; sogar für einen Augenblick den blauen Himmel über die Landschaft ausgebreitet. Wie eine Erleuchtung schauerte die Sonne durch das Blut.

Ich nahm die Kinder an die Hand, um in den wintersternen Sonnenchein zu gehen. Ein Viertelstündchen nur, dann war die Herrlichkeit vorbei, war alles wieder zugehängt wie ein graues Fell.

Bestellte Neger Hege frohgepaunt. Es ist, als warte draußen jeder Weg und Rain, daß das Grau des Himmels in Millionen Schneekristalle zerfallen und daß endlich weisser Schnee die hindämmende Dunkelheit erleuchten möge.

Als einziges Sommergebilde steht uns ein wilder Rosenkranz seine farblosen Hagebutter wie kleine, festverhüllene Fäuste hin, darin die Samenfülle wie in feinsten Seide warm geborgen liegt. Der Lebenssaft der Kerne trost dem Frost, und all die roten Früchte, die wie Tropfen Blut am Strauche hängen, tragen dieselbe Kraft der Erneuerung in sich wie wir, die wir durch Frost und Winter müssen.

Warum sind alle Bäume nackt? fragt mich mein Kleinstes, und wo sind all die Blätter hin?

Die Blätter fallen von den Bäumen, daß wir sehen sollen, um wieviel alle Bäume höher und um wieviel jeder Zweig vom Frühling bis zum Winter stärker geworden sind. Das könnten wir nicht sehen, wäre noch alles Laub daran. Die Blätter aber legen sich rings um den Baum, daß nicht der Frost an all die feinen Wurzeln kann, und daß die Bäume, kommt der Frühling, schneller blühen.

Ich spüre plötzlich aus dem Klang und Sinn der Sprache meiner Kinder, wie vom Frühling bis zum Winter ihr Fühlen und Denken, ihr Begreifen und Versehen mit den Zweigen stärker und höher wurde und spürte, wie sich eine Menschenseele weitet und formt — und halte meine Kinder fester an der Hand.

Die Schwiegermutter sei an allem schuld,

lagte sie vor Gericht. Wegen der Versicherungssumme habe die Frau ihren Mann getötet, meinte der Staatsanwalt. Als der Vorsitzende das Todesurteil verkündete, sagte sie: „Danke“. Das Publikum applaudierte. Ein grausames Weib. Ganz normal, sagten die Sachverständigen!

Das war Juliette Bruffy. Wird sie hingerichtet werden? Oder wird Präsident Doumergue sie und die andern drei Frauen begnadigen, wie in den letzten Jahrzehnten die Präsidenten der französischen Republik es stets getan? Nicht solange der Krieg währt; Matha Haru, die Spononin, wurde hingerichtet. Auf Grund eines Schwurgerichtspruders hat aber im Jahre 1884 die Guillotine das letzte Mal den Kopf einer Frau vom Amput getrennt. Der Kampf dieses Weibes auf dem Schafott um ihr Leben war so furchtbar, daß man sich seitdem nicht mehr entschloß, eine Frau zu guillotiniern. Es wurde das Privileg der Männer.

Im Jahre 1870 war es Frau Pachaut, die ähnlich wie Juliette Bruffy

vom Tode des Mannes Befreiung erhoffte.

Sie zertrümmerte ihm während des Schlafes den Schädel. Und büßte dafür mit ihrem Kopfe.

Anette Goulagne verurteilte ihre Kinder; Anna Marchalla außer diesen noch den Mann. Im Gegenfah zur Pachaut nahm jene ruhig, ja, mit Zynismus, ihr Schicksal hin. Und die Marchalle hinterließ gar für ihren Mann eine Grabchrift: „Hier ruht Jean Baptiste Marchalle, 37 Jahre alt. Müttergütiger Ehemann, väterlicher Vater, guter Christ, tat er alles, um den Armen zu helfen. Dem teuren und tugendhaften Manne von seiner zu Tode betäubten Frau. Friede seiner Asche.“ — Als sie das Schafott bestieg, sagte sie zum Wärtter: „Ich bin zufrieden. Sie haben mich gut vorbereitet zum Uebergang in eine bessere Welt.“ Sie war bestimmt normal, diese Jeanne Baptiste, die Mann und drei Kinder vergiftete. Und eine so gefühlsvolle Grabchrift hinterließ. Ganz normal . . .

Die französische öffentliche Meinung ist von den vier Todesurteilen kaum berührt worden.

Auf eine Umfrage hin haben sich einige Frauen für die Gleichberechtigung von Mann und Frau vor der Guillotine ausgesprochen.

Vier Frauen warten im Gefängnis St. Lazar auf den Henker. Werden sie hingerichtet? Leo Rosenthal.

„Hast du schon mal das Christkind richtig gesehen?“ unterbricht mein Jüngstes meine schweifenden Gedanken.

„Ich habe das Christkind schon sehr oft gesehen!“ antwortete ich.

Wir machen einen Umweg durch die Stadt, weil mir mein Jüngstes noch das Christkind zeigen will.

Um die mit Tannengrün und Nisterglanz geschmückten Auslagen der Schaufenster ist ein gefährliches Gebränge. —

„Hier müssen wir hinein, wenn ich dir das Christkind zeigen soll!“ drängt mich mein Jüngstes in das größte Warenhaus der Stadt.

Mütter mit ihren Kindern ziehen uns in einen dichtgedrängten Menschenhaufen, der sich durch enge Gänge zwischen bunten Ladentischen schiebt.

„Da!“ — Stehst du? — Im Flugzeug sieht das Christkind! — zeigen die Kinder und lachen. In einem Flugzeug sieht ein Christkind, im anderen der Weihnachtswagen. Die Flugzeuge kreuzen mit surrenden Propellern hin und her. In dem Gebränge wäre jedes Wort an meine Kinder ungehört geblieben. Doch als wir draussen wieder atmen können, jagt ich den Kindern, daß jenes Christkind doch nur eine abgeschleppte Puppe sei mit steifen Händen und mit starren Augen, die gar nicht schwindlich wird, trotzdem sie sich von früh bis spät im Kreise dreht.

Mein Kleinstes sah mich mit großen Augen an und — schwieg. Wer weiß die heimlichen Gedanken und Begierden, die hinter Kinderstimmen tönen?

Wir gingen weniger helle Straßen untern Weg nach Hause. Ich kaufte eine Abendzeitung in der Bahnhofshalle. Da lag hinter den hohen Fahrplankarten eine noch mädchenhafte Mutter auf einem schmalen Reisetor. Auf ihrem Schoße lag ein kleines Kind und trank an seiner Mutter warmer Brust, die warm und breit aus offener Brust quoll.

Zur Seite stand ein Landarbeiter mit lehmigen Stiefeln und mit kaltegeflochtenen Taschen in der Hand.

„Ich nahm die Kinder, wie auf die Mutter hin, und vorsichtig traten die Kleinen auf Fußspitzen näher heran. Mit seltsamen Lächeln sah die Mutter auf von ihrem Kind. Die Kinder sahen sich eine ganze Weile an dem Bilde satt. Dann kamen sie mit glänzenden Augen strahlend vor heimlicher Freude wieder zu mir.“

„Das ist die Mutter mit dem Christkind!“ beehrte ich die anhänglichen Kleinen, „alle Mütter sind Mütter! Alle Kinder sind Christkinder! — Seht, das Christkind im Warenhaus war wirklich nur eine Leberpuppe, aber das hier ist das lebendige Christkind! Habt ihr mich nun verstanden?“

„Nunna hat Hunger!“ antwortete mein Jungstes und zeigte auf das Kind. Mein Ältestes drückte mir beide Hände, schmeigte sich eng an mich, zog meinen Kopf herab und küßte mich.

„Mutter, ich hab' das Christkind, das lebendige Christkind am Bahnhof gesehen!“ rief mir mein Ältestes die Treppen hinauf und sprang der Mutter in die Arme.

„Am Bahnhof? — Das Christkind?“ — fragt erstaunt die Mutter.

Das Kind erzählt von einer Mutter und einem Christkinder, die am Bahnhof saßen.

Das Jungste holt sich einen Holzkegel aus der Tischschublade, nimmt ein Ferkelchen als Winkel, widelt das Holz hinein und rufft zur Mutter:

„Nunna hat Hunger!“

Rotthaarige werden gesucht.

Dieser Tage herrschte in einer der Hauptstraßen Londons ein ganz außerordentlicher Verkehr. Unzählige rotthaarige Mädchen standen auf dem Bürgersteig, rotthaarige Mädchen in verschiedenen Farbenschnittungen, soweit es ihr Kopfhaut betraf. Alle diese „Virlis“ bewarben sich um eine Stelle in einem Bioskop. Der Besitzer desselben hatte nämlich eine Anzeige veröffentlicht, in der er amsang Mädchen als Programmvorfühnerinnen suchte, aber nur solche, die rottes Haar hatten. Die Saaldekoration des Kinosaal ist dunkelrot gehalten, und um nun die Harmonie des Ganzen zu wahren, wollte der Besitzer nur Mädchen mit rottem Haar einstellen.

Süße Frauen.

Ein amerikanischer Gelehrter, Doktor Hugh Cummins, ein Mann, der sich in eingehendem Studium mit den Fragen von Alter und Krankheit beim männlichen wie beim weiblichen Geschlecht befaßt hat, erklärt, daß nach seinen Feststellungen Frauen im allgemeinen zäher sind als Männer. Seine Wahrnehmungen lehren ferner, daß Frauen länger leben, daß aber Männer gesünder sind.

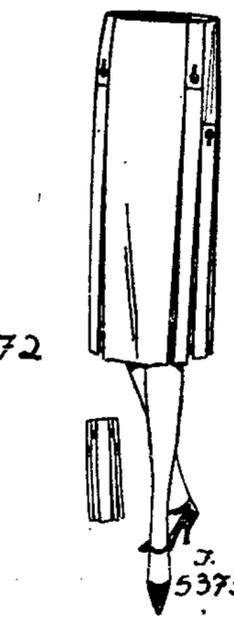
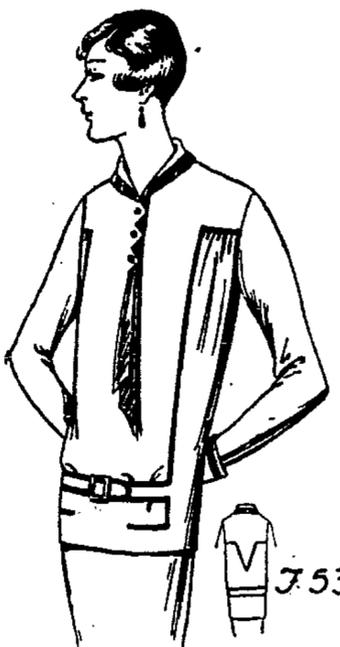
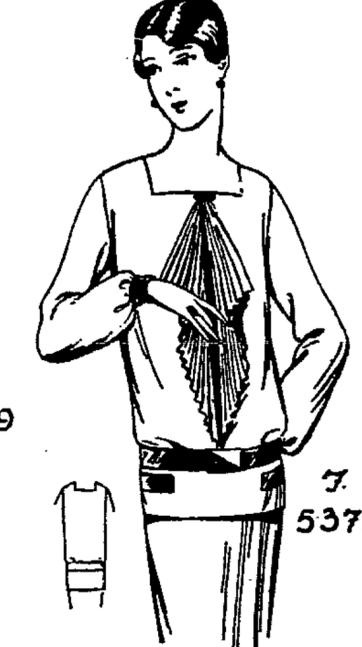
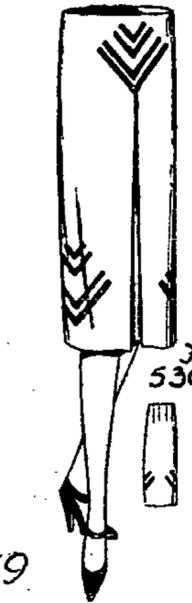


J 5451. Kostüm aus gestreiftem englischen Wollstoff mit Gürtelkordel aus der schräggestreiften Blende die elegantesten Taschen beinhalten. Am Rücken schmale Faltenlinie mit „Anschlüssen“. In der Taille schmale Falte. Dem Hals ein abgesetzter Kragen. Stoffverbrauch: 3,10 m. 130 cm breit. Vorn-Schnitt für 14-16 Jahre und Größe 42. Preis 95 Pf.

J 5409. Kleidame Bluse aus weicher, geriebener und Rücken beider Faltenmund und werden durch abgesetzte zusammengefaßten. Am Hals anliegenden Gürtel und den Armelanschlüssen Knopfbesatz. Stoffverbrauch: 2,75 m. 80 cm breit. Vorn-Schnitt für Größe 44 und 48 erhältlich. Preis 75 Pf.

J 5408. Eleganter Hosenrod aus hellfarbigem Wollstoff. Eine vorn angebrachte Gegenplatte gibt dem Rod größere Weite. Die Hosen sind aus dunklerer Färbung gebildet. Stoffverbrauch: 1,30 m. 130 cm breit. Vorn-Schnitt für Größe 44 und 48 erhältlich. Preis 75 Pf.

J 5371. Bluse aus matterer Crepe de Chine mit brauner Verzierung. In dem plissierten Jockot wird ein dunkler Einfas sichtbar. Am Gürtel schmale Falte. Stoffverbrauch: 2,60 m. 100 cm breit. Vorn-Schnitt für Größe 44 und 48 erhältlich. Preis 75 Pf.



J 5372. Bluse aus hellfarbigem Wollstoff. Im dunkleren Ton ist der Besatz gehalten. Über die Brüste greifen Knopfbesätze. Die Gürtelkordel ist weißlich angedeutet. Stoffverbrauch: 1,70 m. 0,40 m. 130 cm breit. Vorn-Schnitt für Größe 44 und 48 erhältlich. Preis 75 Pf.

J 5452. Kostüm aus hellgrünlichem, kariertem Wollstoff, mit schräggestreiften Blenden garniert, denen Taschenpartien angehängt sind. Uebereinstimmend mit den Blenden sind dem Rod schräggestreifte Faltenstücke eingefügt. Knopfbesatz. Stoffverbrauch: 3,15 m. 130 cm breit. Vorn-Schnitt für 14-16 Jahre und Größe 42 erhältlich. Preis 95 Pf.

J 5373. Hosenrod aus grauem, gemustertem Wollstoff mit feinen Falten, die einer Gürtelkordel angelegt sind. Die Hosen sind aus dunklerer Färbung gebildet. Stoffverbrauch: 3,10 m. 130 cm breit. Vorn-Schnitt für Größe 44 und 48 erhältlich. Preis 75 Pf.

Wie die Hausangestellten „leben“.

Das Ergebnis einer Umfrage in Deutschland.

Das Reichsarbeitsministerium hat in Verbindung mit den Verbänden der Hausfrauen und der Hausgehilfinnen eine sehr ausführliche Erhebung über die Arbeitsbedingungen der Hausgehilfinnen in Deutschland angestellt, die insofern unvollkommen ist, als nur die Angehörigen der Organisations sich beteiligt haben. Nach sind eine ganze Anzahl von Antworten nicht zu verwerfen gewesen, wohl weil dem praktisch-natürlichen Empfinden der Hausfrauen und Hausgehilfinnen die trocken-theoretische Theorie einer solchen Statistik zu fern liegt, als daß sie lange und erfolgreich über umfangreichen Fragebogen nachzudenken könnten.

Immerhin waren noch rund 4000 Antworten verwertbar. Aus ihnen ergab sich zunächst, daß 1/3 Prozent der Hausgehilfinnen ohne jede Warenabschätzung arbeitete. Weitläufig die Mehrzahl, nämlich über 88 Prozent, erhalten einen Monatslohn von 25 bis 30 Mark, und nur rund 1 Prozent verdienen über 60 Mark. Auf die Frage nach der Arbeitszeit ist die Antwort „unbestimmt“ bezeichnend oft vertreten. Im übrigen aber liegt für 21,1 Prozent der Dienstmädchen der Arbeitsbeginn schon vor 8 Uhr morgens, während die Mehrzahl, 88,9 Prozent, zwischen 8 und 8 Uhr, und nur 0,8 Prozent nach 8 Uhr an ihr Tagewerk herangehen. Ueberraschend ist, daß mehr als die Hälfte der Hausgehilfinnen ihre Arbeit regelmäßig bereits vor 8 Uhr abends abschließen können, wenn auch noch immer 1,0 Prozent erst nach 10 Uhr zu Bett gehen können. Was die Freizeit anbelangt, so hatten nur ein Drittel der Dienstmädchen jeden Sonntag „Ausgang“. Die aus Wochentagen und Sonntagen in ländlichen Fristen

Von Stahl & Thrun
Bettfedern und Daunenn
sind billig und gut.
Sie werden staunen
LANGFUHR
Am Markt

Plisseebrennerei
Tägliche Lieferung
Röcke von 2 Gulden an
Marie Tetzlaff
Langfuhr, Hauptstr. 103
Telephon 41422
Annahmestellen:
Dr. Herberg, 9/10, Meiserg. 5, 1 Tr.
Genossenschaft der Damenschneider.

kombinierten Freizeitzeiten überwiegen durchaus. Ueber ein Viertel aller befragten Dienstmädchen mußten ferner mitteilen, daß sie gar keinen Urlaub bekommen; nur ein weiteres Viertel erhält mehr als 14 Tage Ferien im Jahr. Sehr aufschlußreich sind weiter die Antworten auf die Frage nach der Unterbringung der Hausgehilfinnen. In

85 Prozent der Fälle war die Frage, ob ein „besonderer Raum“ vorhanden sei, bejaht worden, wobei man jedoch nicht unabsichtlich sich so vorsichtig ausdrückt hat. Es wurde auch nicht gefragt, ob die Mädchen diesen Raum allein für sich zur Verfügung haben. Rund die Hälfte dieser „besonderen Räume“ sind unverschließbar und 1,1 Prozent ohne Fenster. Etwa 4 Prozent der Hausgehilfinnen haben nur eine „Schlafgelegenheit“ und 1,2 Prozent sind mit im Kinderzimmer untergebracht.

Hoffentlich zieht man aus dem Ergebnis der Umfrage auch die Lehren und sorgt für Beseitigung dieser menschenunwürdigen Verhältnisse.

Schnee als Rohmaterial.

Vor Nachahmung wird gewarnt!

Der Meins, der durch seine überaus heftigen Ausbrüche in letzter Zeit so viel Schaden angerichtet hat, liefert in ruhigen Zeiten vielen Händlern in Catania und den anderen umliegenden Orten ein wichtiges Rohmaterial; nämlich den Schnee, der sich in den erloschenen Kratern bis tief in den Sommer hinein halten läßt, besonders wenn man ihn, wie dies immer geschieht beim Aben des Frühlings, mit einer dicken Schicht von Asche bedeckt. Verwendung findet dieser Schnee, den man von Zeit zu Zeit ausgräbt und in festgefrorenem Zustand in mühevollen Transport fortgeschafft, zur Bereitung von Speiseeis sowie zu den süßen Eisbeissen, die in Italien so beliebt sind. Auch im fernen Nishanistan gilt der Schnee, den man dort ebenfalls von den mit Schnee bedeckten Stellen der Berge herabtransportiert, als ein beliebtes Material zur Herstellung köhlender Säfte, die besonders in Tibet viel gegessen werden, während es in früherer Zeit in China Brauch war, den Tee aus reinem Schneewasser zu kochen. Bei den Büßern des hohen Nordens und Ostens, wie bei den Eskimos, den Bewohnern der sibirischen Steppe und den Tibetern wird während des Winters durchwegs mit Schnee, statt mit Wasser gekocht. Allerdings bleibt in diesen Ländern, in denen er weder durch Staub oder Rauch durchdringt wird, der Schnee ziemlich rein und kann deshalb wirklich ohne besonderen Nachteil verwendet werden. Dagegen würde sich bei uns das Kochen mit Schnee nicht empfehlen, nachdem die jüngsten Untersuchungen, die in Amerika ausgeführt wurden, gezeigt haben, daß auf einer nahe einer Großstadt gelegenen Schneefläche von der Ausdehnung eines Quadratkilometers innerhalb drei Wochen zweieinhalb Tonnen Staub und Ruß niedergefallen und vom Schnee aufgenommen werden.

Poesie und Prosa. „Zwischen dir und Gustav ist es aus, Breit!“ — „Ja, ein Schatten ist zwischen uns getreten.“ — „Na, ein Schatten ist der dicke Direktor gerade nicht!“

Kostime und Blusen.

Die Bluse, ein altbewährtes Kleidungsstück, bildet eine recht hübsche Ergänzung des Kostims, das im Winter besonders sportlichen Zwecken dient. Alle erdenklichen Materialien werden zur Herstellung der Bluse herangezogen, wobei Panamastoffe, Wollstoff, in gemustert oder einfarbig, und Hochseide ergeben ausgezeichnete sportliche Modelle. Crepe-Georgette und Crepe de Chine in Seide und neuerdings auch ganz feines Wolleweben, sowie Marocain, Krepp und Crepe-satin eignen sich für die elegantere Nachmittagsbluse. Die Ausstattung richtet sich nach dem Material. Für sportliche Blusen ist die Juniperform allen anderen vorzuziehen, die wenig Garnitur und Ausstattung verlangt. Es genügen häufig schon einige absteckende Blumen, eine schöne Krawatte und ein zur Garniturfarbe passender Lederartikel. Einfachere Blusen weisen oft Reifeteilungen, feilliche Faltengruppen und einen offen oder hochgeschlossen zu tragenden Kragen auf. Für düstere Blusen sind feine Weisengruppen, auspringende Säumchen und Hohlnähte zu empfehlen. Auch wird eine Garnierung von wasserfallartigen Volants, plissierten Jabots usw. gern angewandt. Die Ausschnitte sind meist klein. Runde, ovale und eckige sind am gebräuchlichsten. Die langen, eng die Hüften umschließenden Blusen werden stets über dem Wustentrod getragen. In Röcken findet man vorwiegend vorn oder seitlich, Falten eingelegt. Bei Verwendung von gestreiftem oder kariertem Material können auch quergestreckte oder schräggestrichelte Faltenstücke eingefügt werden. Die gleiche effektvolle Verzierungen in Form von Blumen wiederholt sich dann an der Kostümkordel, die man im Winter gern mit einer schönen Pelzgarneitur ausstattet. Die Gürtelkordel ist jungen und schlanken Damen zu empfehlen. — Zu allen Modellen sind Nylon-Schnitte erhältlich.

Die Schnitte sind bei der Firma Spaan Japenghisse Nr. 61, bursälig.

Exprobt und bewährt!

Warmor, der vom Gebrauch unannehmlich geworden ist, kann durch einfache Behandlung wieder angefrischt werden. Man bereitet eine Paste aus Bismut und reinem Zitronensaft und reibt den Warmor damit tüchtig ab. Mit Wasser und Seife wird nachgewaschen und zuletzt mit lauwarmem Wasser nachgewaschen.

Schwarze Flecken, die vom Tragen verschaffen und unannehmlich geworden sind, bekommen durch Waschen in einer Kalium- oder Ammoniaklösung wieder ihre tief-schwarze Färbung zurück.

Zur Entfernung von Wargen verwende man Rizinusöl. Damit bestreiche man sie morgens und abends. Nach einiger Zeit schrumpfen sie ein, um dann völlig zu verschwinden.

Billige Möbelpolitur gewinnt man durch eine Mischung von zwei Teilen Olivenöl und einem Teil Terpentin. Diese Lösung muß in gut verarbeitete Stücke aufbewahrt werden. Vor Gebrauch schüttelt man gut und trägt mit einem Flanelluch die Flüssigkeit auf, poliert dann den betreffenden Gegenstand mit einem weichen Lederlappen nach.

Zur Säuberung elektrischer Glühbirnen, die durch langen Gebrauch bräunlich geworden sind, verwende man Magnesia und Benzol, zu einem dünnen Brei vermischt; damit reibe man das Glas ab, beachte aber, daß die Mischung nicht dem offenen Feuer zu nahe kommt.

Seifenschaum läßt sich beseitigen, indem man in dem betreffenden Topf Essig läßt.

Holzgerüche, Lurle und Dösel, die beim Öffnen fleckig geworden sind, lasse man etwa eine Viertelstunde in Chlorwasser kochen und reibe sie dann noch tüchtig ab. Der unangenehme Holzgeruch verschwindet, wenn man die Holzstücke für einige Zeit in frisches Wasser legt, das öfter erneuert werden muß.

Fingerabdrücke auf Delgemälden werden entfernt, wenn man die fleckigen Stellen mit einem weichen Flanelluch, das in Salzwasser getaucht und gut ausgerungen wurde, abreibt.

Stoffflecke entfernt man, indem man diese gut mit saurer Milch durchtränkt und nachher auswäscht.

Gewerkschaftliches und Soziales.

Gewerkschaftliche Konzentration.

Beschlüsse der Gemeinde- und Staatsarbeiter.

Der Verbandsrat des Verbandes der Gemeinde- und Staatsarbeiter tagte am 11. und 12. Dezember in Paris. Die Beschlüsse der Verbandkörperschaften sind für die zukünftige Entwicklung der Organisation von großer Bedeutung. Zunächst sei der Beschluss erwähnt auf

Einführung einer Invalidenversicherung,

mit Wirkung ab 1. Juli 1929. Die Vorlage hierzu soll den Bezirksämtern und Ortsverwaltungen zur Begutachtung vorgelegt werden. Ferner beschloß der Rat die Schaffung einer **Umsatzsteuer**. Der Verbandsrat stimmte einer Vorlage des Verbandsvorstandes auf Schaffung von Unterbezirken zu, und zwar dort, wo die geographischen, organisatorischen und agitatorischen Verhältnisse dies notwendig erscheinen lassen. Die Programme und Richtlinien der neu gegründeten Reichssekktion Kammerebetriebe, der kommunalpolitischen Abteilung und der Jugendabteilung wurden zur Kenntnis genommen. Eine umfangreiche Debatte entspann sich über die organisatorischen Maßnahmen zur Erfassung der Straßen- und Wegewärter. Weiter wurde Kenntnis genommen von dem Programm der Betriebsräte-Abteilung.

Der Vorlage des Verbandsvorstandes auf

Abschluss eines Kartellvertrages mit dem Deutschen Metallarbeiterverband

stimmte der Rat nach längerer Debatte zu. Ueber den Stand der

Beschmelzungsforderung zwischen dem Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter, dem Deutschen Verkehrsband und dem Einheitsverband der Eisenbahner

berichtete der Vorstand, daß die Verhandlungen in den letzten Wochen wieder aufgenommen wurden. Die Bereitschaft für einen Zusammenschluß sei vorhanden. Die durch den bekannten Beschluß des Eisenbahner-Verbands, tags in Frankfurt a. M. geschaffenen Schwierigkeiten werden in einer Vertretung des Eisenbahnerverbandes (wegen Stand von Beratungen) sein. Für den Fall, daß diese Schwierigkeiten im Augenblick nicht behoben werden können, schlägt der Verbandsrat vor, Verhandlungen mit dem Verkehrsband gesondert aufzunehmen. Der Verbandsrat stimmte diesen Beschlüssen einstimmig zu.

Wiedererzählungen der englischen Transportarbeiter.

Die Folgen eines verlorenen Kampfes.

Außer den Bergarbeitern wurde die Föderation der Transportarbeiter am meisten in die großen Arbeitskämpfe des Jahres 1928 verwickelt. Die Mitglieder der Föderation fanden in vorderster Linie des Kampfes; sie waren es auch, die nach den Streiks am schwersten unter Maßnahmen zu leiden hatten. Die Folgen blieben für die Föderation nicht aus. Sie erschöpfte ihre Streitfonds, war gezwungen, ihre Bankkonten erheblich zu überziehen und Aktien zu verkaufen, in denen sie einen Teil ihres Vermögens angelegt hatte. Darüber hinaus ergab sich die Notwendigkeit, beim Generalrat der Gewerkschaften (der etwa unserem Bundesausführer entspricht) und bei der Transportarbeiterinternationalen größere Anleihen aufzunehmen. Ingesamt beliefen sich die Schulden der Transportarbeiterföderation nach den großen Kämpfen im Jahre 1928 auf 64 000 Pfund Sterling. In dieser Summe sind die Bankschulden, die Ende 1928 allein 3,5 Millionen Mark betragen, natürlich nicht eingerechnet.

Die Föderation hat nun die 2 1/2 Jahre seit Vermeidung des großen Generalstreiks zu einer kräftigen Reorganisation benötigt. Vor allem wurden

die Schulden bezahlt.

Dem Generalrat der Gewerkschaften erstattete die Föderation 84 000 Pfund Sterling zurück. Die Schuld wurde als dringlich betrachtet, da die Lage der britischen Gewerkschaftsbewegung so ist, daß eine langfristige Kreditgewährung nicht in Frage kommen konnte. Bei der Transportarbeiterinternationalen hatte die englische Föderation eine Frist von drei Jahren zur Zurückzahlung des aufgenommenen Kredits. Auch hier war es möglich, vor Ablauf des Termins die von

der Internationale zur Verfügung gestellten 27 000 Pfund Sterling gleich 540 000 Mark abzurufen. Trotz dieser enormen Leistungen hat der Transportarbeiterverband immer noch 2 Millionen Mark Bankschulden laufen. Man gedenkt aber auch diese Schuld bis Frühjahr 1929 zu tilgen. Hand in Hand mit der Schuldenabtragung verfolgte der Verband das Ziel, einer

einer inneren Gesundung.

Vor allem galt es, die Mitgliederbestände wieder aufzufüllen. Der Zusammenbruch des Generalstreiks hatte naturgemäß große Schäden in der Mitgliederzahl geritten. Es ist schließlich auch gelungen, die Mitgliederzahl so zu steigern, daß der Stand von 1926 gegenwärtig überschritten und die Höchstzahl vom Jahre 1925 beinahe wieder erreicht hat. Das Verdienst dafür kommt dem Generalsekretär der Föderation Ernest Bevin zu. Er zeichnet sich durch eine selbstbewusste Führung aus und gehört zu den fähigsten jüngeren Gewerkschaftlern Großbritanniens. Er kann auch für sich in Anspruch nehmen, die englische Transportarbeiterorganisation zum ersten großen modernen Industrieverband Großbritanniens entwickelt zu haben und bereitet gegenwärtig die Vergrößerung der Föderation durch Einbeziehung der Fabrikarbeiterorganisation vor. Damit wird der Transportarbeiterverband in England zur größten britischen Gewerkschaft werden. Vorläufig ist allerdings immer noch der Bergarbeiterverband, trotz großer Mitgliederverluste, die größte Einzelorganisation Großbritanniens.

Massenentlassungen im Ruhrgebiet.

Rüchdianna auf Zeche „Konstantin der Große“.

Den über Tage beschäftigten Arbeitern der Schachtanlage III der Zeche „Konstantin der Große“, bei Bochum, wurde zum 1. Januar 1929 gekündigt. Von dieser Maßnahme werden 642 Mann betroffen. Als Grund für diese Massenentlassungen werden Absatzschwierigkeiten angegeben. Der Betriebsrat hat daraufhin durch Ausschuss beantragt, daß die Kündigungen unangelegentlich und daher nicht zulässig seien. Man hofft, daß sie rückgängig gemacht werden. Ein Teil der Belegschaft könnte zwar auf benachbarten Zechen untergebracht werden, ein großer Teil jedoch würde arbeitslos werden.

Hospitantentagung des Bntab.

Auch an den technischen Lehranstalten und Hochschulen bricht sich der Gewerkschaftsgeist Bahn. An den meisten dieser Schulen hat der Bund der technischen Angestellten und Beamten Hospitantengruppen, die sich in jeder Beziehung aufwärts entwickeln. Am 9. Dezember fand im Erholungsheim des Bntab in Sondershausen die erste Reichskonferenz der Hospitantenvertreter statt. An der 50 Studierende von Hochschulen, Technischen, Staatslehreinrichtungen, Baugewerkschulen usw. aus allen deutschen Gauen delegiert waren. Zunächst sprach Ingenieur D. Gramm vom Bundesvorstand in Berlin über

die Aufgaben der Hospitanten und die Erfassung der Studierenden als Hospitanten des Bundes.

Klar und zweideutig wurde zum Ausdruck gebracht, daß es Zweck der freigewerkschaftlichen Organisationen ist, die Ueberführung der kapitalistischen Profitwirtschaft in eine nach dem Gesichtspunkte der Bedarfdeckung aufgebaute Gemeinwirtschaft zu erstreben. Die Aufgabe der Gewerkschaft ist es, ihren Mitgliedern Verständnis für die Klassenlage beizubringen. Den Studierenden muß schon während ihrer Studienzeit Aufklärung über die soziale und wirtschaftliche Lage des technischen Berufes gegeben werden; sie müssen für den Kampf um die Sicherung ihrer künftigen beruflichen und wirtschaftlichen Stellung vorbereitet werden.

In der **Aussprache** kamen unter anderem so manche eigenartige Anschauungen und Maßnahmen von Diktation und Befehrskraft einiger technischer Hochschulen zur Sprache. Gibt es doch noch Anstalten, in denen es heute noch genügt wird, mit aller Schärfe die Bildung von Hospitantengruppen zu verhindern, trotzdem die Schulleitung und Lehrerschaft A. B. nicht in der Lage sind, dem Absichten den Weg in die Praxis zu ebnen. Wohl aber fördern diese Herren mit allen Mitteln die Technische Nothilfe durch Führerstellung und Beurlaubung. Die Hospitantenvertreter sind angewiesen worden, alle Möglichkeiten an den Schulen den Gewerkschaften bzw. dem Bundesvorstand in Berlin mitzuteilen, damit diese nach Möglichkeit abändernde Maßnahmen ergreifen können.

Neue Schlichtung im Werftarbeiter-Streik.

Im öffentlichen Interesse.

Der Reichsarbeitsminister hat zur Beilegung des Streiks in der Werftindustrie im öffentlichen Interesse ein neues Schlichtungsverfahren eingeleitet. Zum Schlichter ist Ministerialrat Dr. Grabeln bestimmt worden. Die Verhandlungen werden voraussichtlich in der ersten Hälfte der kommenden Woche beginnen. Der Streik währt bereits seit elf Wochen. Die schlecht bezahlten Werftarbeiter sind eingeschlossen, sich nicht wieder mit einigen Hungerpennungen abspesen zu lassen.

Schach-Ecke

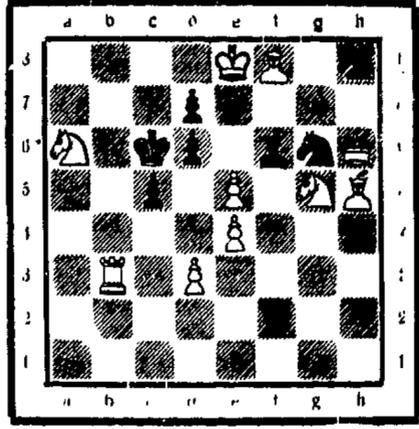
Bearbeitet vom Deutschen Arbeiter-Schachbund, Eich Chemnitz, Zwickauer Straße 152 (Volkshaus).

Aufgabe Nr. 55.

K. Harder, Essen

1. und 2. Preis geteilt, Turnier des Oesterreichischen Arbeiter-Schachbundes, 1928.

Schwarz



Weiß

Matt in 3 Zügen.

„Promadas“

So lautet der Titel des Problem-Magazins der Vereinigung deutscher Arbeiter-Problemfreunde. Heft 1 ist soeben erschienen. Es zeigt eine gute Ausstattung, ist auf holzfremdem Papier gedruckt, 56 Seiten stark. Preis 90 Pf. Zu beziehen vom Verlag des Deutschen Arbeiter-Schachbundes, Chemnitz, Zwickauer Straße 152.

Aus dem Inhalt heben wir besonders hervor: Protokoll der Gründungsversammlung der Vereinigung deutscher Arbeiter-Problemfreunde in Stuttgart. A. Klinks Artikel über verschiedene Mithenschachgebiete (von W. Hagemann; K. Kaiser; K. Behrens; H. Schumann) sowie ein Problemteil und mehrere Mitteilungen vervollständigen das kleine Werk. 75 Diagramme finden wir in die einzelnen Aufsätze hineingestreut.

Wir können das Heftchen allen Problemfreunden, aber auch allen denen empfehlen, die erst anfangen wollen, in das Gebiet des Kunstschachs einzudringen.

Lösung der Aufgabe Nr. 53. (Wichmann, Birsch und Schöls.)

1. Sd8-c6! Se5xc6; 2. e3xf4, Sb4-c2 (d3); 3. Tb6xc6#
Sb4xc6; 2. e3xf4, Se5-g4; 3. Tb6xc6#
Se5-d3; 2. e3xf4, Sb4-c2 (d3); 3. e2xd3#
Sb4-d3; 2. e3xf4, Se5-g4; 3. e2xd3#
Se5-c6; 2. K od. BXS. Sb4xc6 (d3); 3. T od. BXS#

Doppelt gesetzter Treffpunkt (c6 und d3). Diese Darstellung scheint nicht gerade einfach zu sein, davon zeugen die drei Schimmel und die komplizierte Bauernstellung.

Alle Schachnachrichten und Lösungen sind zu richten an Karl Raban, Unahfur, Bärenweg 82.

Daß sie sich nicht an einen Bettler binden dürfe. Daß es für ihn unmöglich sei, sie jetzt zu heiraten, ohne Stellung, ohne Geld, ohne Aussicht. Wie sollte er ihr das begreiflich machen, ihr, die für ihn alle Chancen des Lebens ausgegeben hatte? Und nun konnte er ihr nicht einmal das schlichte kleine Leben bieten, das sie aus Liebe zu ihm gewählt hatte.

Zum ersten Male wandelten ihn Selbstmordgedanken an. Doch er warf sie heftig von sich. Auch noch diese Feigheit! Nein, er mußte zu ihr gehen und offen und ehrlich mit ihr sprechen.

Doch je näher er der Pension kam, desto mehr verlieh ihn der Mut. Vor der Tür blieb er unentschlossen stehen. Traute sich nicht hinauf.

Wie sollte er es hervorbringen? Es würde sie niederwerfen, wenn es sie aus hohem Himmel traf. Sie war doch schon so traurig über die Vernichtung des Kleides. Es war brutal, ohne jede Vorbereitung über sie herzufallen! Nein, das konnte er nicht.

Er ging rasch weiter, in Furcht, sie könne kommen. Wieder lief er fort, bog wie geblöht um die nächste Ecke.

Nein, so ging es nicht. Sie würde erschrecken, wenn sie ihn zu dieser ungewohnten Zeit erblickte, zu der sie ihn im Geschäft vermutete. Nein, er durfte erst abends, wie sonst, zu ihr gehen und es ihr dann ganz allmählich und schonend eröffnen.

Er trottelte wieder der Stadt zu. Es war ja auch erträglich, gleich die Hühner ins Korn zu werfen, ohne sich um eine neue Stellung zu bemühen. Vielleicht geschah doch das Wunder und einer nahm ihn. Er hatte einige Entwürfe in der Mappe, die sich sehen lassen konnten. Den von gestern zum Kleide der amerikanischen Vortragslerin. Und heute morgen war ihm auch etliches Originelles eingefallen. Schon bereute er die Ueberstürzung bei der Möbelfirma. Nein, nein, den Seiten mußte er reinen Wein über seine veränderte Lage einschenken. Das war Pflicht der Ehrlichkeit gewesen. Aber wenn er eine neue Stellung fand, sah alles nicht mehr so verzweifelt aus. Dann konnte er vielleicht doch noch die Wohnung retten und nächsten Sonnabend mit Vilotte aufs Ständesamt gehen.

Doch verzweifelte Hoffnungen gehen selten in Erfüllung. Seine Entwürfe gefielen sehr, weniger gefielen die Gründe seiner Entlassung von Spring u. Co., die er verständlich zu machen suchte. Die Auskunft, die Herr Spring gab, aber gefiel gar nicht.

Bis zum Abend hatte er sieben kräft abwehrende Abwehrungen eingeheimst.

Zu der Zeit, zu der er gewöhnlich aus dem Geschäft kam, ging er zu Vilotte, eher wie ein Verurteilter zum Schafott, als ein Bräutigam zu dem prächtigsten Möbel von Berlin. Er wollte alles bekennen. Eine Aussicht gab es nun nicht mehr. Alles schonend, langsam vorbereitend. Dem

armen Kinde, das schon niedergeschlagen war ob des vernichtenden Kleides!

Zu seinem größten Erstaunen war Vilotte durchaus nicht mehr niedergeschlagen. Sie hatte von der Mutter eine Frohnatur geerbt, die, wie bei Mama, durchbrach, sowie Sorgen und Kängste sie nicht zu brutal erstickten. Sie war mit sich ins Verhängnis gegangen. Sie hatte sich arg heruntergeputzt. Es war doch wirklich weislich und kleinlich, sich so anzustellen wegen eines Kleides, und wäre es auch das schönste, und wäre auch ein Pariser Modell mit allen venezianischen Spitzen und bunten Blumentranken. Deswegen dem aufopferndsten besten Menschen auf Erden das Herz belasten! Sie sagte sich vor dem Spiegel allerlei wenig Schmeicheleien und legte der jungen Dame in dem Glase sehr unsanft den hübschen, blonden Kopf zurecht.

Dann erwartete sie den Herallerliebsten mit einem blühenden Freudentum auf den Lippen.

Sie flog auf ihn zu, schlang die Arme um seinen Hals und dieser schönen, großen Geste, in der ihre hingebende Seele lag und stürzte:

„Verzeih mir, Walter! Ich habe mich gestern und heute früh, als du lieb zu mir heraufgesprungen bist, wie ein ungezogenes, vernünftiges Kind benommen. Es war ja auch so wunderschön, unser Kleid. Aber was liegt an einem Kleid, einer Neuherlichkeit! Ich habe dich, wir haben unsere Liebe, die wie ein unerbittliches Wunder ist. Heute in einer Woche sind wir Mann und Weib. Da soll ich traurig und verzagt sein wegen eines Kleides!“

Und sie küßte ihn mit der lauterer Leidenschaft, die in ihr aufgesprungen war.

Auf diese holbe bräutliche Offenbarung sollte er nun seine Stützpost setzen. Es war nicht ganz leicht. Aber gesprochen mußte werden. Sehmlichkeiten und Verschweigen hatten nun genug Unheil gestiftet.

„Ja, ja“, sagte er wirr, als sie ihn freigegeben hatte. „Oh“, rief Vilotte in raschem Mißverstehen, „laube ja nicht, Walter, ich verführe nicht, das ist einen großen Verlust für uns bedeutet und eine ganz große Schuldenlast für dich zum Abbezahlen; du geliebter Beschwoher! Aber wir werden uns einschränken. Du ahnst noch nicht, wie sparsam hausmütterlich ich wirtschaften werde. Die erste Zeit, bis alle Schulden abgetragen sind. Aber wegen einiger äußerlichen Einschränkungen wollen wir nicht kleinmütig sein. Das sind doch nur nichtige Nebenbänge des Lebens.“

„Ja, ja“, stimmte er wieder zu, sehr bebrüht.

„Was hast du, Liebster?“ fragte sie aufmerksam.

„Oh nichts.“

„Weniger im Geschäft?“

„Ja, das war die Dese zum Einheften!“

„Ja, das heißt eigentlich nein. Du weißt, es ist eine böse Zeit. Nirgends Geld, schlechter Geschäftsgang.“

Es schien ihm gut, sie zunächst allgemein volkswirtschaftlich vorzubereiten.

„Bei euch ging das Geschäft bisher doch ganz flott“, wandte sie verwundert ein. „Du sagst doch immer, du begreifst nicht, wo die Leute das Geld zu diesen zahllosen großen Wälen hernehmen.“

„Ja, allerdings — freilich. Aber die Wälfleiber zahlen sie nicht. Alles auf Pump. Du ahnst nicht, welche Außenstände und Ausfälle Spring hat.“

„Ach!“ staunte Vilotte, nicht allzu ergriffen.

„Der Chef sprach heute von Abbau.“

Da lachte Vilotte ihr sonniges Glückseligen.

„Aber doch nicht dich, du Schwarzgeher! Ich kenne dich gar nicht wieder, du gewerbemäßiger Optimist! Gerade dich wird er abbauen! Wo er dir tagtäglich verkündet, wie zufrieden er mit dir ist! Du wärst doch der Letzte, den er gehen läßt.“

Da hatte sie ihm ein schönes breites Stirnrunzeln in den Weg gebaut. Er nahm einen weiten Anlauf, es zu nehmen.

„Nicht kennst kein Gebot“, hob er sprichwörtlich an.

Da lachte sie. „Sich regen bringt Segen. Den Wichmann kennst du auch.“

Und sie regte sich. Zog ihn — sie sahen einträchtig auf dem Sofa — an sich und schloß ihm den talentträchtigen Mund mit segensreichen Klüssen.

Wieder unliebsam in seiner Aufklärungsarbeit unterbrochen, machte er sich sacht von ihr frei.

„Du nimmst die Lage zu leicht.“

„Ich bin eben eine ganz leichte Person!“ lachte sie.

Im Ernst, Vilotte.“

Da klopfte es. Es war Mama. Sehr guter Dinge. Erna kam morgen aus der Klinik. Baba war in bester Laune. Mama hatten Karten besorgt. Für das Theater am Kurfürstendam. „Loß, Kinder, macht euch fertig!“

Denk euch“, plauderte sie durch den Türspalt, während Vilotte im Nebenzimmer das Kleid wechselte, „was alles passiert. Es ist nicht zu glauben. Heute hat Erna ihren dritten Heiratsantrag in der Klinik bekommen.“

„Den dritten?“ rief Vilotte, etwas gedämpft, denn sie war gerade im Begriffe, das Kleid über den Kopf zu ziehen.

„Ja. Einen von dem Assistentenarzt und zwei von Patienten.“

Sie geht ja schon in das Konversationszimmer. Aber rate mal. Vilotte, wer sie heute besucht hat!“

Vilotte riet mehrmals, doch falsch.

„Du wirst es nicht raten“, stellte Mama endlich fest. „Es ist nicht zu glauben — Oskar.“

„Welcher Oskar?“

„Doktor Blomer.“

„Doktor Blomer?“ kam das Echo aus der Schlafstube

Gleich darauf stand Vilotte in der Tür. „Blomer!“

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Osten

Schwere Bluttat im Insterburger Zuchthaus.

Ein Strafgefangener erschleicht einen Wachtmeister. — Ein zweiter Wachtmeister schwer verletzt.

Der zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilte Raubmörder Berneder in Insterburg suchte gestern vormittag den Besuch eines Verwandten. Als der Hauptwachtmeister Bacharas den Verwandten zu Berneder in die Zelle ließ, hatte Berneder plötzlich einen Revolver in der Hand und gab auf den Hauptwachtmeister einen Schuß ab, der tödlich war.

Der hinzukommende Wachtmeister Kausatz erhielt gleichfalls einen Schuß in den Kopf und wurde in schwerverletztem Zustand mit dem Krankenauto abtransportiert.

Berneder hatte es jedenfalls auf das Schlüsselbund des Hauptwachtmeisters abgesehen, um fliehen zu können. Zu den Vorgängen im Zuchthaus in Insterburg wird weiter gemeldet, daß Berneder und sein Besucher laut beim Hinzukommen eines dritten Wachtmeisters in die Zelle Berneders stürzten und die Tür verriegelten. Die herbeigerufene Schutzpolizei gab Schreckschüsse auf die Zelle ab. Nachdem die Zelle geöffnet worden war, gingen die Schutzpolizisten beannten zum Angriff vor. Hieraus ergab sich laut, der nur einen leichten Wundschuß erhalten hatte. Er war transportfähig und wurde in das Gefängnis übergeführt. Berneder lag bewusstlos in seiner Zelle. Es wurden bei ihm ein Kopfschuß, ein Brustschuß und ein Armschuß festgestellt. Nach Mitteilung des Lausitzer Staatsanwalts wurde Berneder selbst beigebracht haben, als er sah, daß es ein Entkommen für ihn nicht mehr gab. Berneder ist noch am Leben, doch ist mit seinem Ableben zu rechnen.

64000 Ostpreußen haben keine Arbeit.

Starke Steigerung der Arbeitslosigkeit.

Die winterliche Arbeitslosigkeit in Ostpreußen ist in der letzten Woche stark gestiegen. Es kamen 7800 Arbeitsuchende in Zugang. Die Mehrzahl der abgehenden Personen entkam nicht den Aufgaben, sondern infolge des Einsetzens der Frostperiode und des Schneefalles zahlreiche Arbeiter eingestellt werden mußten. Im stärksten wurde hier von das Baugewerbe betroffen, das Fach- und Hilfsarbeiter in großer Zahl entließ. Zu den jahreszeitlich bedingten Vor-

gängen auf dem Arbeitsmarkt kamen in der Berichtwoche die bereits im vorhergehenden Wochenbericht angekündigten Masseneinstellungen bei der Firma Schickau in Elbing. Das Arbeitsamt Elbing meldete den Zugang von 483 Arbeitslosen aus dem Schiff- und Lokomotivbau dieser Firma. Am Samstag, den 12. Dezember, wurden gezählt: 33 250 Arbeitsuchende ohne Notstandsarbeiter 30 481 Hauptunterstützungsbekämpfener und 803 Notstandsarbeiter.

Nach zwei Monaten das Urteil.

Das Ende des Riefenschmuggelprozesses in Lyck.

In dem am 9. Oktober d. J. begonnenen Riefenschmuggelprozess gegen 37 Angeklagte vor dem erweiterten Schöffengericht Lyck wurde Sonntagabend von Landgerichtsrat Kantbarsch folgendes Urteil verkündet: Auguste Kuhr, Rudolf Hennig, August Langank, Emilie Kruppa werden freigesprochen. Alward Kannenberg erhält zwei Jahre Zuchthaus, sechs Monate Gefängnis und fünf Jahre Ehrverlust, August Tietel vier Jahre Zuchthaus, zehn Jahre Ehrverlust, Gustav Franke drei Jahre fünf Monate Gefängnis, Marie Kruppa ein Jahr sechs Monate Gefängnis, Friedrich Niebel drei Jahre Gefängnis, Gustav Kuhr drei Jahre Gefängnis, Heinrich Strümpfer ein Jahr vier Monate Gefängnis, Friedrich Schwarz ein Jahr zwei Monate Gefängnis, Franz Schmidt drei Jahre Gefängnis, Wilhelmine Tietel ein Jahr neun Monate Gefängnis. Die übrigen Angeklagten wurden zu Gefängnisstrafen unter einem Jahr, Geldstrafen und Geldbussen und ferner zum Wertersatz verurteilt.

Eine Molkererfachschule in der Niederung.

Die in Gausenitzgen im Kreise Niederung gelegene Molkererei des Gutbesizers Wohlgenuth aus Neu-Neatitzsch ist von der Landwirtschaftskammer angekauft worden, um hier, im ergiebigen Milchgebiet der Niederung eine Molkererfachschule zu errichten. Mit allem Eifer wird jetzt daran gearbeitet, den umfangreichen Gebäudekomplex für jeden Zweck umzubauen. Für den Unterricht werden u. a. Lehrsäle und Laboratorien eingerichtet, ferner werden die Gebäude Dienstwohnungen, Unterkünfte, Schlaf- und Badezimmer für Schüler und Beamten erhalten. Die Bauarbeiten sollen so gefördert werden, daß sie bis zum 1. April n. J. fertig sind, damit die Eröffnung der Schule an diesem Tage erfolgen kann.

Wieder ein Mord in Lody.

Ein Greis von einem Unbekannten in seiner Wohnung niedergeschossen.

Als der Besitzer eines Hauses in Lody, der 72jährige Witwer Michal Krul, nach seiner im ersten Stock gelegenen Wohnung zurückkehrte und das Zimmer des Dienstmädchens betrat, fand er dieses mit einem fremden Mann im Bett liegend vor. Nach den Meldungen zu urteilen, dürfte Krul den fremden Mann zur Rede gestellt haben. Der Fremde zog jedoch einen Revolver. Krul verlor die Besinnung, die Flucht zu ergreifen, doch eilte ihm der Fremde nach und schoß dem Greis im Vorzimmer eine Kugel in die rechte Schläfe. Nach vollbrachter Tat entfloß der Unbekannte. Am 10.15 Uhr abends der Sohn Kruls, Nathan, die Wohnung betrat, fand er im Vorzimmer, das nicht beleuchtet war, auf eine am Boden liegende Gestalt. Er machte Licht und sah zu seinem Schrecken seinen Vater in einer Blutlache liegen. Er eilte sofort in das Zimmer des Dienstmädchens, das beleuchtet war, in der Meinung, daß die Täter noch hier seien. Doch fand er hier nur das Dienstmädchen vor, das völlig besinnungslos im Bett lag. Von Schreden gepackt, lief er nun in den Flur hinter und rief um Hilfe. Herbeigeeilte Nachbarn telephonierten sofort nach der Rettungsbereitschaft und setzten die Polizei in Kenntnis.

Die Morstat ist im geheimnisvollen Dunkel gehüllt. Man hofft, daß das Dienstmädchen frühere Auslagen machen und auch den Namen des Mörders angeben wird.

Mit Pferd und Wagen in die Tiefe.

In der Warschauer Vorstadt Wola stürzte der Fuhrmann Henryk Gzowski, als er mit seinem Wagen dicht an den Rand einer Grube herangefahren war, um dort Schutt abzuladen, samt Pferd und Wagen in die Tiefe. G. konnte nur als Leiche geborgen werden. Pferd und Wagen wurden verschüttet.

Der Mann am Balken.

Ein unheimlicher Fund in einer Scheune.

In dem Dorfe Pivaki, Gem. Golezko, im Peitzlauer Kreise, wurde in der Scheune eines Bauern die Leiche eines Mannes gefunden, die an einem Balken hing. Wie die Untersuchung ergab, handelt es sich um einen gewissen Mikodem Bargowski, der anscheinend bereits vor einer Woche Selbstmord verübt hat.

Er „heilt“ mit Kräutern.

Aber auch dagegen ist schon ein Kraut gewachsen.

Seit einigen Wochen treibt im Peitzlauer Kreise ein Betrüger sein Unwesen, der sich als Kräuterkund aus gibt und sich für seine Heilwirkung gut bezahlen läßt. Selbstverständlich schlagen die von ihm angewandten Mittel nicht an. Deshalb hat jetzt eine große Zahl geschädigter Personen bei der Polizei Anzeige erstattet.

Amtl. Bekanntmachungen

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Kaufmanns Emil Wittkowski in Danzig, Hauptstraße 42, ist zur Abnahme der Gläubigerliste der Verwalter des Konkurses am 11. d. M. den 12. d. M. 1929, nachmittags 1 Uhr, vor dem Amtsgerichte hierorts, Neugarten 10/14, Zimmer 220, 2. Stock, bestimmt.

Danzig, den 14. Dezember 1929.
Amtsgericht, Abt. 11.
11 N 55/28 d - 1 -

Zwangsvorsteigerung.

Wittmoos, den 19. d. M., vorm. 10 Uhr, werde ich in der Meißlerstraße 7
1. 4. Schaufelheber mit Motorfeld, 3 vier- räderige Schaufelheber, 3 dreiräderige Fahrräder, 4. Puppenwagen, 7. Moller für Kinder, 4. Schaufelheber, 2. ar. Wästel, 1. Paucenhaus, 3. Postkasten, 108 versch. Bilderbücher, 4. Wästel, 1. Postkasten für Postboten, ca. 700 versch. Postkarten und 10 Bild. Dolchmesser und Säue meißelnd gegen sofortige Bezahlung verkaufen.

Kaufleute
Verdichtvollkischer Kr. 11.
Borch, Graben 54. Telefon 289 65.

Auf die öffentliche Verdingung betr. den Neubau von zwei hölzernen Brücken in der Stadt Danzig, Paul-Bencke-Weg-Brücken, Weg in der nächsten Nähe der Staatsanwaltschaft, Teil II, wird eingeladen.

Sorkfall des 3-prozentigen Zuschlags zur Einkommensteuer

Nach § 1 der Verordnung über die Erhebung eines Zuschlages zur Einkommensteuer vom 30. November 1928 (S. 1. S. 24) endet die Zuschlagsberechnung mit dem 31. Dezember 1928. Für die Uebergangsregelung werden folgende Bestimmungen getroffen:

1. Steuerabzug vom Arbeitslohn. Der Steuerabzug von 10% findet an Stelle des bisherigen Abzuges von 10,3% erstmalig Anwendung bei Veranlagungen, die für nach dem 31. Dezember 1928 geleistete Dienste gemacht werden. Gleitgültig ist, ob die Auszahlung der Vergütung vor oder nach dem 1. Januar 1929 erfolgt.
2. Bei dem Monatslohn für Dezember 1928 und den Weihnachtsgeldleistungen ist für die höhere Steuerabzug zu erheben, auch wenn die Zahlung nach dem 1. Januar 1929 erfolgt. Bei dem Jahresgehalt 1929 ist nur der ermäßigte Steuerabzug von 10% einzuhalten, auch wenn es bereits vor dem 1. Januar 1929 geschah.
3. Die auf Grund des Steuerabzuges von 10% einbehaltenen Steuerbeträge sind fortan wieder durchweg auf volle 5 P nach unten abzurunden.

Passende Geschenke

Schreibzeuge
Füllhalter
Schreibunterlagen
Schreibgerätschaften
Brielpapiere
A. Engler
Brothänkengasse 50

Möbel

Rudolf Werner
Paradiseplatz 19
Fernspr. 25071

Auktion

Fleischergasse 7
Donnerstag, den 20. Dezember d. J., vormittags 10 Uhr, werde ich gebräutes sehr gutes Mobiliar öffentlich meistbietend versteigert:

hochlegant, Herrenzimmer
hochlegant, Schlafzimmer
vollständig, mit Aufschloßschrank,
wertvolles
mahagoni Wohnzimmer
sehr reichhaltig,
Küche, Waschtisch, Bad, Toilette,
Stühle, Schrank, u. andere Möbel,
Küchengerät, elektr. Wasserkocher,
Kaffeemaschine, Eismaschine,
Kühlschrank, u. andere gute Sachen,
Küchengerät, elektr. Wasserkocher,
Kaffeemaschine, Eismaschine,
Kühlschrank, u. andere gute Sachen,
Küchengerät, elektr. Wasserkocher,
Kaffeemaschine, Eismaschine,
Kühlschrank, u. andere gute Sachen.

Versammlungsanleger

Freier Schachklub Lausitzer. Am Dienstag, den 18. Dezember 1929, abends 8 Uhr, findet im Klublokal, Lausitzer, Vereinshaus, Silesienbrunnen, Weg 20, die Vorlesung des interessanten Unter richts, wofür alle Mitglieder werden er sucht, vollständig und möglichst zu er reichen. Gäste sind willkommen.

Sozialk. Arbeiterbund. Am Donnerstag, den 19. Dezember 1929, abends 8 Uhr, findet im Klublokal, Lausitzer, Vereinshaus, Silesienbrunnen, Weg 20, die Vorlesung des interessanten Unter richts, wofür alle Mitglieder werden er sucht, vollständig und möglichst zu er reichen. Gäste sind willkommen.

Sozialk. Arbeiterbund. Am Donnerstag, den 19. Dezember 1929, abends 8 Uhr, findet im Klublokal, Lausitzer, Vereinshaus, Silesienbrunnen, Weg 20, die Vorlesung des interessanten Unter richts, wofür alle Mitglieder werden er sucht, vollständig und möglichst zu er reichen. Gäste sind willkommen.

Sozialk. Arbeiterbund. Am Donnerstag, den 19. Dezember 1929, abends 8 Uhr, findet im Klublokal, Lausitzer, Vereinshaus, Silesienbrunnen, Weg 20, die Vorlesung des interessanten Unter richts, wofür alle Mitglieder werden er sucht, vollständig und möglichst zu er reichen. Gäste sind willkommen.

Sozialk. Arbeiterbund. Am Donnerstag, den 19. Dezember 1929, abends 8 Uhr, findet im Klublokal, Lausitzer, Vereinshaus, Silesienbrunnen, Weg 20, die Vorlesung des interessanten Unter richts, wofür alle Mitglieder werden er sucht, vollständig und möglichst zu er reichen. Gäste sind willkommen.

Sozialk. Arbeiterbund. Am Donnerstag, den 19. Dezember 1929, abends 8 Uhr, findet im Klublokal, Lausitzer, Vereinshaus, Silesienbrunnen, Weg 20, die Vorlesung des interessanten Unter richts, wofür alle Mitglieder werden er sucht, vollständig und möglichst zu er reichen. Gäste sind willkommen.

Sozialk. Arbeiterbund. Am Donnerstag, den 19. Dezember 1929, abends 8 Uhr, findet im Klublokal, Lausitzer, Vereinshaus, Silesienbrunnen, Weg 20, die Vorlesung des interessanten Unter richts, wofür alle Mitglieder werden er sucht, vollständig und möglichst zu er reichen. Gäste sind willkommen.

Sozialk. Arbeiterbund. Am Donnerstag, den 19. Dezember 1929, abends 8 Uhr, findet im Klublokal, Lausitzer, Vereinshaus, Silesienbrunnen, Weg 20, die Vorlesung des interessanten Unter richts, wofür alle Mitglieder werden er sucht, vollständig und möglichst zu er reichen. Gäste sind willkommen.

Sozialk. Arbeiterbund. Am Donnerstag, den 19. Dezember 1929, abends 8 Uhr, findet im Klublokal, Lausitzer, Vereinshaus, Silesienbrunnen, Weg 20, die Vorlesung des interessanten Unter richts, wofür alle Mitglieder werden er sucht, vollständig und möglichst zu er reichen. Gäste sind willkommen.

Sozialk. Arbeiterbund. Am Donnerstag, den 19. Dezember 1929, abends 8 Uhr, findet im Klublokal, Lausitzer, Vereinshaus, Silesienbrunnen, Weg 20, die Vorlesung des interessanten Unter richts, wofür alle Mitglieder werden er sucht, vollständig und möglichst zu er reichen. Gäste sind willkommen.

Sozialk. Arbeiterbund. Am Donnerstag, den 19. Dezember 1929, abends 8 Uhr, findet im Klublokal, Lausitzer, Vereinshaus, Silesienbrunnen, Weg 20, die Vorlesung des interessanten Unter richts, wofür alle Mitglieder werden er sucht, vollständig und möglichst zu er reichen. Gäste sind willkommen.

Sozialk. Arbeiterbund. Am Donnerstag, den 19. Dezember 1929, abends 8 Uhr, findet im Klublokal, Lausitzer, Vereinshaus, Silesienbrunnen, Weg 20, die Vorlesung des interessanten Unter richts, wofür alle Mitglieder werden er sucht, vollständig und möglichst zu er reichen. Gäste sind willkommen.

Sozialk. Arbeiterbund. Am Donnerstag, den 19. Dezember 1929, abends 8 Uhr, findet im Klublokal, Lausitzer, Vereinshaus, Silesienbrunnen, Weg 20, die Vorlesung des interessanten Unter richts, wofür alle Mitglieder werden er sucht, vollständig und möglichst zu er reichen. Gäste sind willkommen.

Sozialk. Arbeiterbund. Am Donnerstag, den 19. Dezember 1929, abends 8 Uhr, findet im Klublokal, Lausitzer, Vereinshaus, Silesienbrunnen, Weg 20, die Vorlesung des interessanten Unter richts, wofür alle Mitglieder werden er sucht, vollständig und möglichst zu er reichen. Gäste sind willkommen.

Sozialk. Arbeiterbund. Am Donnerstag, den 19. Dezember 1929, abends 8 Uhr, findet im Klublokal, Lausitzer, Vereinshaus, Silesienbrunnen, Weg 20, die Vorlesung des interessanten Unter richts, wofür alle Mitglieder werden er sucht, vollständig und möglichst zu er reichen. Gäste sind willkommen.

Sozialk. Arbeiterbund. Am Donnerstag, den 19. Dezember 1929, abends 8 Uhr, findet im Klublokal, Lausitzer, Vereinshaus, Silesienbrunnen, Weg 20, die Vorlesung des interessanten Unter richts, wofür alle Mitglieder werden er sucht, vollständig und möglichst zu er reichen. Gäste sind willkommen.

Sozialk. Arbeiterbund. Am Donnerstag, den 19. Dezember 1929, abends 8 Uhr, findet im Klublokal, Lausitzer, Vereinshaus, Silesienbrunnen, Weg 20, die Vorlesung des interessanten Unter richts, wofür alle Mitglieder werden er sucht, vollständig und möglichst zu er reichen. Gäste sind willkommen.

Sozialk. Arbeiterbund. Am Donnerstag, den 19. Dezember 1929, abends 8 Uhr, findet im Klublokal, Lausitzer, Vereinshaus, Silesienbrunnen, Weg 20, die Vorlesung des interessanten Unter richts, wofür alle Mitglieder werden er sucht, vollständig und möglichst zu er reichen. Gäste sind willkommen.

Sozialk. Arbeiterbund. Am Donnerstag, den 19. Dezember 1929, abends 8 Uhr, findet im Klublokal, Lausitzer, Vereinshaus, Silesienbrunnen, Weg 20, die Vorlesung des interessanten Unter richts, wofür alle Mitglieder werden er sucht, vollständig und möglichst zu er reichen. Gäste sind willkommen.

Sozialk. Arbeiterbund. Am Donnerstag, den 19. Dezember 1929, abends 8 Uhr, findet im Klublokal, Lausitzer, Vereinshaus, Silesienbrunnen, Weg 20, die Vorlesung des interessanten Unter richts, wofür alle Mitglieder werden er sucht, vollständig und möglichst zu er reichen. Gäste sind willkommen.

Sozialk. Arbeiterbund. Am Donnerstag, den 19. Dezember 1929, abends 8 Uhr, findet im Klublokal, Lausitzer, Vereinshaus, Silesienbrunnen, Weg 20, die Vorlesung des interessanten Unter richts, wofür alle Mitglieder werden er sucht, vollständig und möglichst zu er reichen. Gäste sind willkommen.

Sozialk. Arbeiterbund. Am Donnerstag, den 19. Dezember 1929, abends 8 Uhr, findet im Klublokal, Lausitzer, Vereinshaus, Silesienbrunnen, Weg 20, die Vorlesung des interessanten Unter richts, wofür alle Mitglieder werden er sucht, vollständig und möglichst zu er reichen. Gäste sind willkommen.

Sozialk. Arbeiterbund. Am Donnerstag, den 19. Dezember 1929, abends 8 Uhr, findet im Klublokal, Lausitzer, Vereinshaus, Silesienbrunnen, Weg 20, die Vorlesung des interessanten Unter richts, wofür alle Mitglieder werden er sucht, vollständig und möglichst zu er reichen. Gäste sind willkommen.

Sozialk. Arbeiterbund. Am Donnerstag, den 19. Dezember 1929, abends 8 Uhr, findet im Klublokal, Lausitzer, Vereinshaus, Silesienbrunnen, Weg 20, die Vorlesung des interessanten Unter richts, wofür alle Mitglieder werden er sucht, vollständig und möglichst zu er reichen. Gäste sind willkommen.

Sozialk. Arbeiterbund. Am Donnerstag, den 19. Dezember 1929, abends 8 Uhr, findet im Klublokal, Lausitzer, Vereinshaus, Silesienbrunnen, Weg 20, die Vorlesung des interessanten Unter richts, wofür alle Mitglieder werden er sucht, vollständig und möglichst zu er reichen. Gäste sind willkommen.

Sozialk. Arbeiterbund. Am Donnerstag, den 19. Dezember 1929, abends 8 Uhr, findet im Klublokal, Lausitzer, Vereinshaus, Silesienbrunnen, Weg 20, die Vorlesung des interessanten Unter richts, wofür alle Mitglieder werden er sucht, vollständig und möglichst zu er reichen. Gäste sind willkommen.

Auktion

Fleischergasse 7
Donnerstag, den 20. Dezember d. J., vormittags 10 Uhr, werde ich gebräutes sehr gutes Mobiliar öffentlich meistbietend versteigert:

hochlegant, Herrenzimmer
hochlegant, Schlafzimmer
vollständig, mit Aufschloßschrank,
wertvolles
mahagoni Wohnzimmer
sehr reichhaltig,
Küche, Waschtisch, Bad, Toilette,
Stühle, Schrank, u. andere Möbel,
Küchengerät, elektr. Wasserkocher,
Kaffeemaschine, Eismaschine,
Kühlschrank, u. andere gute Sachen,
Küchengerät, elektr. Wasserkocher,
Kaffeemaschine, Eismaschine,
Kühlschrank, u. andere gute Sachen.

Versammlungsanleger

Freier Schachklub Lausitzer. Am Dienstag, den 18. Dezember 1929, abends 8 Uhr, findet im Klublokal, Lausitzer, Vereinshaus, Silesienbrunnen, Weg 20, die Vorlesung des interessanten Unter richts, wofür alle Mitglieder werden er sucht, vollständig und möglichst zu er reichen. Gäste sind willkommen.

Sozialk. Arbeiterbund. Am Donnerstag, den 19. Dezember 1929, abends 8 Uhr, findet im Klublokal, Lausitzer, Vereinshaus, Silesienbrunnen, Weg 20, die Vorlesung des interessanten Unter richts, wofür alle Mitglieder werden er sucht, vollständig und möglichst zu er reichen. Gäste sind willkommen.

Sozialk. Arbeiterbund. Am Donnerstag, den 19. Dezember 1929, abends 8 Uhr, findet im Klublokal, Lausitzer, Vereinshaus, Silesienbrunnen, Weg 20, die Vorlesung des interessanten Unter richts, wofür alle Mitglieder werden er sucht, vollständig und möglichst zu er reichen. Gäste sind willkommen.

Sozialk. Arbeiterbund. Am Donnerstag, den 19. Dezember 1929, abends 8 Uhr, findet im Klublokal, Lausitzer, Vereinshaus, Silesienbrunnen, Weg 20, die Vorlesung des interessanten Unter richts, wofür alle Mitglieder werden er sucht, vollständig und möglichst zu er reichen. Gäste sind willkommen.

Sozialk. Arbeiterbund. Am Donnerstag, den 19. Dezember 1929, abends 8 Uhr, findet im Klublokal, Lausitzer, Vereinshaus, Silesienbrunnen, Weg 20, die Vorlesung des interessanten Unter richts, wofür alle Mitglieder werden er sucht, vollständig und möglichst zu er reichen. Gäste sind willkommen.

Sozialk. Arbeiterbund. Am Donnerstag, den 19. Dezember 1929, abends 8 Uhr, findet im Klublokal, Lausitzer, Vereinshaus, Silesienbrunnen, Weg 20, die Vorlesung des interessanten Unter richts, wofür alle Mitglieder werden er sucht, vollständig und möglichst zu er reichen. Gäste sind willkommen.

Sozialk. Arbeiterbund. Am Donnerstag, den 19. Dezember 1929, abends 8 Uhr, findet im Klublokal, Lausitzer, Vereinshaus, Silesienbrunnen, Weg 20, die Vorlesung des interessanten Unter richts, wofür alle Mitglieder werden er sucht, vollständig und möglichst zu er reichen. Gäste sind willkommen.

Sozialk. Arbeiterbund. Am Donnerstag, den 19. Dezember 1929, abends 8 Uhr, findet im Klublokal, Lausitzer, Vereinshaus, Silesienbrunnen, Weg 20, die Vorlesung des interessanten Unter richts, wofür alle Mitglieder werden er sucht, vollständig und möglichst zu er reichen. Gäste sind willkommen.

Sozialk. Arbeiterbund. Am Donnerstag, den 19. Dezember 1929, abends 8 Uhr, findet im Klublokal, Lausitzer, Vereinshaus, Silesienbrunnen, Weg 20, die Vorlesung des interessanten Unter richts, wofür alle Mitglieder werden er sucht, vollständig und möglichst zu er reichen. Gäste sind willkommen.

Sozialk. Arbeiterbund. Am Donnerstag, den 19. Dezember 1929, abends 8 Uhr, findet im Klublokal, Lausitzer, Vereinshaus, Silesienbrunnen, Weg 20, die Vorlesung des interessanten Unter richts, wofür alle Mitglieder werden er sucht, vollständig und möglichst zu er reichen. Gäste sind willkommen.

Sozialk. Arbeiterbund. Am Donnerstag, den 19. Dezember 1929, abends 8 Uhr, findet im Klublokal, Lausitzer, Vereinshaus, Silesienbrunnen, Weg 20, die Vorlesung des interessanten Unter richts, wofür alle Mitglieder werden er sucht, vollständig und möglichst zu er reichen. Gäste sind willkommen.

Sozialk. Arbeiterbund. Am Donnerstag, den 19. Dezember 1929, abends 8 Uhr, findet im Klublokal, Lausitzer, Vereinshaus, Silesienbrunnen, Weg 20, die Vorlesung des interessanten Unter richts, wofür alle Mitglieder werden er sucht, vollständig und möglichst zu er reichen. Gäste sind willkommen.

Sozialk. Arbeiterbund. Am Donnerstag, den 19. Dezember 1929, abends 8 Uhr, findet im Klublokal, Lausitzer, Vereinshaus, Silesienbrunnen, Weg 20, die Vorlesung des interessanten Unter richts, wofür alle Mitglieder werden er sucht, vollständig und möglichst zu er reichen. Gäste sind willkommen.

Sozialk. Arbeiterbund. Am Donnerstag, den 19. Dezember 1929, abends 8 Uhr, findet im Klublokal, Lausitzer, Vereinshaus, Silesienbrunnen, Weg 20, die Vorlesung des interessanten Unter richts, wofür alle Mitglieder werden er sucht, vollständig und möglichst zu er reichen. Gäste sind willkommen.

Sozialk. Arbeiterbund. Am Donnerstag, den 19. Dezember 1929, abends 8 Uhr, findet im Klublokal, Lausitzer, Vereinshaus, Silesienbrunnen, Weg 20, die Vorlesung des interessanten Unter richts, wofür alle Mitglieder werden er sucht, vollständig und möglichst zu er reichen. Gäste sind willkommen.

Sozialk. Arbeiterbund. Am Donnerstag, den 19. Dezember 1929, abends 8 Uhr, findet im Klublokal, Lausitzer, Vereinshaus, Silesienbrunnen, Weg 20, die Vorlesung des interessanten Unter richts, wofür alle Mitglieder werden er sucht, vollständig und möglichst zu er reichen. Gäste sind willkommen.

Sozialk. Arbeiterbund. Am Donnerstag, den 19. Dezember 1929, abends 8 Uhr, findet im Klublokal, Lausitzer, Vereinshaus, Silesienbrunnen, Weg 20, die Vorlesung des interessanten Unter richts, wofür alle Mitglieder werden er sucht, vollständig und möglichst zu er reichen. Gäste sind willkommen.

Sozialk. Arbeiterbund. Am Donnerstag, den 19. Dezember 1929, abends 8 Uhr, findet im Klublokal, Lausitzer, Vereinshaus, Silesienbrunnen, Weg 20, die Vorlesung des interessanten Unter richts, wofür alle Mitglieder werden er sucht, vollständig und möglichst zu er reichen. Gäste sind willkommen.

Sozialk. Arbeiterbund. Am Donnerstag, den 19. Dezember 1929, abends 8 Uhr, findet im Klublokal, Lausitzer, Vereinshaus, Silesienbrunnen, Weg 20, die Vorlesung des interessanten Unter richts, wofür alle Mitglieder werden er sucht, vollständig und möglichst zu er reichen. Gäste sind willkommen.

Sozialk. Arbeiterbund. Am Donnerstag, den 19. Dezember 1929, abends 8 Uhr, findet im Klublokal, Lausitzer, Vereinshaus, Silesienbrunnen, Weg 20, die Vorlesung des interessanten Unter richts, wofür alle Mitglieder werden er sucht, vollständig und möglichst zu er reichen. Gäste sind willkommen.

Sozialk. Arbeiterbund. Am Donnerstag, den 19. Dezember 1929, abends 8 Uhr, findet im Klublokal, Lausitzer, Vereinshaus, Silesienbrunnen, Weg 20, die Vorlesung des interessanten Unter richts, wofür alle Mitglieder werden er sucht, vollständig und möglichst zu er reichen. Gäste sind willkommen.

Sozialk. Arbeiterbund. Am Donnerstag, den 19. Dezember 1929, abends 8 Uhr, findet im Klublokal, Lausitzer, Vereinshaus, Silesienbrunnen, Weg 20, die Vorlesung des interessanten Unter richts, wofür alle Mitglieder werden er sucht, vollständig und möglichst zu er reichen. Gäste sind willkommen.

Sozialk. Arbeiterbund. Am Donnerstag, den 19. Dezember 1929, abends 8 Uhr, findet im Klublokal, Lausitzer, Vereinshaus, Silesienbrunnen, Weg 20, die Vorlesung des interessanten Unter richts, wofür alle Mitglieder werden er sucht, vollständig und möglichst zu er reichen. Gäste sind willkommen.

Sozialk. Arbeiterbund. Am Donnerstag, den 19. Dezember 1929, abends 8 Uhr, findet im Klublokal, Lausitzer, Vereinshaus, Silesienbrunnen, Weg 20, die Vorlesung des interessanten Unter richts, wofür alle Mitglieder werden er sucht, vollständig und möglichst zu er reichen. Gäste sind willkommen.

Sozialk. Arbeiterbund. Am Donnerstag, den 19. Dezember 1929, abends 8 Uhr, findet im Klublokal, Lausitzer, Vereinshaus, Silesienbrunnen, Weg 20, die Vorlesung des interessanten Unter richts, wofür alle Mitglieder werden er sucht, vollständig und möglichst zu er reichen. Gäste sind willkommen.

Sozialk. Arbeiterbund. Am Donnerstag, den 19. Dezember 1929, abends 8 Uhr, findet im Klublokal, Lausitzer, Vereinshaus, Silesienbrunnen, Weg 20, die Vorlesung des interessanten Unter richts, wofür alle Mitglieder werden er sucht, vollständig und möglichst zu er reichen. Gäste sind willkommen.

Buppenwagen

Antiker Spiegel
Antiker Spiegel
Antiker Spiegel
Antiker Spiegel

Ankäufe

Ankäufe
Ankäufe
Ankäufe
Ankäufe

Läden

Läden
Läden
Läden
Läden

Verschiedenes

Verschiedenes
Verschiedenes
Verschiedenes
Verschiedenes

Uhren

Uhren
Uhren
Uhren
Uhren

H. Fach

H. Fach
H. Fach
H. Fach
H. Fach

Polsterarbeiten

Polsterarbeiten
Polsterarbeiten
Polsterarbeiten
Polsterarbeiten

Offene Stellen

Offene Stellen
Offene Stellen
Offene Stellen
Offene Stellen

Lehrer

Lehrer
Lehrer
Lehrer
Lehrer

Selbstverleger

Selbstverleger
Selbstverleger
Selbstverleger
Selbstverleger

Stellengesuche

Stellengesuche
Stellengesuche
Stellengesuche
Stellengesuche

Wohnung

Wohnung
Wohnung
Wohnung
Wohnung

Zu vermieten

Zu vermieten
Zu vermieten
Zu vermieten
Zu vermieten

Möbel

Möbel
Möbel
Möbel
Möbel

Verkäufe

Verkäufe
Verkäufe
Verkäufe
Verkäufe

Buppenwagen

Buppenwagen
Buppenwagen
Buppenwagen
Buppenwagen

Ankäufe

Ankäufe
Ankäufe
Ankäufe
Ankäufe

Danziger Nachrichten

An den Haltestellen müssen Autos langsam fahren.

Wegen fehlerhafter Transportgefahrdung verurteilt.

An Straßenbahnhaltestellen sind die Autofahrer zu besonderer Vorsicht verpflichtet. Auf der Seite, an der die Fahrgäste des Straßenbahnwagens aussteigen und einsteigen, dürfen Autos nur in Schrittlängigkeit fahren. Die Haltestellen sind in der Regel auch alle unüberführlichen Wegekanten und Stellen, an denen die Fahrbahn durch andere Wegebenutzer oder in sonstiger Weise verengt ist, zu betrachten, und hier ist jedes Überholen verboten. Diese Bestimmungen der Straßenpolizeiordnung werden zuweilen immer noch nicht beachtet.

Vor dem Einzelrichter hatten sich der Straßenbahnfahrer P. in Langfuhr und der Chauffeur Fritz L. in Zoppot wegen Eisenbahntransportgefahrdung zu verantworten. Der Straßenbahnfahrer fuhr von Danzig nach Oliva und kam an die Haltestelle vor der Schupoferne. Da hier niemand wartete, durfte der Fahrer in voller Schnellkraft durchfahren. Der Chauffeur fuhr mit einem Lieferauto von Zoppot nach Danzig und kam vor diese Haltestelle. Vor ihm fuhr ein Handwagen in der Richtung nach Danzig. Der Chauffeur durfte nach der Vorschrift an dieser Stelle den Handwagen nicht überholen, sondern mußte hier im Schritt hinterher bleiben, bis die Haltestelle passierte. Dies tat er aber nicht, sondern versuchte, den Handwagen zu überholen. Bei diesem Versuch bemerkte er, daß dies mißlingen würde und er wandte sich mit seinem Auto wieder zurück nach rechts hinter den Handwagen. Mit dem Hinterteil des Autos kam er aber nicht schnell genug vom Gleis herunter und wurde nun von dem Straßenbahnwagen erfasst und beschädigt.

Der Chauffeur entschuldigte sich damit, daß er geglaubt habe, die Straßenbahn würde hier anhalten. In diesem Falle wäre der Zusammenstoß vermieden worden. Der Richter sprach den Straßenbahnfahrer frei, da er berechtigt war, die Haltestelle in voller Fahrt zu durchfahren. Nur bis Hochstrich ist er zu mäßiger Fahrt verpflichtet. Der Chauffeur wurde wegen fehlerhafter Eisenbahntransportgefahrdung zu 80 Gulden Geldstrafe verurteilt.

Vorbedachtsmesse 1929.

Die Mitglieder des Reichsverbandes der Wollschlepper und Schreibwaren-Händler, Danzig, werden im März des kommenden Jahres im Friedrich-Wilhelm-Schützenhaus eine Vorbedachtsmesse veranstalten, bei der neueste Hilfsmittel und Maschinen für das rationale eingerichtete Büro zur Schau gestellt werden sollen. Aussteller der verschiedenen Fachgruppen werden in beschränktem Umfang zugelassen werden. An den Ausstellungslogen werden einschlägige Vorträge mit Lichtbildern und Filmen stattfinden. Der Verein wird in Kürze ein Preisauschreiben für das Vorbild der Ausstellung erlassen. Zum Obmann der Ausstellung wurde einstimmig Herr Kurt Siebenbrunn, i. Fa. W. F. W. Bureau, gewählt, in dessen Händen auch die Vorbereitungsarbeiten zusammenlaufen.

Pressetee im Volkstag. Gestern nachmittag 5 Uhr fand im Volkstag ein Pressetee statt, der von der Pressestelle des Senats veranstaltet worden war. Es waren Vertreter des Senats und der Behörden erschienen. Redakteur Wingenborst hielt einen Vortrag über die polnische Presse, der lebhaftes Interesse fand. Anschließend daran blieb man noch einige Zeit in angeregter Unterhaltung beisammen.

Danziger Einwohnerbuch 1929. Diese Bezeichnung führt jetzt auf Anregung des deutschen Sprachvereins das Danziger Adressbuch, dessen Jahrgang 1929 jedoch im Verlag A. W. Kafemann G. m. b. H. erschienen ist. Der Umfang des Buches zeigt eine weitere erhebliche Steigerung. In den Teil Zoppot konnten noch die neuen Telefonnummern des Selbstanschlußamts eingefügt werden. Die Gemeinde Ohra ist ebenfalls nach Namen und Straßen geordnet, vertreten. Das Buch hat ferner, was für die Geschäftswelt besonders wichtig ist, einen umfangreichen, übersichtlich gegliederten Branchenindex, in dem auch die Gewerbetreibenden von Zoppot und Ohra registriert sind.

Weihnachtsmusik des collegium musicum. Das collegium musicum an der Technischen Hochschule bringt am Donnerstag, dem 20. Dezember, abends 8 Uhr, in der Hochschulaula Weihnachtsmusik zu Gehör. Neben einem Weihnachtslied des 16. Jahrhunderts für Chor und Orchester und einem

Catherine weiß nichts vom Schlichtergefellen. Sie ist so angefüllt von dem Geliebten, daß sie, eine von eigenem Blut verausgabt, keinen anderen Mann Geltung läßt. So umfängt sie in den Schlichter den Geliebten. Die leidliche Funktion wird eine subalterne Angelegenheit. Der Schlichter kann und muß das Physische einer Hochzeit vollziehen, die für das Mädchen nur als das Physische Bedeutung hat. Das absolut Animalische des Vorgangs ist durch nichts stärker betont, als daß das von dem Schlichtergefellen gezeugte Kind des Geliebten Ähre trägt, tragen muß, weil das Mädchen zur Zeit der Empfängnis nur von ihm allein erfüllt ist.

Jean-Marie Marrien bringt langsam durch den Nebel der Dinge vor, eigentlich mehr ahnend als wissend. Aber ein weiß er, daß er einem erlebten Geschöpf gegenübersteht, an dessen Liebe sich seine entzündet. Mit Frohlocken will er ihm Gatte sein und Vater ihres Kindes. Die Seele ergreift sich die andere; der Leib muß folgen.

Mitmifferschaft des Erzeugers und dessen Braut, die aus dem Vorgang ein Geschäft für sich erpressen wollen, zwingen den Leutnant, die Wirklichkeit auszulösen, damit der Traum bestehen kann. Er tötet den Schlichtergefellen.

Ein Spiel in der Dämmerung des Seelendaseins. Ein Spiel der Seelen, die den Körper überwunden haben. Kann als pathologischer Fall zu bewerten und doch hart an der Peripherie des menschlichen Trieblebens liegend, ist es das Werk des Georg Kaiser, des Dichters, wie ihn Diebold nennt. Der größte Architekt des deutschen Dramas baut eine Exposition, baut Dialoge, wie den zwischen dem geistigen und leiblichen Vater, wie die Liebesszene, denen man nur mit höchster Bewunderung zu folgen vermag. Die unerhörte Kühnheit Kaisers bringt es fertig, unsere Gedanken zu beschwichtigen; das ganze unheimliche Gefüge wächst sich ins Überdimensionale aus.

Bei vielstimmigem Mein und Aber steht ein großes unbedingtes Ja. Wo ist im deutschen Drama der Mann, der solches vermag?

Ganz Donatiss sonst sehr beachtliche Aufführung ist ein Kompromiß von Kaiser und Provinz. Die gläserne Starre und Durchsichtigkeit ist nicht konsequent eingehalten, sondern zuweilen untermergt mit wehr traditioneller Mimik, vor allem oft ein Zwiesel an Bewegung, an Verdeutlichung des Wortes und Tonfalls. Das hat entschieden auch sein Gutes, z. B. wird dem weniger Gebildeten die Auffassung erleichtert. Auf der anderen Seite wird durch solche Darstellung die ganze Angelegenheit aus den Bezirken des Transzendentalen in die des Latäglichsten gebracht, also aus der dünnen Luft in schwere, die sie kaum trägt. So ist jede Pathetik Tod dieser Dichtung, die sich klar, scharf und völlig absichtslos abhebt von allen, was wir als Theater gewohnt sind. Zu dieser Richtung dringt Alfred Krüden am weitesten vor. Sein Leutnant — eber

weihnachtlichen Orchesterkonzert von Manfredini stehen Teile des Weihnachtsoratoriums von H. S. Bach für vier Stimmen, Chor und Orchester auf dem Programm. Eine öffentliche Generalprobe wird am Mittwoch, dem 10. Dezember, nachmittags 8 Uhr, ebenfalls in der Hochschulaula abgehalten. Der Eintritt zu beiden Veranstaltungen ist frei; um eine Überfüllung der Donnerstagsaufführung zu vermeiden, wird empfohlen, die Generalprobe am Mittwoch zu besuchen.

Gibt es nur einen solchen Abfag —

wie ihn der Angeklagte hat? — Auf Grund von Indizien verurteilt.

In der Nacht zum 12. September wurde in die Werkstatt eines Schuhmachermeisters in Schibitz eingebrochen und daraus Stiefel, Schuhe und andere Dinge im Werte von etwa 350 Gulden entwendet. Wahrscheinlich waren mindestens zwei Personen bei dem Einbruch beteiligt. Vorkläufig richtete sich nur der Verdacht gegen einen eben zwanzig Jahre alt gewordenen Arbeiter aus Schibitz. Der über die Diebe hatten zwei vor der Werkstatt befindliche Stangen gewaltsam entfernt und dann mit starkem Druck eines Fußes, indem man sich mit dem Rücken gegen die Wand des schmalen Ganges stellte, von dem man zu der Werkstatt Zutritt hatte, die Türöffnung eingetreten. Dabei hatte sich die untere Fläche eines Stiefelabfages deutlich in die Türfarbe eingedrückt. — Zufällig hatte der Arbeiter gleich darauf ein Renkonto mit der Polizei und wurde zur Wache gebracht. Bei ihm fand sich unter einem Stiefel ein Abfag, dessen Erhöhung, Nügel und so weiter in den Abdruck auf der Tür des Schuhmachermeisters zu passen schienen. Gegen den Arbeiter, der schon einige Male wegen Diebstahls verurteilt ist, wurde darauf Anklage wegen Rückfalldiebstahls erhoben. Er bestritt den Diebstahl, für welchen er der Vorstrafen wegen, dem Gesetz nach, hätte zu Zuchthaus verurteilt werden müssen. Auf Grund der Übereinstimmung besonderer Merkmale, welche die Abdrücke in der Tür und die Abfage ergaben, gelangte der Gerichtshof unüberwindlicher Weise zu der Überzeugung, daß der Angeklagte der Tat überführt erscheine. Unter Berücksichtigung seiner verhältnismäßigen Jugend wurden ihm dem Antrage des Staatsanwalts folgend, mildernde Umstände gewährt. Der Arbeiter wurde zu einem Jahr Gefängnis verurteilt und unter Berücksichtigung der Nähe der Landesgrenze wegen Fluchtverdachts sofort verhaftet.

Großfeuer in Rosenort.

Der ganze Viehbestand vernichtet.

Am Sonntag mittag brach auf dem Gehöft des Hofbesizers Reuter in Rosenort (Gr. Werder) ein Brand aus. Das Feuer, das in der Scheune entstanden war, griff mit rasender Geschwindigkeit auf den Stall über, der mit der Scheune unter einem Dach stand. Da beide Gebäude aus Holz gebaut und mit Stroh gedeckt waren, wurden sie in kürzester Zeit in Asche gelegt. Der ganze Viehbestand wurde ein Raub der Flammen. Verbrennt sind 6 Pferde, 15 Stück Rindvieh, Schafe und Geflügel. Außerdem wurden landwirtschaftliche Maschinen, Wirtschaftgegenstände und Futtermittel vernichtet. Den aus den benachbarten Orten herbeieilenden Feuerwehren gelang es, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Das etwa 10 Meter entfernte stehende Wohnhaus konnte gerettet werden. Die Entstehungsursache des Feuers ist unbekannt. Der Hofbesizer ist schwer geschädigt, er hat das Grundstück erst vor 14 Tagen verkauft.

Sozialdemokratischer Gemeindevorsteher in Bürgerwiesen.

In der neuen Gemeindevertretung von Bürgerwiesen hat die SPD. 3 Vertreter, die SPD. 2 Sitze und der Bürgerklub 0 Vertreter. Es ist also eine Linksmehrheit vorhanden, die schon bei der Wahl des Gemeindevorstandes in Erscheinung trat. Mit 6 gegen 4 Stimmen wurde Gen. Wilhelm Hübner zum Gemeindevorsteher gewählt. Die SPD. stellt in Flittkowitz den 1. Schöffen, der 2. Schöffe ist der Bürgerklubmann Padeisen. Als Ersatzschöffe wurde wiederum ein Sozialdemokrat gewählt.

Bei der Arbeit verunglückt ist der 15 Jahre alte Bruno Hoch, K.-Kammbau 2. Als er auf der Danziger West ein gewichtiges Stück Rundenstein transportierte, stürzte er zu Boden und wurde dabei von dem Eisen getroffen. Mit einer Bauchquetschung wurde der Junge in das Krankenhaus gebracht.

schon ein Capitain — ist selten betont. Vornehmheit, Geradheit, feilsche Sauberkeit und tabellose Erziehung kennzeichnen seine Gestalt, und noch als er den Schatten besitzig, den Schlichter, diese Symbolisierung von Schmach und Schande, geschieht das mit einer gewissen Notwendigkeit, die hier nur einen Vater des Kindes denkbar macht. Wiufe Seling bringt die traumhafte Verhaltenseit der Catherine in den ersten beiden Akten ganz im Sinne Kaisers. Später gerät sie dann selber vor der Bahn ab, und der Heiligenschein der Immaculata hängt ihr am Schick, als sie den Geliebten sehr irdisch in die Arme stürzt, doch ein wenig verborgen über den blonden Scheitel. Gut in Ton und Haltung ist Ferdinand Neurt, doch was er gibt, ist Schmerz, der jedem noch sehr sichtbar wird. Zufällig ist er hier der Onkel, den weitläufig in erster Linie die Angst um den subalternen alten Namen aus der Reserve des Marquis zwingt; sein muß hier gestaltet werden, witzigende Wein, nicht Gram und Verzweiflung. Aber ausgezeichnet ist wieder Georg Zoch in der Art, wie er sich aus dem gutartigen-primitiven Burlesken zum Erpreffer und Wampyr ausmäht; den albernem Schluß mag er sich schenken. Dafür hätte die Farbe dem Gewand Frieda Regnalds zum Zweck deutlicher Akzentuierung des Bühnenbildes genügt, doch als ernste, gute Frau bleibt sie stark wie immer.

Stärkste Wirkung nach den ersten beiden Akten. Keine Hand rührt sich unter dem Eindruck der Dichtung. Am Schluß gibt es dann dankbaren Beifall.

Willibald Dmanzkowki.

Ein klassisches Theater in Moskau? Michail Tschchow, der bisherige Leiter des Zweiten Moskauer Künstlertheaters, zur Zeit Mitglied der Reinhardt-Bühnen, hat an den russischen Bildungsminister, Lunatscharski, ein Schreiben gerichtet, worin er dem Volkskommissariat seinen Dank für das Verständnis ausdrückt, das diesem seinem zeitweiligen Fortgang von Moskau entgegengebracht habe. Tschchow bezeichnet darin das zeitgenössische Bühnenrepertoire als „künstlerisch unannehmbar“ und entwickelt ausführlich seinen Plan zur Gründung eines Theaters der klassischen Tragödie in Moskau.

Heroldsamt für Kunstwerke. Anlässlich der verschiedenen Fälligkeiten, die zur Zeit die Öffentlichkeit beschäftigen, stellt Edmond Bayle im Pariser Heroldsamt einen Vortrag über die Feststellung der Echtheit von Kunstwerken. Dabei befürwortete er die Einrichtung von amtlichen Registerbüchern, die die Aufgabe haben sollen, nach dem Bestehen der Heroldsämter für jedes Kunstwerk einen Stammbaum und einen Zivilstand anzufertigen und damit eine lückenlose Geschichte des Wertes im Einfingang eines Wechselstücks zu bieten.

Tödlicher Autounfall bei Gröste.

Der 35 Jahre alte Lehrer Kasten aus Trappenseide (Großes Werder) ist am Sonntagnachmittag auf der Chaussee Neuteich-Ladeopp mit seinem Auto tödlich verunglückt. Als er bei Gröste eine Kurve nehmen wollte, geriet der Wagen ins Schleudern, überschlug sich und stürzte in den Chaussee Graben. Dort blieb es mit den Rädern nach oben liegen. Die Besatzenden des Autos, der Lehrer K. und ein Dienstmädchen, das im Begriff war, in Stellung zu gehen, wurden unter dem Auto begraben. Dem Dienstmädchen gelang es, die Tür gewaltsam zu öffnen und so ins Freie zu gelangen, wo es um Hilfe schrie. Mehrere Passanten und einem zufällig des Weges kommenden Frau gelang es, das Auto aufzurichten. Der Lehrer war bereits tot. Es ist möglich, daß der Tod durch Erschütten eingetreten ist, da an der Stelle des Chaussee Grabens, wo das Auto hineinstürzte, sich eine Menge Wasser befand.

Wochenende des Ueberfallkommandos.

Sonabendabend wurde das Ueberfallkommando zur Unterstützung eines Beamten nach der Salzen Allee gerufen. Der Beamte wollte den Kaufmann Paul R. und den Arbeiter Franz M. wegen Widerstandes und tätlichen Angriffs ins Polizeigefängnis einlefern. Sie leisteten jedoch Widerstand und konnten erst mit Hilfe des Ueberfallkommandos überwältigt werden.

In einem Lokal auf dem Vorstädtischen Graben hatte der Arbeiter Paul S., der ausbleibend sehr angetrunken war, gedroht, alles kurz und klein zu schlagen. Da man annehmen konnte, daß er seine Worte in die Tat umsetzen würde, rief man das Ueberfallkommando, das den Störenfried in sicherer Gewahrsam brachte.

Auch auf dem Tronl wurde das Ueberfallkommando, diesmal als Geschlichter benötigt. Als das Ueberfallkommando eintraf, hatte man sich schon wieder vertragen, und beruhigt konnte es wieder nach Hause fahren.

Schwieriger war der Fall in einem Lokal. Dort hatten der schwerbetrunkene Arbeiter Karl R. und ein anderer Arbeiter einige Gläser zerbrochen. Als sie sich anschickten, mit gezogenen Messern anwesende Gäste zu bedrohen, mußte das Ueberfallkommando eingreifen und sie dem Polizeigefängnis zuführen.

Schlägerei auf Kneipab.

Ein Arbeiter mit dem Messer schwer verletzt.

Am Sonntag kam es in einem Lokal auf Kneipab zu einer schweren Schlägerei zwischen einigen Gästen. Der Arbeiter Wally H. war mit dem Streckenarbeiter Bruno B. aus unbekannter Ursache im Streit geraten, der sehr bald ausartete. H. hatte eine Schreckschußpistole gezogen und f. erte mehrmals in den Saal. Er erhielt eine fünf Zentimeter lange blühende Wunde. Es ist nicht festzustellen, wer ihm den Schnitt beibrachte, da sich noch andere Gäste an dem Streit beteiligten. H. hatte im Verlaufe der Schlägerei eine Pistole zerbrochen. Bei der Festnahme leisteten H. und B. Widerstand, so daß die Beamten von ihren Stabwaffen Gebrauch machten. Inhaber stellte gegen die Täter Strafantrag. Sie wurden ins Polizeigefängnis eingeliefert.

Spielplanänderung im Stadttheater. Infolge plötzlicher Erkrankung des Herrn Busch wird an Stelle der für heute angelegt gewesenen Oper „Lurand“ die Oper „Die toten Augen“ gegeben. — Am Mittwoch gelangt zum letzten Male Humperlinds Märchenoper „Römisches Kind“ zur Aufführung. — Das Werk wird gleichzeitig als Vorstellung für den Bühnen-Volksbund gegeben. — Donnerstag findet die nächste Wiederholung der Komödie „Die Barin“ statt.

Schlachtviehmarkt in Danzig.

Amlicher Bericht vom 18. Dezember 1928.

Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danziger Gulden.

Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwertes, 1. jüngere	50—52
sonstige vollfleischige, 1. jüngere	40—42
2. ältere	—
Kühe: geringe genährte	45—47
1. jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	38—39
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	29—31
2. ältere	—
geringe genährte	—
Rinder: 1. jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes	41—43
sonstige vollfleischige oder ausgemästete	29—32
2. ältere	20—23
geringe genährte	18 bis 18
Wägen (Kälbinnen): Vollfleischige, ausgemästete	—
höchsten Schlachtwertes	70—82
2. ältere	40—42
3. ältere	30—33
Preiser: Mäßig genährtes Jungvieh	25—30
beste Mast- und Saugfäher	77—80
mittlere Mast- und Saugfäher	60—70
geringe Mast- und Saugfäher	30—35
Schafe: 1. Weidemast, 2. Stallmast	45—48
mittlere Mastkammer, ältere Mastkammer und aufgenährte Schafe	35—39
geringe Mastkammer	20—25
geringe Mastkammer	—
geringe Mastkammer	—
Schweine: Fettfleischige über 300 Pfund Lebendgewicht	64—65
vollfleischige Schweine von circa 240 bis 300 Pfund Lebendgewicht	60—62
vollfleischige Schweine von circa 200 bis 240 Pfund Lebendgewicht	55—57
vollfleischige Schweine von circa 120 bis 180 Pfund Lebendgewicht	51—54
geringe Schweine	—
geringe Schweine unter 120 Pfund Lebendgewicht	53—59

Auflrieb: Ochsen 36 Stück, Bullen 110 Stück, Kühe 222 Stück, zusammen Rinder 377 Stück, Rinder geräumt, Schafe 331 Stück, Schweine 2295 Stück.

Marktverlauf: Rinder (Schleppend), Rinder geräumt, Schafe (tot), Schweine ruhig.

Wasserstandsrichten der Stromweichel

vom 18. Dezember 1928.

Thorn	gestern +0,81	heute +0,76	Dirschau	gestern -0,17	heute -0,20
Yordon	+0,78	+0,80	Einlage	+2,28	+2,20
Gulm	+0,70	+0,70	Schwienhorst	+2,56	+2,56
Graubenz	+0,90	+0,88	Schönau	+	+
Kurzgrad	+1,23	+1,21	Galgenberg	+6,52	+6,84
Montauerwische	+0,41	+0,36	Neuhorsterbusch	+4,58	+4,58
Niedel	+0,90	+0,27	Anwachs	+2,00	+2,00
Kraau	am 17. 11.	-2,24	am 16. 11.	-2,12	
Rawisch	am 17. 11.	+	am 16. 11.	+1,61	
Wardau	am 17. 11.	+1,20	am 16. 11.	+1,23	
Wloct	am 17. 11.	+0,70	am 16. 11.	+0,78	

Eisbericht der Stromweichel vom 18. Dezember 1928.

Von Schilno bis zur Mündung Jungelstreiben in 1/2 Strombreite. Das Eis treibt langsam in See ab. Sämtliche Eisbrechdampfer liegen in Danzig-Kraau.

Verantwortlich für Politik: Ernst Voogs; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Anzeigen: Anton Booken; sämtlich in Danzig, Druck und Verlag: Buchdruckerei u. Verlagsanstalt in b. D. Danzig, am Spandauer 8.

